

DAS WELTBILD DES GEISTES

JAKOB LORBER

Der
Kosmos
in
geistiger
Schau

Jakob Lorber

Der Kosmos in geistiger Schau

Eine geistige Astronomie

Buchreihe

DAS WELTBILD DES GEISTES

Band 2/3

1961

LORBER-VERLAG · BIETIGHEIM/WURTEMBERG

Herausgegeben von Viktor Mohr



2006.69
(66262)

Erstes bis drittes Tausend

Alle Rechte vorbehalten · Lorber-Verlag, Bietigheim-Württ.

Druck: Lorber-Verlag, Bietigheim.

INHALT:

	Seite
Die Buchreihe „Das Weltbild des Geistes“	7
Vorwort	9
Erde und Mond als kosmische Lebensträger	
Das Herz der Erde	13
Bau der inneren Erde	15
Ernährung und Rotation	18
Lunge und Atmung	21
Milz	24
Leber und Niere	25
Mannweiblicher Charakter der Erde	26
Beschaffenheit der Mittel-Erde	27
Rinde und Haut	30
Wesen und Bestandteile der Luft	33
Die oberste Ätherregion	34
Naturnmäßiger Zustand des Mondes	36
Geheimnisse unseres Planetensystems	
Katastrophe im Planetenreich	38
Ein Blick in den Saturn	43
Die Wunderwelt des Neptun	51
Einiges über die Neptun-Menschheit	56
Vom wahren Wesen der Sonne	
Der Sonnenkörper	61
Ursprung des Lichtes	63
Entstehung der Sonnenflecken	66
Geistiger Grund der Eruptionen	68

Das Weltall in geistiger Schau	73
Ursache der materiellen Schöpfung	79
Größe und Gliederung des Universums	85
Das Zentrum unserer Hülsglobe	87
Das Problem der Doppelsterne	88
Die Sonderstellung der Erde im Kosmos	90
Was ist der „Große Weltenmensch“?	96
Wer ist der Weltenmensch?	100
Die Verwandlung zum geistigen Himmelsmenschen	107
Nachwort	

Die Buchreihe

DAS WELTBILD DES GEISTES

dient der Verbreitung des Neuoffenbarungswerkes Jakob Lorbers in einer die bisherige Herausgabe ergänzenden Form. Wenngleich nur die Kenntnis des Gesamtschrifttums dieses benadeten Mystikers des 19. Jahrhunderts zum profunden Verständnis seiner Gott, Weltall und Menschheit umfassenden Geistlehre Jesu Christi hinzuleiten vermag, liegt dennoch in weiten Kreisen das Bedürfnis vor, bestimmte Teilgebiete jenes Geistesguts in gedrängter Form studieren zu können. Dies bezieht sich insbesondere auf solche Darstellungen, die Lorber durch das Innere Wort über die geistigen Grundlagen der Natur, das verborgene Wesen des Universums, sowie über den Menschen als Bindeglied von der Naturwelt zur göttlichen Geistessphäre empfang.

Vielen geistig Suchenden unserer Gegenwart ist — bedingt durch den gewaltigen Umfang des Lorberwerkes — die völlige Durcharbeitung des gesamten Schrifttums unmöglich geworden. Der Verlag hat sich daher mit der neuen Buchreihe „Das Weltbild des Geistes“ die Aufgabe gestellt, jedem einzelnen Bande ein bestimmtes Thema zu Grunde zu legen, dessen Erläuterungen sich oftmals in verschiedenen Lorberbüchern verteilt vorfinden und hier erstmalig zu einem geschlossenen Ganzen zusammengefaßt erscheinen.

Mit Ausnahme eines einführenden Kurzkomentars und ev. Hinweisen des Herausgebers folgen diese Bände genau dem Texte des Originals. Dabei wurde jedoch versucht — ohne dem geistigen Sinn im geringsten Abbruch zu tun — eine der heutigen Zeit entsprechende Lesart des zuweilen veralteten

Sprachstils Lorbers zu erzielen. Hierdurch wird einer Forderung Rechnung getragen, den einmaligen Geisteszatz des Neuoffenbarungswerkes auch dem modernen Leser lebendig zu erschließen.

Viele neue Erkenntnisse hat die Menschheit seit dem Wirken Lorbers (1840-1864) durch den Siegeszug der Naturwissenschaften gewonnen, deren materialistisches Weltbild nun langsam zu wanken beginnt. Möge das ewige Weltbild des Geistes, wie es uns das inspirierte Schrifttum Lorbers vermittelt, den wahren Wesenskern alles errungenen Menschenwissens so leuchtend offenbaren, daß im kommenden Zeitalter Religion und Wissenschaft — Baum des Lebens und Baum der Erkenntnis — wieder vereint zu den beiden großen Zeugen der göttlichen Liebe und Schöpfungsweisheit heranwachsen!

Der Herausgeber.

Vorwort

Wohl kein irdisches Erlebnis vermag den Menschen mehr mit Ehrfurcht vor der Größe des schaffenden Gottesgeistes zu erfüllen als ein Blick in den gestirnten Nachthimmel. Mag auch das Mikroskop zahllose Wunder im Kleinsten offenbaren: das Gefühl der Ewigkeit und Unendlichkeit wird durch den Makrokosmos, das große Weltall am tiefsten erweckt.

Als die Menschheit alter Kulturen noch geistverbunden und natursichtig lebte, da waren Astronomie, die Lehre vom sichtbaren Universum, und Astrologie, das Wissen vom inneren Wesen des Alls noch eng verbunden. Heute ist letztere nurmehr der schwache Abglanz uralten Weistums, und die Sterndeuterkunst erlosch, weil die Lehre der Entsprechungen zwischen dem Kosmos und dem Menschen verlorenging. Die *Astronomie* als Naturwissenschaft aber entwickelte sich weiter bis zu jenen Grenzen, die ihr durch die materiellen Hilfsmittel gesetzt sind. Kein Fachgebiet ist mehr auf Theorien und Hypothesen aufgebaut als die Astronomie, weil sie auf ein einziges Beobachtungsmedium beschränkt bleibt, das ihr vom Außerirdischen Kunde bringt — das *Licht*. Daher sind es (neben der chemischen Spektralanalyse) allein die optischen Vermessungen, die mit Hilfe der sogenannten Parallaxe (Winkelmessung) Schlüsse auf Größe und Entfernung anderer Weltkörper zulassen. Leider versagt diese trigonometrische Methode auf große Distanzen, weil dabei die Winkel zu klein werden.

Immerhin erweiterten die neuzeitlichen Riesenfernrohre, die Photographie und verfeinerte Meßinstrumente die realen Erkenntnisse der Himmelskunde um ein Vielfaches selbst gegenüber dem vorigen Jahrhundert. Sie schieben die sichtbaren Grenzen des Universums immer weiter hinaus und entdecken ständig neue Nebelgebilde als ferne Nachbarsysteme. Die Zahl der errechneten Lichtjahre dorthin (1 Lichtjahr = 10 Billionen Kilometer) erreicht fallweise bereits sechsstellige Werte. Damit

aber gelangt diese Wissenschaft zu Zahlendimensionen, welche die durch Jakob Lorber geoffenbarten Größen und Entfernungen bei weitem nicht mehr so unglaublich wie früher erscheinen lassen. Dank der modernen Forschung können bereits wesentliche Detailangaben Lorbers wissenschaftlich bestätigt werden, so z. B. die linsenförmige Gestalt unseres Milchstraßengebiets. Wenn gewisse Schätzungen der Astronomie den Durchmesser der Milchstraße mit 100 000 Lichtjahren und die Zahl ihrer Sonnen etwa mit 50 Milliarden annehmen, so läßt sich zu den bezüglichen Angaben bei Lorber leicht eine Brücke schlagen, um das errechnete und das geistig geschaute Weltbild in harmonischen Einklang zu bringen.

Andererseits entwirft die moderne *Astrophysik* — hauptsächlich auf den mathematischen Formeln der Einstein'schen Relativitätstheorie fußend — zweifelhafte Theorien, die von keinerlei geistigen Erwägungen her gestützt werden können. So wird behauptet, das Universum sei endlich und unendlich zugleich, und es biete das Bild einer sich ständig ausdehnenden Blase, deren Sterninhalt voneinander wegzuflehen scheine. Nicht minder wunderlich ist die Feststellung, daß dem gesamten Weltall ein Alter von höchstens 5-7 Milliarden Jahren zuzubilligen sei. Auch führten die Erkenntnisse der Atomkernphysik die Wissenschaft zu der Behauptung, daß alle Sonnen glühende Weltkörper darstellen, deren Hitze von Millionen Graden sich durch unvorstellbar gewaltige Atomexplosionen erzeuge. Woraus sich dann zwangsläufig der Schluß ergibt, daß derartige Gestirne keines organischen Lebens fähig seien, geschweige denn Menschen als Bewohner tragen könnten.

Dem wissenschaftlich entworfenen Weltbilde der Astronomie steht nun ein *geistig* geschautes, bzw. auf inspirativem Wege vermitteltes Bild des Weltalls gegenüber. Es sind dies jene Schilderungen in den Neuoffenbarungswerken Lorbers, die vom Universum als dem „großen Schöpfungsmenschen“ sprechen und nicht nur seine Gliederung bis ins Detail beschreiben, sondern zugleich den tiefsten Sinn und Zweck des materiellen Weltgebäudes samt seinen geistigen Kräften erläutern. Hier vollzieht sich eine Synthese von Religion und Wissenschaft,

deren beider Wurzeln den geistig-göttlichen Bereichen entspringen. Freilich sind Offenbarungen, daß die Materie „gerichtetes und gebundenes Geistiges“ ist — hervorgegangen aus einer unstofflichen Urschöpfung durch den Fall, d. h. den Selbstabschluß urgezeugter Geistwesen (das „Luzifer- oder Satanproblem“) — naturwissenschaftlich nicht beweisbar. Ebenso wenig ist die Astronomie zuständig für die geistige Lehre, daß die Gesamtheit des Universums einen *Menschen* bildet, weil der Mensch das Endziel aller Schöpfung ist und als „Ebenbild Gottes“ das Maß aller Dinge darstellt. Welch unendliche innere Bereicherung ist es jedoch zu wissen, daß überall dort, wo die irdische Wissenschaft „tote Materie“ und „leblose Weltkörper“ vermutet, Geist und aufbauendes Leben waltet! Mit dem Erkennen des Weltalls wächst gleichzeitig das „Erkenne dich selbst“ des Menschen, und sein Erdenweg — eingebettet in das kosmische Geschehen — offenbart jenen tiefen Sinn, den so viele suchen und so wenige in sich zu finden wissen.

Aus dem Drang, immer tiefer in die Geheimnisse unseres Planeten einzudringen, schuf die moderne Wissenschaft stets verfeinerte Meßinstrumente, wie Radargeräte, elektronische Echolote u. dgl. Leider aber bedient sich die Forschung dabei auch der explosiven Atomkräfte und begibt sich damit auf gefährliche und unberechenbare Bahnen. Die Entwicklung der Raketentechnik ermöglichte den ersten Vorstoß in den Raum mittels der Erdsatelliten. Die geplanten Weltraumschiffe wollen diesen Ausgriff in unser Planetensystem erweitern. Kein Zweifel, daß dabei viel bisher Unbekanntes auf manchem Gebiete sich der Forschung zu enthüllen vermag. Wie aber könnte der stoffgebundene Mensch trotz dieser Höchstleistungen jemals selber einen Blick tun in die abgründigen Tiefen des Erdinnern oder in die raumfernen Sphären des Äthers? Selbst wenn es ihm gelänge, würde er nicht wieder nur kraftdurchpulsten Stoff erblicken, während ihm die geistige Substanz auf diesem Wege ewig verborgen bleibt?

Es gibt nur einen Weg, hinter den Vorhang der Dinge zu blicken, das ist die Anschauung der Natur mit dem geistigen Auge. Dieses innere Schauungsvermögen ist noch Zukunftsziel

einer sich vollendenden Menschheit. Nur wenigen Vorläufern, Propheten und visionären Mystikern war es bisher gegeben, entweder mit entwickelten Geistsinnen das innere Gefüge des Universums selbst zu schauen, oder vom Gottesgeiste belehrt zu schildern, was ihnen die offenbarenden Gaben des inneren Wortes vermittelt.

In reichstem Maße wurde diese Fähigkeit dem Mystiker und Gottesboten Jakob Lorber zuteil. Seine Werke „Die Haushaltung Gottes“, „Das große Evangelium Johannis“, „Erde und Mond“, „Die natürliche Sonne“, „Der Saturn“ handeln von tiefsten Schöpfungsgeheimnissen des Weltalls, deren Enttüllung noch durch Hinweise in anderen Schriften ergänzt wird. Bei diesen Darstellungen mag wohl nicht nur dem religiös veranlagten Leser, sondern auch dem aufgeschlossenen Wissenschaftler eine Ahnung aufdämmern von den verborgenen Mysterien des Alls, denen die Forschung selbst unseres so entdeckungsfreudigen Atomzeitalters noch völlig unwissend gegenübersteht. Erst wenn Geistlehre und Wissenschaft einander die Hände reichen, wird das Weltbild des Geistes einen neuen Aufstieg der Menschheit schaffen. Dann auch wird der verlorene Friede wieder einkehren auf unserem Heimatplaneten, dessen Höhen und Tiefen voll der Wunder sind.

Zweck dieses Bandes ist, in gedrängter Form das Wesentlichste aus dem umfangreichen Gesamtwerke Lorbers zusammenzufassen, soweit es sich auf das Weltall und seine Teile, auf den großen „Weltenmenschen“ und seine kosmischen Organe bezieht. Möge es den Leser zu weiterem Studium anregen und ihn gleichzeitig die Ergebnisse der astronomischen Forschung aus dem Blickfelde des Geistes betrachten lehren! Denn alles Vergängliche, naturhaft Sichtbare ist nur ein Gleichnis für den verborgenen Geist, der in allem Erschaffenen waltet.

Der Herausgeber.

Erde und Mond als kosmische Lebensträger

Die nachstehenden Auszüge aus dem gleichnamigen Werke Jakob Lorbers (empfangen 1846/47) zeigen unseren Planeten samt seinem Trabanten als kosmische Organismen von höchster Zweckmäßigkeit. Ihr komplizierter Bau ist der Ausdruck geistiger Ideen und Kräfte, die als Elemente die Materie aller Naturreiche formen. Die moderne Wissenschaft betrachtet jedoch unseren Weltkörper nur als *leblose* Materie und plant bereits, durch unterirdische Atomspaltungen in das innere Gefüge unserer Erde einzugreifen.

Goethe aber schrieb einst an Eckermann: „Ich denke mir die Erde mit ihrem Dunstkreise gleichnisweise als ein großes *lebendiges* Wesen, das im ewigen Ein- und Ausatmen begriffen ist“. Er empfand damit das Gleiche, das dem Mystiker Lorber inspirativ geoffenbart wurde. Welche Kluft zwischen dem Weltbilde des Materialismus und dem des Geistes! — Der Herausgeber.

Das Herz der Erde

Das Erdherz ist der Lebensschwerpunkt der Erde, in dessen zahllosen Gemächern jene Kraft erzeugt werden kann, welche die verschiedenartigsten Lebenssäfte der Erde in die weitgedehnten Organe hinauszutreiben vermag, um sie nach Verrichtung ihrer Dienste zur neuen Sättigung wieder an sich zu ziehen. Seine Größe ist mit einer genauen Maßzahl nicht bestimmbar, weil dieses Herz der Erde je nach Notwendigkeit bald erweitert, bald wieder bedeutend verringert wird. Im Durchschnitt aber kann der Raum dieses Schwerpunktes mit etwa hundert deutschen Meilen (= rund 750 km. D. Hgb.) im Durchmesser angenommen werden. Er kann sich jedoch bis auf zweihundert Meilen weiter ausdehnen oder bis auf fünfzig Meilen verringern.

Das Herz der Erde ist mehr eine substantielle Kraft, die in einem dazu befähigten festen Organismus sich wirkend bewegt und dadurch auf den ganzen übrigen Erdorganismus seinen Einfluß ausübt. Es kommt allein auf die Qualität der Materie

an, daß selbe fest genug gestellt ist, um diese in ihr entwickelten *Herzkräfte* ohne Schaden für sich selbst wirken zu lassen. Ein Organismus von solch fester Materie vermag den gewaltig wirkenden Kräften des Erdinneren durch Jahrtausende mühelos standzuhalten. Das in den nördlichen Gegenden der Erde oft vorkommende Metall *Platin* ist etwas ähnlich der Materie, die als Organ der waltenden Zentralkraft der Erde dient. Ihr müßt euch jedoch das Innere der Erde nicht von der gleichen materiellen Beschaffenheit denken wie jene der Erdoberfläche. Denn diese ist nur eine äußere, gefühllose Haut, während das Innere der Erde sich wie Fleisch und Blut zur Außenhaut als fühlloser Rinde verhält. Daher ist die innere Materie der Erde eine Art Fleisch, Blut und Knochen, welches tierische Bestandmaterial des Erdkörpers aber doch nicht der entsprechenden Materie eines tierischen Körpers gleicht, sondern es ist eben eigentümliches „Erdfleisch, Erdblut und Erdknochen“. Im übrigen ist es unmöglich, euch dessen Beschaffenheit in materieller Hinsicht näher zu erklären, da ihr im körperlichen Zustande unmöglich dahin gelangen könntet. Zwar wäre der Maßmittelpunkt der Erde als unverrückbar leicht anzuzeigen, nicht aber so steht es mit dem Schwerpunkt. Dieser verlagert sich bald nach da oder dorthin. Sein Standpunkt kann bedeutenden Veränderungen unterworfen sein. Wohl ist die innere Disposition des Erdkörpers so geartet, daß der Schwerpunkt sowohl auf der nördlichen wie südlichen Hälfte einen wirkenden Platz einnehmen kann, aber an eine Festbannung der wirkenden Substanz ist nicht zu denken. Der Grund der Veränderlichkeit des Lebensschwerpunktes bei Körpern liegt sehr tief. Wäre ein stetes Bestehen der Materie ihr eigentlicher Zweck, so könnte dieser polarische Schwerpunkt so gestellt bleiben, daß jede Materie unverändert weiterbestünde. Denn wo in einem Körper diese Polarität mehr und mehr fixiert ist und mit dessen Maßmittelpunkt beinahe zusammenfällt, desto fester und dauerhafter wird dieser Körper. Allein, zufolge dieser Fixierung ist er zu keiner weiteren Höherentwicklung mehr tüchtig, sondern nur für seinen eigenen, unveränderlichen Fortbestand. Und so würde es sich auf einem diamantenen Erd-

körper mit diamantener Pflanzenwelt gewiß hart wohnen und ernten lassen.

Es ist also durchaus unmöglich, das Wo des Erdschwerpunktes fest zu bestimmen. Nur für jetzt und allenfalls das nächste Jahr (geschrieben 1846! D. Hgb.) kann angegeben werden, daß sich der Schwerpunkt gegenwärtig im Raume unter Island, einem Teile von Norwegen, Schweden und Lappland befindet. Trotzdem ist er jedoch so tätig, daß er seine Pulsbewegung bis unter Kamtschatka und südlich bis unter das Mittelländische Meer ausdehnen kann.

Für das materielle Auge würde sich dieser im Erdkörper tätige Schwerpunkt als ein Feuer darstellen, das mit unglaublicher Schnelligkeit die dazu geeigneten Erdorgane durchzuckt und damit die zur Erhaltung des Erdkörpers nötigen Reaktionen in allen Teilen bewirkt. Könntet ihr aber dieses Feuer mit geistigen Augen betrachten, so würdet ihr ein Heer zahlloser geistiger Wesenheiten entdecken, die vom göttlichen Willen zur zweckmäßig bestimmten Tätigkeit angetrieben werden, um endlich selbst höher aufzusteigen und dann in leichtere Materie gekleidet von Stufe zu Stufe in ein vollkommeneres freies Leben überzugehen. (Durchgang der geistigen Lebenspotenzen durch die Naturreiche bis zum Menschen! D. Hgb.) —

Bau der inneren Erde

Ihr wißt, daß das Blut oder die Säfte durch alle Adern und Gefäße weiterrücken im selben Augenblick, wie im Herzen der Puls- oder Triebstoß erfolgt. Dies, obwohl nicht mehrere Triebkräfte vorhanden sind als eben nur eine, die hinreicht für zahllose Gefäße. Ebenso ist dies beim Herzen der Erde der Fall. Durch seinen pulsartigen Triebstoß, der sich von sechs zu sechs Stunden wiederholt, werden die verschiedenartigsten Erhaltungssäfte des Erdinneren in alle Teile des Erdkörpers getrieben und alle Erscheinungen dieses Lebensprozesses hängen von dieser einzigen Triebkraft ab. *Flut und Ebbe*, aber auch sonstige Erhöhungen der Erdrinde, wie auch die dadurch beding-

ten Winde haben alle davon ihren Ursprung. Denn das Erdherz vertritt zugleich die Stelle der Lunge im tierischen Körper, woraus erklärbar ist, daß sowohl die regelmäßigen als auch die unregelmäßigen Ausdehnungen und Schrumpfungen des Erdkörpers lediglich diesen Ursprungs sind.

Um den inneren Bau der Erde zu verstehen, muß vorerst darauf verwiesen werden, daß nicht nur die Erde, sondern sogar jedes Gewächs, jede Baumfrucht, jedes Tier und endlich der Mensch selbst sich physisch gewissermaßen in drei Körper gliedert. Betrachten wir einen *Baum*. Hier ist die Rinde (die sich wieder absondert in die äußere tote und innere lebendige Rinde) der erste Baum. Von ihm ganz verschieden ist der zweite Baum, das eigentliche feste Holz, eine Vereinigung zahlloser Zellröhren, die nebeneinander geordnet fortlaufen. Der dritte oder innerste Baum aber ist der Kern, gewöhnlich eine weitere Röhre, die mit einem schwammigen Zellgewebe erfüllt ist, das die Erdsäfte einsaugt, läutert und dann durch ihre Extensions- und Kompressionskraft (Ausdehnung und Zusammenpressung) in alle Organe des anderen Baumes leitet. Was entdecken wir nun an der *Baumfrucht*? Das erste ist die Rinde, dann kommt die Schutzschale als zweiter Fruchtteil und dahinter erst der dritte und Hauptteil der Frucht, worin das Herz oder die Keimhülle wirkend rastet.

Ähnlich ist das *Tier* organisiert. Das erste daran Sichtbare ist die Haut, welche die Gestalt des Tieres umgrenzt. Innerhalb der oft mehrfachen Haut ist das feste Gerippe, mit muskulöser und knorpeliger Fleischmasse aneinander gefestigt gleich der harten Schale einer Nuß oder der Hirnschale des Kopfes. Das ist das zweite, das Knochentier. Innerhalb dessen finden wir die Eingeweide: Lunge, Leber, Milz, Gedärme, Magen usw. und in diesen edleren Teilen das lebenerzeugende Herz selbst. Dies ist das dritte Tier, durch welches die beiden äußeren mittels zahlreicher Organe und Gefäße ihre Nahrung und Belebung erhalten. Das gleiche Verhältnis findet sich auch im Körperbau des *Menschen* vor. So trägt auch alles organische, mehr oder minder belebte Körperwesen auf der Erdoberfläche den Typus des Erdkörpers selbst.

Auch bei der *Erde* ist das Äußere gleichsam die tote Rinde, innerhalb welcher sich eine lebendigere, des Gefühls fähige Rinde befindet. Wie aber die Baumrinde doch nicht so völlig tot ist, daß sie nicht manchen Moospflänzchen Nahrung bieten kann, und wie auch die äußere Tierhaut nicht nur die Haare, sondern manche Schmarotzertierchen ernährt, — so ist auch die äußere Erdrinde nicht völlig tot und vermag einer ganzen Pflanzen- und Tierwelt zusagende Nahrung zu bieten. Innerhalb der äußeren Erdrinde, die bei zwanzig deutsche Meilen, zuweilen auch weniger dick ist, beginnt die zweite Erde. Sie ist der eigentliche festeste Teil des Erdkörpers, zwar nicht überall gleich stark, jedoch allenthalben fest genug, um die äußere Erdrinde mit größter Leichtigkeit zu tragen. Innerhalb dieser Mittel Erde befindet sich der eigentliche lebendige Teil des Erdkörpers oder das Eingeweide, in dem sich auch das Herz des Erdkörpers vorfindet. Seine Kraft wirkt durch alle drei Erden, die in kunstvoller Weise miteinander verbunden sind.

Der Hauptschwerpunkt ist in der organischen Materie der eigentlich belebende Wirkungspunkt. Auf jedem Platze in der Materie gibt es jedoch auch kleinere *Nebenschwerpunkte*. Alle Leitungskanäle sind solche Nebenschwerpunkte, durch welche die ursprüngliche Beschaffenheit der Lebensäfte eines Körpers in andere Zustände übergehen und damit auch andere Wirkungen hervorrufen. Die Jahresringe eines Baumes, der zwischen ihnen liegende weichere weiße Splint und die vom Zentrum bis zur Rinde verlaufenden Strahlen bezeugen hinreichend die Wirkung der genannten Nebenschwerpunkte. Der gleiche Vorgang findet ebenso im Erdkörper statt, natürlich in den ausgedehntesten Verhältnissen. Je näher beim Erdherzen die Organe liegen, umso größer sind sie, je weiter davon entfernt, desto kleiner, dafür aber bis ins Unendliche verzweigter.

Daraus aber möget ihr begreifen, wie die bekanntgegebenen drei Erden organisch miteinander verbunden sind, wie der Hauptschwerpunkt der Erde durch diese *Kanäle* bis zur Oberfläche herauf wirkt und wie beschaffen diese sogenannten Nebenschwerpunkte sind. Mögen die inneren Säfte der Erde

in noch so einfacher Substanz in das Erdherz und seine Organe aufgenommen werden, so werden sie von darin tätigen geistigen Intelligenzen dennoch erst nach sorgfältiger Scheidung in die Fortleitungskanäle geleitet, daß nicht ein Tropfen zuviel oder zu wenig von jeder Substanz zu seiner Bestimmung gelangt. Weil es sich aber um Substantielles handelt, ist wenig Stoffartiges dabei und soll niemand etwa auf Kohlen- oder Sauerstoff raten. Denn auch die Seele der Tiere und des Menschen ist Substanz (geistige Kraftenergie. D. Hgb.) und nicht Materie in stofflichem Sinn.

Ernährung und Rotation der Erde

Da die Erde gewisserart ein großer organischer Tierkörper ist, so muß sie zu ihrem Fortbestande auch Nahrung zu sich nehmen. Dazu sind — wie bei jedem Tiere oder selbst bei jeder Pflanze — ein Mund oder auch mehrere Freß- und Saugrüssel erforderlich. Zugleich hat noch ein jeder tierische, wie auch planetarische Körper eine Menge kleiner Saugspitzen auf sich, um den elektrischen und ätherischen Lebensstoff aus der freien Luft in sich einzusaugen. Indem alle Pflanzen- und Tierwesen typische Klein-Abbilder des Erdkörpers darstellen, ist es leicht begreiflich, daß bei diesem all das in der größten Fülle anzutreffen ist. Somit hat die Erde einen ihrem Wesen angemessenen *Hauptmund*, durch den sie ihre Hauptnahrung aufnimmt. Daneben besitzt sie noch allenthalben eine zahllose Menge größerer und kleinerer Saug- und Freßrüssel, denen zur Ausscheidung wieder ein Hauptentleerungskanal und eine große Anzahl kleinerer Kanäle entsprechen.

Der *Nordpol* ist des Erdkörpers Hauptnährmund, wie der *Südpol* dessen Hauptentleerungskanal bildet. Dieser Nährmund ist beträchtlich groß: sein Durchmesser am äußersten Rande hat ein Durchschnitmaß von 20—30 Meilen, verengt sich aber im Inneren bis auf eine Achtelmeile. In dieser Breite verläuft dann der Schlund bis zum Erdmagen in ziemlich gerader Richtung. Die Wände des Schlundes sind sehr uneben und sehen

große Strecken hindurch so mit Spitzen besetzt aus, als ob sie mit der Haut eines Riesenigels überzogen wären.

Die eigentliche Gegend des Pols bildet einen großen, trichterartigen *Krater*, der einen Durchmesser von rund 180 Meilen besitzt und ringsum von schroffsten Eisbergen und Klippen umlagert ist. Dieser Krater ähnelt der Einmündung eines Apfels, dem der Stiel ausgerissen wird. Von der Kratermündung — der eigentlichen Öffnung des Nährmundes — verläuft der erwähnte Nährkanal bis zum Mittelpunkte der Erde.*

Der *Magen* der Erde liegt nahe unter dem Herzen, ziemlich in der Mitte des Erdkörpers. Er ist ein rund zehn Quadratmeilen umfassender Hohlraum, den jedoch allerlei Querstreifen — manche im Durchmesser von 200 Klaftern (= ca. 380 m D. Hgb.) — nach allen Richtungen hin ausdehnen und zum Teil säulenförmig unterstützen. Dieser Magen und seine Querstreifen, die das Aussehen von ovalen Streifen, bzw. Säulen haben, bestehen nicht aus fester Masse. Sie gleichen in ihrer Beschaffenheit einem elastischen Gummibeutel, dessen innere Wände gegenseitig mit der gleichen Masse ausgepölst sind, damit sie nicht durch die von außen wirkende Schwerkraft übereinandergedrückt werden. Von diesem Magen geht ein schraubenartig gewundener *Hauptkanal* durch den ganzen Erdkörper und mündet im Südpol aus. Der Kanal ist von gleicher Materie wie der Magen, nur wird er gegen die Ausmündung hin verhältnismäßig fester. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß vom Hauptmagen der Erde und von deren Hauptentleerungskanal zahlreiche Nährkanäle und Gefäße auslaufen.

Worin besteht nun die Hauptnahrung der Erde? In der höchsten Polargegend des Nordens finden sich so manche Erscheinungen, die sonst auf der Erdoberfläche nirgends anzutreffen sind. Zunächst eine sehr kalte Luftregion, die zur Win-

* Anmkg. d. Hgb.: Diese Angaben Lorbers beginnen durch die Nordpol-Unterquerungen von U-Booten der USA eine überraschende Bestätigung zu erfahren. Unterwasser-Aufnahmen und Vermessungen stellten fest, daß der Meeresgrund unter dem Nordpol rund und *hohl* ist, zur Eisgrenze schroff ansteigt, hingegen zum Pol hin einer *kraterähnlichen Tiefe* zustrebt!

Meere bedeckt ist, weiter aus, wodurch das über ihr befindliche Wasser steigt und die Ufer überflutet. Stößt die Erdlunge den Atem wieder aus, dann sinkt die Bauchgegend wieder tiefer hinab und das Meerwasser tritt von den Ufern zurück. (Ein Vergleich hiezu: ein in einer Wanne Badender kann sich überzeugen, daß bei jedem Atemzuge das Wasser etwas ansteigt und beim Ausatmen entsprechend fällt. Was hier im kleinen sichtbar wird, geschieht beim Erdkörper im großen).

Die *Erdlunge*, die einen kubischen Inhalt von etwa eintausend Kubikmeilen hat, befindet sich zunächst unter der harten und festen Erde und begrenzt eine Fläche von mehr als fünftausend Quadratmeilen. Diese Lunge ist ein großartiges Zellengeflecht, innerhalb dessen sich eine Menge Hohlkammern befinden, die durch kleinere und größere Röhren miteinander verbunden sind. Sie erfüllen zwei Eigenschaften: erstens die Luft in die Kammern zu führen, zum anderen aber können diese Röhren zufolge ihrer Elastizität sich zusammenziehen und ausdehnen. Dieser Vorgang erfolgt durch die stete Verwandlung des positiv-elektrischen in den negativen Pol, welcher *Polwechsel* lediglich in der seelischen Substanz begründet liegt und ohne welchen keine freie Bewegung in den Körpern denkbar wäre. Diese Umkehrung der Polarität wird — soweit es physisch überhaupt erklärbar ist — dadurch bewirkt, daß jede Seele (also auch die der Erde), sobald sie den Lebensstoff aus der eingeatmeten Luft in ihre Substanz aufgenommen hat, in der Lunge nur die Stickluft (Kohlensäure. D. Hgb.) zurückläßt. Und eben dies bewirkt, daß der vormals beim Einatmen positive Pol sogleich in den negativen *verwandelt* wird, indem er mit der Stickluft in keiner Korrespondenz steht.

Wenn sich nun die erwähnten Röhren ausdehnen, werden die Kammern mehr und mehr zusammengedrängt, wodurch das Ausstoßen der Luft erfolgt. Bei Zusammenziehung der Röhren dehnen sich die Kammern wieder aus und bewerkstelligen damit das Einatmen, wobei der negative Pol wieder positiv wird und eine neue Phase beginnt.

Wie Tier und Mensch durch Mund und Nase atmen, so auch die Erde. Sie zieht durch denselben Hauptmund, der die Nah-

rung aufnimmt, auch den Atem ein. (Äthersubstanz, d. Hgb.) Auf dem halben Wege zweigt von dieser Hauptmündung eine Seitenmündung ab, die in die große Erdlunge führt. Von je sechs zu sechs Stunden atmet die Erde einmal ein und einmal aus. Beim Ausstoßen der Luft aus der Lunge bleibt der Nährschlund wieder geschlossen. So wird die Erde wohl durch die Lunge in obgenannten Perioden fortdauernd genährt, jedoch durch den eigentlichen Nährschlund zum Magen nur von zwölf zu zwölf Stunden. Die Erde nimmt somit die Nahrung in der Zeit zu sich, während der die Lunge die eingesogene Luft chemisch zerlegt und den Lebensstoff zerteilt. Daraus geht hervor, daß die Erde in 24 Stunden zweimal ein- und zweimal ausatmet, dabei aber nur zweimal Nahrung in den Magen aufnimmt.

Die Gestalt der Erdlunge ähnelt noch am meisten der Lunge eines Elefanten, deren Farbe bläulich-grau ist und deren Gestalt nahezu einer großen, hohlen Kokosnuß gleicht. In den entsprechenden Dimensionen läßt sich dadurch die Erdlunge einigermaßen vorstellen, doch nützt eine nähere Beschreibung wenig, weil die Gesamtheit dieses großen Erdwerkzeugs für den Menschen niemals übersichtlich darstellbar ist. Ebenso vergeblich wäre, den elastischen Stoff der Lunge zu detaillieren, wengleich jede Tierlunge, da von der Erdlunge abstammend, in verfeinertem Maße der Erdlunge ähnelt. Denn woher würden Mensch und Tier alle Aufbaustoffe für ihre Körper nehmen, wären diese nicht schon in der Erde vorgebildet? So muß der Erdkörper von allem, was in ihm vorhanden ist, durch zahllose Organe Teile davon an die Oberfläche aufsteigen lassen. Dieses Ausgelieferte wird zunächst von den Pflanzen, dann von den Tieren aufgenommen und wird in ihnen wieder in das verwandelt, was es ursprünglich im Erdinneren war. Daher muß die Erde *alles* in sich bergen, was die auf ihr lebenden Wesen stofflich zu ihrem Aufbau benötigen.

Die Milz der Erde

Eines der wichtigsten Eingeweide bei Tier und Mensch ist die Milz als der eigentliche Feuerherd jedes Körpers. Erst das Milzfeuer zersetzt alle zugeführten Nahrungsteile und führt sie durch seine ihm eigene Kraft in die Gefäße, wo sie ins Blut übergehen und als solches erst zum Herzen und weiter zu ihrer vielfachen Bestimmung gelangen. Dieser Feuerherd des Tierkörpers besteht aus einer eigenen, lockeren Masse, die in ihrem kreuz und quer durchflochtenen Zellgewebe voll geeignet ist, in sich das *elektromagnetische* Feuer durch eine beständige Reibung ihres Zellgewebes zu erzeugen.

Ebenso ist auch in der *Erde* ein gleiches Organ vorhanden. Diese Erdmilz ist wie beim Tierkörper nahe dem Magen gelegen, steht aber andererseits auch mit dem Erdherzen in nächster organischer Verbindung, weil der Magen von der Milz seine Verdauungswärme und das Herz seine pulsierende Kraft aus diesem Haupteingeweide schöpft. ☞

Welches sind nun die sichtbaren Wirkungen der Erdmilz? Betrachtet zunächst die feuerspeienden Berge der Erde: sie sind freilich nur unbedeutende Ausläufer dieses Hauptfeuerherdes, können jedoch eine Ahnung vermitteln, welche Kräfte dort walten. Dann sehet auf die Menge der siedendheißen Wasserquellen, die ihre Wärme gleichfalls diesem Eingeweide entnehmen, dessen Hauptzentralfeuer durch zahllose Organe die ganze Erde durchdringt und sie in allen Teilen hinreichend erwärmt. Bei tieferem Eindringen ins Erdinnere durch Schächte kann sich jedermann überzeugen, wie mächtig schon hier jener große Erwärmungsapparat wirkt. Dringt nun Wasser in diese Tiefe, so wird es bald in Dämpfe aufgelöst, welche sodann die Erdhaut aufblähen. Als Gase oder Dämpfe dringen sie darauf durch Poren, Klüfte und andere Höhlungen der Erdrinde, erfüllen die Luft und stören deren Gleichgewicht. Dies ist die eigentliche Ursache der Entstehung von Winden und Orkanen. Wenn diese inneren Wasserdämpfe und Gase zufolge Überfüllung einen gewaltsamen Ausweg nehmen, werden dadurch zuweilen kleinere oder größere Erdbeben hervor-

gerufen, und in der Gegend des Ausbruches werden nicht selten Wirbelwinde und sogar Feuerorkane zutage gefördert.

Wie geht es nun in der Erdmilzkammer zu? Seht die graubraunen Wände, wie sie in jedem Augenblicke von zahllosen Blitzen durchzuckt werden, wobei die heftigsten Donnergeräusche vernehmbar sind. Seht, wie aus den weiten Kammerkanälen eine gewaltige Flut hereinstürzt, die durch die elektrischen Flammen in stark spannende Dämpfe aufgelöst wird. Mit unmeßbarer Gewalt dringen diese Dämpfe durch andere Kanäle weiter und wieder stürzen neue Fluten in die Kammern. Da ist ein Sieden und Brausen, wie auf der Oberfläche der Erde Ähnliches noch nie vernommen wurde. Seht die gewaltigen Blutgefäße an, die sich in obbeschriebener Gestalt zwischen den Kammerreihen hindurchziehen und sich beim Durchstürzen der Fluten gleich urweltlichen Riesenschlangen bald zusammenziehen, bald ausdehnen, um ihren Inhalt weiterzubefördern! So geschieht hier im Großen ein Gleiches wie in der Tier- und Menschenmilz in kleinem Maßstabe. Daß die Erdsäfte wie beim Tiere vom Magen in die Milz übergehen und als alles ernährendes *Erdblut* an das Herz abgesetzt werden, braucht kaum näher erläutert zu werden. —

Leber und Niere der Erde

Die Leber ist im tierischen wie im tellurischen Erdkörper der Absonderungsapparat der Giftstoffe, die sich neben dem belebenden Nährstoff in jeder Nahrung vorfinden.

Die Aktion und Reaktion wird wie bei der Milz durch das elektrische Fluidum bewirkt, das in Kammern durch ihre reizende Bewegung entsteht. Zuerst aber wird das elektrische Feuer der Leber hauptsächlich durch jenes der Milz angeregt. Die Leber ist bei Mensch und Tier gleichfalls in Magenhöhe, weil sie zu dessen Funktion am nötigsten ist. Ähnlich ist dieses Eingeweidestück, wenn auch in größtem Maßstabe, in der Erde angebracht, wo es den gleichen Zweck zu erfüllen hat.

Die Erdleber ist ein nicht minder mächtiges Belebungsorgan wie jede tierische Leber, denn aus ihr kommt zunächst alles hervor, was die Erdrinde in sich und auf der Oberfläche trägt. So ist auch das ganze Meerwasser daher abstammend und ist im Grunde nichts anderes als der ausgestoßene Urin des Erdkörpers, der jedoch — durch Verdunstung in Wolken übergehend — durch die Einwirkung des Sonnenlichtes zum Teil wieder in süßes Nährwasser umgewandelt wird.

Auch die *Niere* ist im tierischen Organismus ein sehr beachtenswertes Lebenswerkzeug, denn sie hat überaus wichtige Bestimmungen, ohne die das animalische Leben nicht bestehen könnte.

Die Niere hat die Bestimmung, das aus der Leber abgeführte, für den Lebensorganismus untaugliche Wasser aufzunehmen. Der völlig unnütze Teil dieses Wassers wird in die Harnblase weiterbefördert, während der noch zum Leben dienende Teil absorbiert und zum eigentlich materiellen Stoff des befruchtenden Samens umgebildet wird.

Der Bau der Niere hat wieder bedeutende Ähnlichkeit mit dem der Milz und Leber, während sie sich durch die polsterartige Abteilung von jenen wesentlich unterscheidet.

Mannweiblicher Charakter der Erde

Die Zeugungsfähigkeit der Erde ist bedeutend mannigfacher als die von Mensch, Tier oder Pflanze. Denn die Erde ist gewisserart als ein mannweibliches Wesen (Hermaphrodit) zu betrachten und gleicht darin dem ersten Menschen, der ursprünglich (als Geistwesen! D. Hgb.) auch männlich-weiblich zugleich war. Das Hauptzeugungsorgan der Erde ist der stark aufgewulstete *Südpol*. Vermöge dieses Organs ist die Erde weiblich, indem der ganze Südpol negativ gleich dem weiblichen Wesen ist, das sich gegenüber dem positiv-polarischen Mannwesen ebenfalls negativ verhält. Die Erde, von diesem Punkte als Weib betrachtet, ist dann nicht selbst zeugungsfähig, sondern nur zur Aufnahme der Zeugung fähig. Wer zeugt also mit der

Erde? Es ist die *Sonne* durch ihre entgegengesetzte männlich-polarische Kraft.

Ein Hauptkind der Erde, auf diese Weise gezeugt, ist der Mond als das älteste Kind des tellurischen Weibes Erde. Andere Erdkinder sind eine bedeutende Menge unter den Kometen, die sich in dem weiten Ätherraum hinausgeboren kreisend befinden. Andere Kinder der Erdzeugung sind die zumeist um die Äquinoktien (Zeiten der Tag- und Nachtgleiche) zahllos zum Vorschein kommenden Sternschnuppenschwärme. Daß sie nichts anderes sind als kleinste, von der Erde neu ausgeborne kometähnliche Planetchen, beweist ihr allzeit elliptischer Lauf und ihre runde Gestalt. Sie werden jedoch von der Erde wie die meisten ihrer Zeugungen wieder eingefangen und verspeist, ähnlich der Fabel des Saturnüs, der seine Kinder verschlang.

Die Erde besitzt zahllose *Ausgeburtscanäle*. Der Hauptkanal jedoch befindet sich in der Mitte des Stillen Ozeans (Pazifik) unfern des Äquators, und zwar in der Gegend der Inselgruppe von Taiti. Von dort aus ward der Mond einst von der Erde geschieden und später noch eine Anzahl bestehender Kometen.

Beschaffenheit der Mittelerde

Es folgt nun ein Überblick über die zweite, feste Erde, damit dann die dritte, äußere Erde mit ihren Erscheinungen begreiflich wird. Das feste Gebilde der (mittleren) zweiten Erde ist überaus kompliziert und umfaßt bei weitem den größten Teil des gesamten Erdkörpers. Wie das feste Holz eines Baumes zugleich seine größte Masse bildet und darin der kunstvollste Mechanismus angebracht ist, so ist das gleiche auch bei der Erde der Fall. Der feste Teil derselben ist gleichsam als eine Schule anzusehen, durch welche die aus der innersten Erde aufsteigenden, erst plump geformten Lebenswesenheiten ihre eigentliche Färbung und Gestaltung erhalten.

Die zweite, feste Erde besteht aus einer ganz eigentümlichen Masse, die fast überall die gleiche ist. Sie ist nur gegen das

Innere weniger massiv, nimmt aber gegen das Äußere an Intensität zu, denn wo ungeheure Lasten zu tragen sind, muß die Festigkeit dementsprechend sein. Gegen die Innenseite jedoch, wo die polarischen Kräfte der Erdeingeweide wirken, muß die Dichte geringer sein und dem inneren Druck nachgeben, damit die Eingeweideteile bei ihrem unablässigen Auf- und Abwallen nicht durch eine allzufeste Wandung Schaden leiden. Nach außen hin wird das künstliche Gefüge der zweiten Erde äußerst fest in einem Durchschnitt von nahe 200 Meilen, welche Dicke stark genug ist, um die ganze dritte, äußere Erde samt all ihren Ländereien und Meeren mit größter Leichtigkeit zu tragen.

Was das Material der zweiten Erde betrifft, so findet sich nichts Ähnliches auf der Erdoberfläche vor, da die Bestandteile eines jeden der drei Erdkörper ganz verschiedenartig sind. Die Masse der zweiten Erde ist weder Gestein noch Metall, weder Diamant noch Gold oder Platin, denn solche Stoffe würden dem inneren Feuer der Eingeweide nicht standhalten. Am ähnlichsten ist diese Materie noch dem *Asbest*, wenn er in fester Masse zusammengepreßt ist. Allein diese Steinwolle ist durch Feuer und Säuren nahezu unzerstörbar, was eben ihren Unterschied gegen den bekannten Asbest bedingt. Existiert auf der Erdoberfläche etwas dieser Masse noch Ähnlicheres, so ist das eine gewisse Gattung Bimssteine, die jedoch nur in der Nähe des Südpols tief im Eise eingebettet anzutreffen ist. Ein Gramm solchen Gesteins wäre allerdings mehr wert als eine zentnerschwere Perle, und zwar wegen seiner enorm glänzenden Farbenpracht und seiner gänzlichen Unzerstörbarkeit. Gegen oben herauf ist die Farbe dieses Erdmaterials mehr weißgrau und würde im Sonnenlicht wie eine Perle aussehen. Weiter hinab wird sie immer dunkler und nimmt wie eine Goldperlenmuschel die wunderlichsten Färbungen an. Zugleich ist dieser Stoff überaus schwer und muß es auch sein, denn in ihm liegt der Hauptrotationsschwung der Erde.

Was bei den Knochen die sichtbaren Poren sind, das sind bei der zweiten Erde weitausgedehnte, manchmal viele Klafter breite Kanäle, die an verschiedenen Punkten mit mannigfaltigen Schlußklappen versehen sind. Wer immer ein anatomi-

sches Werk oder im Mikroskop eine Holzfaser betrachtet, wird in kleinem Maßstabe völlig ähnliche Anordnungen vorfinden.

Die Säfte, die vom Erdinnern durch die feste Mittel Erde heraufgetrieben werden, würden bald ihre ursprüngliche Kraft, die ihrer Wesenheit substantiell beigefügt ist, verlieren. Um dies auf dem langen Wege zu verhindern, kommt ein überaus kunstvoller Mechanismus zu Hilfe: In der Richtung von Norden nach Süden laufen zahllose, überaus feine *Mineralfäden*, die zumeist rein eisenhaltig sind. Umgekehrt, von Süden nach Norden sind diese Fäden platin-, manchmal auch kupferhaltig. Diese Mineralfäden sind so überaus fein, daß der Faden einer Spinne ums vielfache stärker ist. Sie laufen nicht in geraden Linien fort, sondern gezackt wie der Kamm einer Säge. Dazu noch in manch anderen Windungen, besonders in Gegenden, wo sie an die aufsteigenden Adern und Kanäle streichen, denn dort müssen diese Leitfäden ihre Wirkung besonders entfalten.

Es sind keine Röhrchen, sondern lauter aneinandergereihte verschiedenartige *Kristalle*, die wie Glieder einer Kette miteinander verbunden sind. Ihre Stellung ist ungefähr so, daß kleine dreikantige Pyramiden mit ihren Spitzen genau auf die Mitte der unteren Fläche jeder nachfolgenden Pyramide zu stehen kommen. Dabei sind die Spitzen der eisenhaltigen Pyramiden gegen *Norden* gerichtet und die der platin- oder kupferhaltigen gegen *Süden*. Diese Leitung muß darum so mechanisch geordnet sein, weil jede glatte Leitung das strömende elektromagnetische Fluidum bei einer Länge von nicht selten dreitausend Meilen verlieren würde. Allein, diese Pyramidenleitung würde an sich noch nicht für einen Konduktor solcher Länge dienlich sein, würde sie nicht in einer eigenen Röhre derart fortlaufen, daß durch ihre Masse kein elektrischer Funke durchdringen kann. An gewissen Punkten, besonders in der Gegend der aufsteigenden Kanäle, sind Sammelkammern angebracht, in denen sich dieser fluidale Stoff anhäuft. Ist eine solche Kammer voll geladen, so wirkt sie dann auf die Flüssigkeit im Kanal und verleiht ihm neue Kraft. Diese Sammelkammern sind teils positiv, teils negativ, damit — wenn die Substanz einer aufsteigenden Flüssigkeit durch die positive Elektrizität zu ge-

waltig erhitzt würde — die negative Elektrizität das Zuviel in sich aufnimmt und in sich verwandelt. Was somit der Pluspol zuviel erwärmt, kühlt der Negativpol wieder ab.

Eine weitere Bestimmung der Leitungsfäden ist es, die vielen *Triebpumpen* der Kanäle in Bewegung zu setzen. Ohne diese Unterstützung müßte die erste Kraft aus dem Erdherzen bald erlahmen, wenn sie bei jedem Pulsstoße es mit Trillionen Zentnern zu tun hätte, wie sie das Gewicht der ausgestossenen Erdsäfte aufweist. Die Rückleitungs- oder Wiederaufsaugungsgefäße, welche die zur Erdernährung noch nicht voll zubereiteten Säfte wieder dem Herzen zuführen, sind gleichfalls mit Halteklappen versehen, die sich nur öffnen, wenn sich das Erdherz zusammenzieht. (Vgl. das Venensystem des menschlichen Körpers! D. Hgb.) Diese Kanäle sind durchwegs enger als die aufsteigenden und ihre Flüssigkeit ist viel träger. Auch haben die oberwähnten Klappen nur zu bewirken, daß diese Kanäle beim Aufstoß nicht ganz unterbrochen, sondern nur beengt werden.

Rinde und Haut der Erde

Die äußere, dritte Erde stellt gewissermaßen die Rinde oder Haut des Erdkörpers dar. Dieser Teil hat das am wenigsten mechanisch-kunstvolle Bauwerk, doch wird dies durch zahllose andere Bildungsformen ersetzt. Es herrscht hier eine solche Fülle davon, daß kein Menschenverstand begreifen könnte, was und wie alles in der Erdrinde vor sich geht. So kann man die Tätigkeit im Innersten der Erde mit einem einfachen Triebrade vergleichen, durch das jedoch auf der äußersten Erde ungezählte und mannigfachste Wirkungen hervorgebracht werden.

Die äußere Erde ist von der festen Erde nicht etwa durch einen leeren Luftraum oder ein Zwischensein — etwa ein unterirdisches Meer — geschieden. Beide Erden sind so fest und innig miteinander verbunden wie die Rinde mit dem festen Holze eines Baumes. Der zweiten Erde zunächst ruht eine mehrere Meilen dicke fühlende Erdhaut, über die dann erst die eigentliche unfühlbare Haut der Erde (nicht fühlfähige Epider-

mis) folgt, wo sich die Wirkungen des innerorganischen Lebens erst so recht vertausendfältigen. Hier wird alles in sich und außer sich geformt: es wird der Same frisch gebildet und in sich so dargestellt, wie einst seine entkeimte Außenform werden soll. Oder für den Samen wird hier die Kraft bereitet und nach jener Art geschieden, wie sie tauglich ist zur Belebung des schon vorhandenen Samens für Pflanzen und Tiere.

Zu solcher Vorbereitung gehört eine unendliche Kompliziertheit der organischen Konstruktion dieses Erdteils. Alle Mechanik würde jedoch nichts leisten, würden diese Einrichtungen zur Sonderung und Verteilung der aufsteigenden Säfte und Kräfte nicht durch noch subtilere ergänzt, mittels welcher die Einwirkungen aus dem äußeren Weltraum (wie Licht und kosmische Strahlen. D. Hgb.) aufgenommen und ihrer Bestimmung zugeführt werden. Wenn schon eine Pflanze einen kunstvollen Mechanismus zur Verarbeitung aller nötigen Stoffe besitzt, wieviele solch mannigfaltigster Einrichtungen werden da in diesem dritten Erdteil vorhanden sein müssen, wo es sich um die Bildung der gesamten Mineral-, Pflanzen- und Tierwelt handelt.

Was diese Erdhaut betrifft, so ist sie von zahllosen, kreuz und quer laufenden Kanälen durchzogen, zwischen denen eine Menge großer und kleinerer Sammelbehälter für die aus dem Erdinneren aufsteigenden Flüssigkeiten ruhen. Ebenso Behälter, die die rückströmenden Säfte aufnehmen und durch Rücklaufkanäle in das Innerste der Erde zurückleiten. Die meisten dieser Sammelbecken haben eiförmige Gestalt und dienen hauptsächlich dazu, die erwähnten Säfte in eine Art Gärung zu bringen, durch die sie chemisch geschieden und in dem neuen Zustand zu bestimmten Zwecken weitergeleitet werden. Nicht zu verwechseln sind jedoch diese Behälter mit jenen großen unterirdischen Wasserbassins, aus denen schon das trinkbare Wasser auf die Erdoberfläche gelangt. Solche Bassins können an manchen Stellen sogar schon durch Tiefbohrung mit den artesischen Erdbohrern erreicht werden und befinden sich sämtliche schon im nichtfühlenden Teile der Erdrinde, während die oberwähnten Erdsäftebehälter alle noch im fühlenden Teil der Erdhaut ruhen.

Eine andere Beschaffenheit dieser Erdrinde besteht in einer säulenartigen Unterstützung, auf der die gesamte nichtfühlende Erdhaut samt ihren Meeren, Seen, Bergen und Ländern basiert. Die Säulen selbst ruhen zunächst auf der festen Erde und ziehen sich von da wie ein Gerippe bis zur Erdoberfläche herauf. Sie sind nicht so fest wie die Steine, sondern haben eine mehr knorpelartige Festigkeit, die mit einem bedeutenden Grade von Elastizität verbunden ist. Dies ist notwendig, da nicht selten zwischen den Teilen der Erdrinde gewaltige *Gasbildungen* große Hohlräume erzeugen, die die äußere Erdrinde oft bedeutend emporheben und nicht selten auseinandertrennen, wodurch Erdbeben und mächtige Orkane bewirkt werden. Weil nun diese Stützen dehnbar sind, so bleiben diese Wirkungen nur auf örtliche Teile der Erdoberfläche beschränkt.

Die dehnbaren Stützsäulen werden im nichtfühlenden Teil der Erdrinde nach und nach immer fester, wie auch im Tierkörper die festen Knochen in die Knorpel auslaufen und umgekehrt. Diese festen Erdknochen sind auf der Oberfläche der Erde schon hier und da als *Urgestein* ersichtlich, z. B. als Urkalk, Granit oder Quarz. Je weiter aber diese Gesteinsarten heraufreichen, desto gemengter, unreiner, härter und spröder werden sie. Ihre Ausläufer sind gewöhnlich die hohen Urgebirge, die sich durch Form, Höhe und Masse von allen später entstandenen Gebirgen merklich unterscheiden. Letztere bilden oft gleichsam die Decke über riesigen Wasserbassins, die wieder durch eigene Säulen unterstützt sind.

Noch wäre zu erwähnen, woher das *Meer* zunächst seine Hauptnahrung erhält. Sie entstammt hauptsächlich den vielen Säftebehältern in der fühlenden Erdhaut, die gewisserart die eigentliche Harnblase der Erde bilden. Sodann erhält das Meer auch von den erwähnten großen Wasserbassins durch die großen Zubringerflüsse einen bedeutenden Zuwachs, der darum äußerst notwendig ist, weil die aus der Erde aufsteigenden Flüssigkeiten zu salzig sind und ohne Beimischung von Süßwasser bald derart verkrustet in feste Masse übergingen, daß lauter hochstrebende Salzberge entstünden. Diese aber würden die Luft mit der Zeit so sehr versäuern, daß darob kein lebendes

Wesen bestehen könnte. Zugleich würden diese Berge einen Rückstau des Erdharns bewirken, wodurch die Erde in kurzer Zeit in völligen Brand überginge, abstürbe und dann für kein Lebewesen mehr als Wohnstätte tauglich wäre.

Wesen und Bestandteile der Luft

Für die natürliche Betrachtung des Erdkörpers bleibt noch seine Atmosphäre zu besprechen, die als Luft die Erde bis zu einer Höhe von zehn deutschen Meilen in drei hauptunterschiedlichen Sphären umgibt. Darüber waltet der Äther, der mit seinen Lichtschwingungen schon in die geistigen Sphären hinüberleitet. Zwar bildet das Wasser der Meere und Seen auch eine Art verdichtete Luft, weshalb auch Tiere darin leben können, doch zählt diese Luft noch zum Erdkörper selbst, und zwar zu dessen äußerster Rinde. Zur atmosphärischen Luft jedoch kann nur jener Teil des Wassers gerechnet werden, der sich in Nebeln und Wolken vorfindet, ferner auch das freie Wasserstoffgas in der Luft selbst, das dem Auge nicht sichtbar ist. Darüber hinaus besteht die Atmosphäre in allen ihren Teilen aus einer Unzahl einfacher Luftarten, die den Namen Gase tragen. Die Naturwissenschaft zählt vier Hauptbestandteile der Luft auf, die in einem gewissen Verhältnis gemengt sind: Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff. Bestände die Luft hingegen nicht noch viele andere Luftarten, die den Naturforschern noch unbekannt sind, so würde es mit dem Wachstum der Pflanzenwelt und der Entstehung von Mineralien überaus schlecht bestellt sein. (Anmk. Die moderne Chemie hat bereits eine Anzahl dieser Luftarten, wie z. B. Edelgase entdeckt. D. Hgb.)

Jede Pflanze saugt aus der atmosphärischen Luft die ihr allein zusagende einfache Luftart in sich ein und scheidet jede andere aus. Wäre das nicht der Fall, so hätte nicht eine jede Pflanze nach ihrer Art eine unterschiedliche Gestalt und ihren eigentümlichen Geruch und Geschmack. Demgemäß muß es so viele Luftarten geben, wie vielfach in der Art ihre Verbrau-

cher vorhanden sind! Wenn aber schon die Pflanzen so viele Grundarten atmosphärischer Luft benötigen, um zu existieren, um wieviel mehr muß da erst der Tiere wegen verschieden Grundstoffartiges vorhanden sein, damit jedes Tier in der Luft den ihm zusagenden Einatmungstoff findet. Zwar atmet ein jedes Wesen das ganze Luftgehaltsvolumen der Atmosphäre ein, behält in sich jedoch nur dasjenige, was seiner Natur homogen ist. Alles andere stößt es wieder hinaus.

Es hat einst auf der Erde Pflanzen und Tiere gegeben, die heute nicht mehr existieren. Dafür entstanden andere Pflanzen- und Tiergattungen, die damals nicht vorhanden waren. Alle diese Veränderungen rühren daher, daß die früheren Arten die ihnen entsprechende Grundnahrung in der Luft nicht mehr gefunden haben. Eine solche Ursache liegt auch zumeist den nicht selten neu auftauchenden Krankheiten zu Grunde. Diese sind die Folge der Ermangelung eines Grundstoffes der Atemluft, und nur eine Medizin, die den abgängigen Grundstoff in sich enthielte, würde augenblicklich die wirksame Hilfe bringen.

Die oberste Ätherregion

Die dritte Luftregion ruht auf der zweiten ungefähr so auf, wie reines ätherisches Öl auf reinem Wasser schwimmt und ohne sich zu vermengen, dem Wasserspiegel einen doppelt schönen Glanz verleiht. Diese höchste Luftregion ist gleich einem ätherischen Öl und zugleich das ätherische Salz, das die unteren Luftschichten würzt und sie zum Genuß für Menschen, Tiere und Pflanzen tauglich macht. Geruch, Geschmack und Färbung besonders der Blumen und Früchte rühren hauptsächlich von der dritten Luftregion her, denn sie sind rein ätherische Substanzen und können daher nur von dort ihren Ursprung haben, wo sie am nächsten dem Äther sind. Diese spezifikal-ätherischen Substanzen bilden in jener Luftregion ein Fluidum, das sich mit den verschiedenartigen Strahlungen der Sterne in chemischer Verwandtschaft verbindet und zur Erde kommend diejenigen Pflanzen und Tiere substantiell erfüllt,

die zu den verschiedenen Lichtgrundstoffen entsprechende innere Verwandtschaft besitzen.

Diese Luftregion ist ganz eigentlich das *Auge der Erde*, und hätte diese nicht ein allgemeines Sehvermögen, so würde auch keines ihrer Wesen ein solches besitzen. Die Erde schaut beständig den ganzen unendlichen Raum um sich, und dies erzeugt bei allen ihr innewohnenden geistigen Wesen eine allgemeine entsprechende Vorstellung für die Außenwelt. Die Erde als Körper weiß freilich nichts von dem, was sie schaut. Es wäre auch nicht notwendig, der Erde eine eigene selbstbewußte Erkenntnis zu verleihen, weil sie kein für sich selbständiges Einzelwesen ist, sondern ein großer Verband zahlloser Einzelintelligenzen. Diese geistigen Intelligenzen (Naturgeister der Elemente. D. Hgb.) aber sind es, die des großen Erdauges bedürfen, wie auch ein jeder Mensch und jedes Tier ohne dieses kosmische Auge mit seinen Augen nichts sehen würde. Durch das Erdauge schaut der Mensch Sonne, Mond und Sterne, denn er könnte mit seinem kleinen Auge unmöglich die große Sonne überblicken, wenn nicht zuvor das Erdauge ein Kleinbild von ihr aufnehmen und dem menschlichen Auge zuführen würde. So erblickt niemand etwa die Sonne selbst oder irgendwelche Sterne, sondern nur deren Abbilder, wie sie das Erdauge gleich einem reinsten Wasserspiegel glänzend aufnimmt.

Die dritte Luftregion hat außer den vorgenannten Eigenschaften noch eine besondere: sie ist durch irgendeine Störung außerordentlich leicht *entzündbar*. Besonders leicht entzündet sie sich an jenen Stellen, wo z. B. ein Meteor in ihre Region gerät und sie eine bedeutende Strecke hin durchschneidet. Diese Entzündung ist jedoch kein Verbrennen, sondern ein intensivstes Leuchten. Ein durch diese Luftsphäre fliegender Meteor reißt die Luft gewaltsam auseinander, wodurch infolge der schnellen Bewegung vorübergehend ein Hohlraum entsteht. Dieser bildet nun eine Spiegelfläche, in der sich augenblicklich die Lichtstrahlen zahlloser Sterne wie in einem Zylinderspiegel konzentrieren. Und dieser Strahlenreflex hat von der Erde aus gesehen den Anblick eines Feuers. Diese Erscheinlichkeit der dritten Luftregion kann in den unteren Luftschichten deshalb

nicht geschehen, weil darin die Luft zu schwer ist und hinter einem sie durcheilenden Körper zu schnell zusammenfällt. Die sehr leichte Luft der obersten Region jedoch schließt sich nur nach und nach hinter einem Meteor, weshalb hinter einem solchen noch ein langer Lichtstreif wahrzunehmen ist.

Naturmäßige Beschaffenheit des Mondes

Der Mond ist ein noch festerer Weltkörper als die Erde, aus deren größten Bestandteilen er einst gebildet wurde. Er ist der Erde beigegeben, damit er die von der Erde ausströmende magnetische Kraft auffängt und ihr diese nach Bedarf wieder zuführt. Aus diesem Grunde erfolgt sein Lauf um die Erde nicht in festen Bahnen, sondern ziemlich unregelmäßig, denn er richtet sich stets nach der größeren oder kleineren Quantität des jeweils vorhandenen Erdmagnetismus als dem natürlichen Lebensstoff. Ist ein Planet kleiner als die Erde, so bedarf er keines eigenen Mondes. Seine Stelle vertreten dann sehr hohe Gebirge, wie z. B. bei Merkur, Venus und Mars, wie noch einigen viel kleineren Planeten (Asteroiden. D. Hgb.), während bedeutend größere Planeten wieder mit mehreren Monden versehen sein müssen.

Auch auf dem Monde gibt es wie auf der Erde Menschen und zahllose andere Geschöpfe, nur mit dem Unterschiede, daß kein Mond auf der dem Planeten beständig zugekehrten Seite bewohnt ist, sondern immer auf der abgewendeten, entgegengesetzten Seite. Dies darum, weil er auf der der Erde zugekehrten Seite weder mit Luft noch mit Wasser und Feuer nebst allem für das organische Leben Notwendigen ausgestattet ist. Kein Mond darf eine Bewegung um seine eigene Achse besitzen, weil die Anziehungskraft der Erde oder irgendeines Planeten in der Entfernung seines Mondes noch zu mächtig wirkt.

Dieser Weltkörper ist eigentlich nur auf der dem Planeten zugewendeten Seite „Mond“, jedoch auf der entgegengesetzten Seite ein ganz fester Erdteil. Was für euch also Mond ist, das

ist nicht gefestigt, sondern ähnlich einem erstarrten Schaume des Meeres, dessen festere Teile gleich Bergen hervorragen, dessen weichere Teile aber nischen- und trichterartig gegen das Zentrum des ganzen Weltkörpers eingesunken sind. In einigen dieser Riesenkrazer befindet sich noch atmosphärische Luft, die nicht entweichen konnte und euch durch starke Fernrohre beinahe den Anblick von Meeren darbietet (Daher astronomisch Mare = Meere genannt. D. Hgb.) Alle Höhenpunkte, wie auch die weniger tiefen Trichter haben durchwegs keine atmosphärische Luft, sondern sind nur vom Äther erfüllt, wie er sich in den freien Räumen zwischen Planeten und Sonnen vorfindet. Diese Seite des Mondes ist daher auch von keinem organischen Lebewesen bewohnt, sondern seine Bewohner sind geistiger Art. Auf der Erde des Mondes (d. h. auf seiner uns abgewandten Seite) existiert eine spärliche Pflanzen- und Tierwelt, wie auch eine zwergähnliche Menschenrasse. Sie haben da mit großer Kälte und Finsternis zu kämpfen, aber auch mit unerträglicher Hitze, denn hier dauert jeder Tag und jede Nacht beinahe volle vierzehn Erdtage. Gegen das Ende der Mondnacht wird es dort kalt wie auf der Erde am Nordpol, und von Mitte bis Ende des Mondtages wird es so heiß, daß es kein lebendes Wesen auf der Oberfläche aushalten könnte, weshalb alle organischen Wesen in unterirdischen Behausungen leben.

Der vollständige, originalgetreue Nachdruck der Lorberschrift „*Erde und Mond*“, 253 Seiten, mit den Teilen „Die natürliche Erde“, „Die geistige Erde“ und „Der Mond“ ist im Lorber-Verlag / Bietigheim erschienen.

Der Verlag.

II

Geheimnisse unseres Planetensystems

Katastrophe im Planetenreich

(Wie eine Warnung für die Menschheit unseres Atomzeitalters kreisen zwischen den Bahnen von Mars und Jupiter die Teile eines einst geborstenen Großplaneten. Es ist der Schwarm der *Asteroiden* mit seinen vier Kleinplanetchen Ceres, Pallas, Juno und Vesta und tausende von kleineren Trümmern, die noch heute das Zeugnis einer gewaltigen kosmischen Katastrophe bilden. Daß die dortige Planetenmenschheit einst selbst den Grund dazu gelegt hat, geht aus mehrfachen Eröffnungen im Schrifttum Lorbers hervor. Aus den Werken „Das Große Evangelium“, „Bischof Martin“, „Unsere natürliche Sonne“ und „Naturzeugnisse“ folgen einige Auszüge zu diesem Thema. — D. Hgb.)

Einst gab es in eurem Planetenreich noch eine große Erde, die von eurer Sonne ihr Licht empfing und eine große Bestimmung hatte. Als Lebenskammer im Herzen des großen Weltenmenschen war zur Zeit der Voradamiten dieser einstige Weltkörper wirkend vorhanden. Der erste gefallene Geist *Satana* wählte sich ihn aus mit der Verheißung, sich dort zu demütigen und in die Ordnung Gottes zurückzukehren. Darum sollte dieser Stern dereinst ein Stern alles Heils sein. Hier wollte Satana (Luzifer) ganz in sich zurückgezogen wirken, und kein Geschöpf dieses Sterns sollte je von ihm in seiner Sphäre beirrt werden, noch weniger andere Planeten mit ihren Bewohnern. Aber er hielt seine Versprechungen nicht und wirkte dort in seiner ihm zugelassenen Freiheit derart böse, daß kein Leben mehr fortkommen konnte. Er wurde daher in das Feuerzentrum eurer Erde gebannt und die Bestimmung jenes Planeten ist nun eurer Erde verliehen, nämlich der Hauptlebensnerv im Herzen des großen Schöpfungsmenschen zu sein.

Als der Planet noch ganz war und reich an mächtigen Völ-

kern, da verführte der alte Drache ihre Herzen. Und sie entbrannten alle in wütendster Herrschsucht und schworen sich ewigen Krieg und gegenseitige Aufreibung bis auf den letzten Mann. Die Menschen gingen in größten Hochmut und in völlige Gottvergessenheit über. Die überhaupt noch an Gott glaubten, suchten ihn gewisserart vom Throne seiner ewigen Macht zu stürzen. Arge Weltweise sagten, daß Gott im Zentrum ihrer Erde wohne. Man müsse daher Minen treiben, um ihn dort gefangen zu nehmen. Sie gruben demnach tiefste Löcher in das Erdinnere, wobei eine Unzahl von Menschen zugrunde ging. Als zu ihnen Boten der geistigen Welt kamen, um sie zu warnen, wurden sie als Menschen allzeit erwürgt und die Planetenmenschheit besserte sich nicht.

Bei ihren Grabungen stießen die Menschen auf weißglänzende Steine, und wie bei euch Gold und Diamanten, so wurden diese Steine wahre Steine des Anstoßes. Wer keinen weißen Stein besaß, galt bald weniger als ein unverständiges Tier. Daher sammelten die Mächtigeren solche Steine bergweise und ließen den Schwächeren nichts zukommen, um sie desto leichter tyrannisieren zu können. So ging diese Habsucht weiter, bis sich die Hauptinhaber für wahre Götter hielten und sich als solche dem Volke aufdrängten. Da unter diesen Göttern einer der höchste sein wollte, ließ ein jeder so weit wie möglich in den Eingeweiden des Weltkörpers wühlen, um durch den größten Besitz an Steinen seinen Vorrang zu beweisen.

Diese Machthaber mißhandelten das Volk auf die grausamste Weise und ließen es Tag und Nacht im Erdinneren nach den weißen Steinen graben. Andere wieder mußten sich in großen Rotten sammeln, um den Steinbesitz eines anderen Gottes zu verringern. Durch solche Steinkultur blieb nun jede wahre Kultur des Landes im Hintergrunde und die Völker samt ihren Göttern drohten in schrecklichen Hungersnöten umzukommen. Da schufen die vier letzten und mächtigsten Herrscher ein Gesetz, wonach die Völker des einen die anderen fangen, abschlachten und verzehren durften. Dies aber war der Zeitpunkt ihres Endes, denn die Menschen dieses Planeten waren sehr erfinderisch und entdeckten schon vor tausenden von Jahren eine Art

Sprengkörper, die alles zerstörten, wenn sie entzündet wurden.

Und sie handelten, wie die Bewohner Hanochs vor der noachitischen Sündflut gleichfalls mit manchem Berge taten, indem sie die inneren Wasserschleusen der Erde öffneten und dann in deren hochgestiegenen Fluten umkamen. So führten auch jene Planetenbewohner immer ärgere Kriege und trieben stets größeres Unwesen. Einer unterminierte des anderen Land tief nach allen Richtungen und füllte die Minen mit Haufen solcher Sprengkörper, die nach Entzündung ganze Ländereien zerstörten. Im weiteren Verlauf gruben sie stets tiefere Schächte in das Innere ihrer Erde, die fast ums Zweitausendfache größer war als die eurige.* Endlich gerieten sie doch zu tief, wodurch der Erde innere Kammern, die von Natur aus mit dem *Urfuerstoff* erfüllt sind, in den heftigsten Schnellbrand gerieten. Diese innere Feuergewalt trieb dann den ganzen Planeten aus seinen Fugen und brachte ihn nach allen Seiten zum Zerbersten. Und damit hatte diese Erde samt ihren armen Menschen das Ende erreicht. Ihre Bewohner hatten sich zu gewaltig übernommen und es geschah darum, daß über sie ein großes Gericht kam, wie es auch schon einmal eurer Erde um nicht vieles besser erging. Jener Planet wurde jedoch ganz zerstört und zertrümmert und mit ihm alle die maßlos stolz und lasterhaft gewordenen Menschen.

Bei der gewaltigen Teilung des Planeten fanden viele Millionen dieser Riesenmenschen den Leibestod. Daß diese Katastrophe für jene Menschen ein entsetzliches Weltgericht war, ist ganz sicher, doch trugen sie allein die ganze Schuld daran.

* (Auf diese, den benachbarten Jupiter fast um die Hälfte übertreffende Größe des einstigen Planeten läßt die überaus geringe Summe der Massen aller aufgefundenen Trümmer keinen Schluß zu. Denn die weitaus größere Zahl jener kosmischen Bruchstücke muß inzwischen von der Sonne, bzw. den anderen Planeten eingefangen worden sein. Vermutlich sind die beiden Kleinmonde des Mars, wie auch die auffallend dürftigen Kleinstrabanten unter den Monden des Uranus und Neptun solche Trümmer, die in den Anziehungsbereich jener Planeten gerieten. D. Hgb.)

Die Bewohner wurden zuvor durch lange Zeit belehrt, ermahnt und gewarnt. Es wurde ihnen gezeigt, was sie zu erwarten hätten, doch hielten sie all dies in ihrer großen Weltklugheit für Hirngespinnste jener Seher, die angeblich solche Dinge dem leichtgläubigen Volke erzählten, um dadurch zu Ansehen und Versorgung zu gelangen. Die Großen und Mächtigen verfolgten sie daher mit Feuer und Schwert, ja sie stellten sich am Ende allem Geistigen so ernst entgegen, daß ein jeder, der es wagte, vom Geiste zu sprechen oder zu schreiben, gnadenlos getötet wurde.

Dieser zerstörte Planet schwebte zu Anfang der sechsten Erdbildungsperiode, umkreist von seinen vier Monden, zwischen den Bahnen der Planeten Mars und Jupiter. An Größe kam er letzterem gleich, nur besaß er mehr Festland und auch einen höheren Luftkreis. Ferner hatte er eine stärkere Polneigung und damit auch eine schiefere Bahnlinie um die Sonne. (Anmkg.: Die Astronomie bestätigt, daß die Neigung der heutigen vier Kleinstplaneten zur Ekliptik beträchtlich größer ist als die aller anderen Planeten! D. Hgb.)

So stand einst seine Ordnung. Dann aber erfolgte die erwähnte Zertrümmerung, die den Planeten in zahllose kleinere Stücke teilte. Nur die vier *Monde* blieben als Ganzes erhalten. Da sie aber ihren Zentralkörper verloren hatten, gerieten sie in Unordnung und entfernten sich von einander mehr und mehr, indem sie durch die Berstung des Planeten einen sehr merklichen Stoß erhielten. Die Stücke des Planeten zerteilten sich in dem sehr breiten Raume zwischen Mars- und Jupiterbahn. (!) Eine große Zahl kleinerer Trümmer entfernte sich auch über die angezeigten Bahnen hinaus. Etliche fielen auf den Jupiter, andere auf den Mars, einige sogar auf eure Erde, sowie auf die Venus, den Merkur und in die Sonne.

Sogar die riesenhaft großen Menschen wurden dabei in grosser Menge in den freien Himmelsraum geschleudert, wie auch die anderen Kreaturen. Einige verdorrte Leichname schweben noch immer im weiten Ätherraum umher, andere liegen tot und vermodert unter den Trümmern ihrer Häuser, die auf den größeren Planetenbruchteilen noch bestehen blieben. Etliche

jener Menschenleichen fielen sogar auf eure Erde, wo sie jedoch schon nach wenigen Jahren vollkommen aufgelöst wurden. Von diesem Fall rührt die noch heute überlieferte heidnische Mythe von Kriege der Giganten gegen die Götter her. So verstarben die ersten Menschen auf den Resten des einst größten Planeten eures Sonnengebiets.

Die Meere des zerstörten Planeten verteilten sich bei der Berstung mit ihren Einwohnern aller Art in größere und kleinere kompakte Massen, von denen einige viele Meilen Durchmesser besitzen. Sie bergen dabei auch festere Erdreich in sich und sind noch von mancherlei Tieren bewohnt. Auf den kleinen Trümmern aber waltet kein organisches Leben mehr außer dem der Verwitterung und langsamen Auflösung.

Allein auf den vier Monden leben noch Nachkömmlinge der früheren Geschöpfe, aber nurmehr in einem verkümmerten Zustand. Diese vier kleinen Weltkörper können auch tote Planeten genannt werden, da die Zahl der Lebewesen nur noch gering ist. Die noch vorhandenen Menschen sind ganz besonders naturmäßig geartet und Geistiges ist ihnen nahezu fremd. Die dortige Vegetation ist außerordentlich dürftig. Die kaum drei Spannen großen Menschen haben den Winterschlaf mit den Tieren eurer Erde gemein, der auf diesen vier Weltteilen manchmal mehr als zwei Erdjahre dauert. Zuweilen auch kürzer, je nachdem sich ein solcher Kleinplanet wegen seines unregelmäßigen Laufs mehr oder minder der Sonne nähert. So blieben nur diese vier Monde als abgerundete kleine Welten zurück, die noch ein kümmerliches höherorganisches Leben tragen.

So spricht der HERR: „Auch die Menschen eurer Erde werden wieder diese schrecklichen Sprengmittel erfinden samt einer Menge anderer Zerstörungswerkzeuge. (Ist bereits Wirklichkeit geworden! D. Hgb.) Sie werden damit viel Verheerungen auf Erden anrichten. Daß sie aber nicht damit in zu große Tiefen der Erde gelangen, dafür wird von Mir aus vorgesorgt werden. Es wird darum auf eurer Erde eine solche völlige Zerstörung niemals geschehen können. Aber örtliche Verheerungen und Verwüstungen größter Art werden gewiß vor sich gehen. Und die Menschen werden dabei in große Angst, Schrecken und

Trübsal geraten und viele werden verschmachten vor Furcht und banger Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen!“

Ein Blick in den Saturn

(Unter den Planeten unseres Sonnensystems nimmt der Saturn eine besondere Stellung ein, da er als einziger von einem ringförmigen Gebilde umgeben ist. Während die Astronomie über Wesen und Zweck dieses Doppelrings nur Theorien aufzustellen vermag, empfing Jakob Lorber darüber lichtvolle Eröffnungen. Die genaue Beschreibung des Planeten samt seinen Ringen und Monden findet sich in dem Werke „Der Saturn“, dem hier auszugsweise die nachstehenden Schilderungen entnommen sind. — D. Hgb.)

Der Planet Saturn ist über eintausendmal größer als eure Erde. Zu seinem Umlauf um die Sonne braucht er rund $29\frac{1}{2}$ Jahre. Der Durchmesser seines ganzen Doppelrings beträgt 40 000 geogr. Meilen, die Entfernung von der Oberfläche des inneren Ringes bis zur inneren Fläche des äußeren Ringes 545 geogr. Meilen. Der innere Ring hat in sich noch drei Halbspalten, davon jede 20-30 Meilen groß ist. Diese gehen nicht durch den ganzen zweiten Ring, sondern sind angefüllt mit lauter eiförmigen Kugeln solchen Durchmessers, daß vermöge dieser dazwischen liegenden Kugeln die drei inneren Ringteile nur einen Ring ausmachen. Wo sich aber die Spalten befinden, geht ein freier Raum gleich einer nach innen gebogenen Pyramide sowohl von unten nach oben, wie von oben nach unten den ganzen Ring hindurch. Diese aneinandergereihten Kugeln in jenen drei Spalten haben schon manchen Astronomen auf die irrige Idee gebracht, es wäre dieser Ring zusammengesetzt aus sehr vielen kleinen Monden. Denn in einem starken Fernrohr gleicht dieser Ring einem Rosenkranz, der auch aus lauter kleinen Kugeln besteht.

Den Planeten Saturn umkreisen sieben, bzw. zehn Monde (drei sind Nebenmonde der Hauptmonde. D. Hgb.) von verschiedener Größe und Entfernung. Der erste, nächste und zugleich kleinste Mond hat nur 120 Meilen, der letzte, äußerste

und größte Mond 1120 Meilen im Durchmesser. Er ist rund 361 000 Meilen vom Planeten entfernt. Aus diesen Zahlenangaben könnt ihr schließen, daß dieser Weltkörper dank seiner Größe, verschiedenartigen Konstruktion und seiner zahlreichen Monde keine geringe Bestimmung im Schöpfungsraume innehat.

Die *Oberfläche* des Planeten besteht zum größten Teil aus Wasser. Es gibt hier kein eigentliches Festland, sondern zumeist unter dem Äquator abgesonderte, bedeutend große Inseln, die freilich an sich umfangreicher sind als eure fünf Kontinente zusammengenommen. Gegen die Pole hin ist der Weltkörper mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, das dort schon um 40 Grade früher beginnt als auf der Erde. Daher ist eure sogenannte gemäßigte Zone im Saturn das Reich des Schnees, eure kalte Zone das Reich des ewigen Eises, und eure heiße Zone ist dort die eigentliche gemäßigte Mittelzone, die allein von Menschen bewohnbar ist. In dieser heiteren und milden Zone befinden sich 77 große Eilande, wovon das mittelste größer ist als der Kontinent Amerika. Eine jede Insel ist von der anderen in der Formation und in ihren Produkten bei weitem verschiedener als euer Lappland von den südlichsten Tropenländern.

Trotz der weiten Entfernung von der Sonne erhält der Planet genügend Licht und Wärme. Denn fürs erste hat er in dem Maße, als er die Erde an Größe übertrifft, auch ein ebenso stärkeres Eigenlicht. Sodann umgibt den Planeten eine tausendfach größere Atmosphäre, die beiläufig 100 000 Meilen hinausreicht, während jene eurer Erde nicht einmal 2000 Meilen beträgt. Daher vermag diese große Luftkugel entsprechend viele Sonnenstrahlen aufzunehmen, um sie dann stets konzentrierter auf die Oberfläche zu führen. Darum erblicken die Bewohner des Planeten die Sonne auch um vieles größer als ihr. Die Wärme würde ebendarum am Äquator unerträglich sein, wenn sie nicht durch den Ring derart gemildert würde, daß dieser die am meisten konzentrierten Sonnenstrahlen aufnimmt. Hier werden sie teils selbst verbraucht, teils auch wieder in den Weltraum zurückgestrahlt, wodurch sich der Ring in den Fern-

rohren glänzender als der Planet selbst darstellt. Der Schatten des Rings aber wirkt höchst wohltätig, indem er die heiße Zone zur gemäßigten macht.

Zufolge dieses Rings ist auf diesem Weltkörper auch niemals Nacht wie bei euch. Denn da ist fortwährend Tag auf der Sonnenseite, während auf der entgegengesetzten Seite — da der Ring von der Sonne auf der inneren Seite beleuchtet wird — stets genügend Licht herrscht, noch dazu verstärkt von den verschiedenartig kreisenden Monden. Zu diesem eigentlichen „Nachttag“ kommt noch das Licht der Fixsterne, die wegen der reinen und weitgedehnten Atmosphäre ums zehnfache größer erscheinen und ebensoviel stärkeren Glanz von sich geben als bei euch die Venus im hellsten Abendlichte. Versetzt euch im Geiste in ein Land dieser Mittelzone des Planeten und betrachtet von da aus die großartige Herrlichkeit des gestirnten Himmels. Ihr möget eure Phantasie noch so erhöhen, so könnt ihr euch keinen Begriff machen vom millionsten Teile der Pracht, die da herrscht! Denn hier ist die Nacht heller als bei euch der Tag. Und am Tage selbst vermißt man dort unter dem Schatten des Ringes niemals den Anblick der schönen Sterne. Besonders von den Bergen mit ihrer unermeßlichen Aussicht ist die Wirkung des Sternlichtes unter dem Ring so mannigfaltig in der Farbenpracht, daß ihr euch nicht die leiseste Vorstellung davon machen könnt.

Wie groß der Planet Saturn einst war, zeigt sein gegenwärtiger Ring, denn die Oberfläche des äußeren Ringes war zuvor die Oberfläche des *ganzen* Planeten. Einmal jedoch mußte er südlich und nördlich gewisserart abgeschnitten werden, wodurch die beiden großen Kappen gleich zwei riesenhaften Hohlshalen in den weiten Weltraum geschleudert wurden. Und warum? Weil auch dort auf diesen beiden Teilen die arge Schlange (Satana) einige reichlich böse Brut hingesetzt hatte! Nur die Bewohner des heißen Mittelstrichs blieben rein, darum er auch erhalten wurde zu einem immerwährenden Denkzeichen, daß der große Weltenbaumeister auch einen Weltkörper erhalten kann, wenn dieser nicht mehr in seiner ersten planetarischen Vollkommenheit dasteht.

Woher ist nun dieser gegenwärtig viel kleinere Erdkörper des Saturn nach der Katastrophe entstanden? Merket auf, denn ihr werdet nun einen starken Blick nicht nur auf diesen Planeten, sondern auf alle Weltkörper werfen können: Der gegenwärtige Weltkörper im Ringe war auch schon vor der Abkappung vorhanden, wie es auch bei eurer Erde, wenn diese auch abgekappt würde, der gleiche Fall wäre. Denn auch innerhalb der äußeren Erde steckt noch eine kleinere, und darin eine noch kleinere, die mit einander nur entweder durch Luft, Wasser oder Feuer in Verbindung stehen. Somit ist der jetzige Saturn schon die (innere) *Mitte-Kugel*, weil der Ring schon zwei darstellt, allda er sich vollkommen unberührend gespalten hat. Wenn diese mittlere Kugel nochmals abgekappt würde, käme auf diese Art wieder ein noch kleinerer Ring unter dem größeren zum Vorschein, innerhalb dessen sich noch einmal ein vollkommen runder Erdkörper ebenso freischwebend befände wie der jetzige im großen Ring.

Die sieben *Hauptmonde* nehmen einen bedeutenden Einfluß auf den Planeten. So geschieht es in jenen Zeiten, da alle sieben Monde zufolge ihrer ungleich schnellen Bewegung auf derselben Seite des Planeten zu stehen kommen, daß dadurch das Meerwasser zu ungeheuren Fluthöhen emporgehoben wird. Wo nur, wie bei euch, *ein* kleiner Mond die Erde umkreist, wäre es freilich unklug, Flut und Ebbe dem Monde zuzuschreiben, obgleich er zusätzlich einen unbedeutenden Einfluß dazu ausübt. Die Gezeiten entstehen durch das Atmen der Erde, und der Mondeinfluß beträgt bei sechs Fuß naturgemäßer Steigerung des Meeres kaum ein Zoll als Mithilfe. Bei einem Planeten wie der Saturn gibt jedoch die Anziehungskraft der sieben Monde schon einen bedeutenden Ausschlag von leicht siebenzig Klaftern, wenn ihr die Erd-Zolle in dem Verhältnis auf den Saturn überträgt, in dem alles Übrige des Saturn zur Erde steht. Nehmt dazu noch die gewöhnliche Steigerung des dortigen Meerwassers zur Zeit der Flut um sechzig Klafter an, so wäre sogar das innere Flachland auf tausende Meilen weit gefährdet, würde nicht der Ring über dem Meere regulierend wirken. Denn durch seine Anziehung bildet das Meer unter

dem Ring bei Flut förmliche Wasserberge, die das allzuweite Eindringen der Flut in das Uferland unterbinden. Sie haben eine große Ähnlichkeit mit den Wasserhosen bei euch, wachsen jedoch dort zu schauerlichen Höhen an. Dabei vollzieht sich ein großartiger Begattungsakt, wobei die atomischen Äther-tierchen des Luftraums ins Wasser aufgenommen werden, worin sie sich dann von Klasse zu Klasse reproduzieren. So ist das Wasser des Meeres überall die erste Wohnstätte des Tierreichs.

Es wurde euch anfangs gezeigt, daß der Saturn eigentlich nur zwei Klimazonen besitzt: eine durchaus gemäßigte, in der alle bewohnbaren Länder liegen, deren Breite im ganzen mehr als ein Drittel der Polardistanz einnimmt. Diese Wohngebiete werden nördlich und südlich von ununterbrochenen Meeren umflossen, deren äußerste Teile schon in die Region des ewigen Eises führen.

Nun wollen wir uns dem *Ringgebilde* des Saturn zuwenden. Der Ring bildet für sich einen vollkommen kompakten, festen Weltkörper, dessen Flächenraum den des eigentlichen Planeten ums Mehrfache übertrifft. Ebenso mehrfach ist auch sein körperlicher Inhalt. Dieser Ring hat alle Bestandteile eines Planeten: überaus hohe Berge, große Seen und Flüsse, und überall umgeben von atmosphärischer Luft. Nur ist das Wasser und die Luft des Ringes viel leichter und feiner als auf dem Planeten. Der Ring besitzt auch eine *Achsendrehung* um den mit dem Planeten gemeinsamen Mittelpunkt, nur ist die Geschwindigkeit seiner Drehung von der des Planeten verschieden. Wenn der Planet beinahe zweimal um seine Achse rotiert, hat der innere Ring — der eigentlich aus zwei Ringen besteht, die mit lauter elliptischen Sphären miteinander verbunden sind — sich kaum einmal um seine Achse gedreht. Der mittlere Ring hat eine noch langsamere Rotation; der äußerste und größte aber braucht zu seiner Umdrehung einen Zeitraum von nahezu sieben Saturntagen.

Wenn ihr den verschiedenen Durchmesser der Ringe betrachtet, so wird euch dieser Unterschied ihrer Umdrehungen leicht klar werden. Hätte z. B. der innere Ring die gleich schnelle Rotation wie der Planet selbst, würde ihn diese

Schnelligkeit zufolge der Mittelpunktflihkraft offenbar zerreißen, usw. So aber ist deren Bewegung auf ein Haar abgewogen, damit von dem Ring kein Teil zufolge der steten Wurfkraft in den Planeten herabstürzen oder in den Welt- raum geschleudert werden kann.

Würde der Ring des Saturn nicht beständig einen die Hitze mildernden Schatten bald mehr südlich, bald mehr nördlich gerade auf den Teil des Planeten werfen, wo sich sonst die heiße Zone erzeugen müßte, — so würde gar bald ein ganzes Sonnengebiet erfahren, welcher Art, Kraft und Machtgewalt die Urgrundgeister eben dieses Planeten sind. Durch den Ring aber wird eine immerwährend gleichgemäßigte Zone in den Wohnländern des Planeten erzeugt, was zur Folge hat, daß sich diese Urgrundgeister nicht zu entzünden und somit auch keine Verheerungen in den Weltgebieten anzurichten vermögen. Darum müssen sogar die Saturnmenschen selbst zufolge ihrer geistigen Herkunft vor jeder zu großen Erregung bewahrt werden. Sie müssen immerdar in der höchsten Achtung und dem pünktlichsten Gehorsam vor dem „Großen Geiste“ erhalten werden. Darum wird ihnen auch von der Liebe nicht allzu viel gepredigt, sondern nur so viel, daß sie zu höchster Ehrfurcht vor derselben geleitet werden. Aus demselben Grunde ist dort sogar die Gattenliebe und die Zeugung der Kinder so gestaltet, daß dabei das Gemüt des Menschen ja nie in eine heftige Erregung gerät. Alles in allem müssen diese Menschen stets in größter Demut gehalten werden.

Auch die ganze Schöpfung am Saturn vom Pflanzenreich bis zum Menschen ist in riesig große Körper gekleidet. Diese großen Leiber sind den Saturnmenschengeistern deshalb gegeben, daß sie durchaus keinen Materiedruck erleiden sollen, der sie von außen nach innen drücken könnte, um sie zu entzünden. Aus dem gleichen Grunde ist ihnen eine außerordentliche Zartheit der Leiber verliehen, damit der leicht erregbare Geist ja nicht irgendetwas finden soll, das seine Natur bedrücke und ihn damit zur Entzündbarkeit des Geistes errege. Durch die Anziehungskraft des Ringes wird auch das Körpergewicht der Menschen so gemildert, daß diese großen Körper fast ums

hundertfache leichter sind als die eurigen im Verhältnis zur Erde. So sind die mehrfachen Zwecke des Ringes so höchst- wichtig, daß er nicht nur als ein Reif um einen Planeten, sondern als ein starkes Schutzband über ein ganzes Weltall betrachtet werden muß.

Wenn der Saturnmensch leiblich stirbt, wird er in einen an- deren „Kühlteigel“ gebracht, und dieser ist der Ring des Pla- neten. Der erste Ring dient zur Abkühlung der größten (gei- stigen) Hitze, der zweite zur weiteren Abkühlung und der letzte zur Geschmeidigmachung des Geistes, nach der ein jeder Saturnmensch erst zur Aufnahme der *Liebe* fähig wird. Wenn die Geister der Saturnmenschen aus ihrem ersten, irdischen Körper treten, stehen sie nicht sogleich als reine Geister da, was schon aus ihrer leichten Wiedererscheinbarkeit vor ihren Hinterbliebenen zu erschauen ist. Denn diese Geister haben bei ihrem Übertritt in den großen Ring auch noch eine Art mate- riellen Leib, der freilich viel leichter und reiner ist als der frühere stoffliche Körper am Planeten. Und selbst dieser äthe- risch reinere Leib wird dann noch reiner und geistiger, in eine je höhere Sphäre des Ringes er übergeht.

Diese Ringbewohner leben, essen und trinken auf den Rin- gen gerade so wie zuvor auf dem Planeten. Nur sind alle Produkte im selben Verhältnis subtiler und substantieller wie die Menschen selbst, die dahin gelangen. Der Unterschied zwi- schen dem Planeten und den Ringen besteht nur darin, daß auf dieser zweiten Welt keine Tiere mehr vorkommen, wohl aber genügend Fruchtbäume, die samenlos dem Boden ent- wachsen wie bei euch die Schwämme. — Die Ringbewohner können sich auf den inneren Wunsch der Planetenmenschen auf kurze Zeit vom Ring auf den Planeten zurückbegeben, und das mit geistiger Schnelligkeit. Da aber die Lebensver- hältnisse der Geistmenschen auf dem Ring unvergleichlich herr- licher und angenehmer sind, haben solche Geister niemals Lust, sich länger auf dem Planeten aufzuhalten, als es dem Willen des Großen Geistes gemäß notwendig ist. Sie geraten daher in überaus große Freude, wenn sie wieder in die Sphären des Ringes zurückkehren können.

Zum Abschluß noch einen Blick auf die *sieben Monde* des Saturn: Diese bilden geistig eine Gradation (Abstufung), wie sie natürlich bei euch nicht sein kann, da die Erde nur *einen* Mond als Trabanten besitzt. Was die Bewegung dieser Monde betrifft, so haben sie keine Rotation um ihre Achse, sondern kehren stets das gleiche Gesicht ihrem Planeten zu. Aus diesem Grunde ist auch ihre Bewohnbarkeit eine doppelte, nämlich eine geistige und eine naturmäßige. Somit ist jeder Saturnmond auf der von dem Planeten abgekehrten Seite von Menschen und Tieren bewohnt, besitzt Vegetation, Wasser und Luft und hat alles, was zur Unterstützung des natürlichen Lebens notwendig ist.

Die *Menschen*, die dort naturmäßig leben, sind viel kleiner als jene des Planeten und haben auf den kleineren Monden kaum eure Größe. Auf den größeren äußersten drei Monden übertrifft ihre Statur die der Erdmenschen. Diese Mondmenschen stehen mit den Bewohnern des Planeten in immerwährendem geistigen Verbände. Die Geister derjenigen Saturnmenschen, die sich während ihres natürlichen Lebens nicht fähig gemacht haben, sofort in den Ring zu gelangen, haben vorher gemäß ihrer Beschaffenheit den einen oder anderen Mond, zuweilen auch mehrere durchzumachen, bevor sie in den untersten Ring aufgenommen werden können. In die Monde kommen eigensüchtige und heidnische Geister, die während ihres Erdenlebens den Ring als eine Gottheit angebetet haben.

In einem jeden Mond treten diese Geister zuerst auf der naturmäßigen Seite auf. Durch die Leiber der dort wohnenden Naturmenschen erschauen sie das Naturmäßige, nicht aber den Ring, der ehemals ihr Abgott war. Wenn sie dadurch den Ring gewissermaßen vergessen haben und selbst der Erinnerung ihres Planeten losgeworden sind, dann erst ziehen sie auf die dem Planeten zugewandte Seite; von dort aus erst erschauen sie den Planeten samt dem Ring als nahe einen konkreten Körper. Dadurch, und weil sie auch von anderen höheren Geistern belehrt werden, daß der Ring nicht irgendeine Gottheit oder ein Sitz derselben ist, sondern ein vom Großen Geiste zu dem Zweck erschaffener Weltkörper, daß die Geister der

verstorbenen Planetenmenschen dort für ein höheres Leben vorbereitet werden. Danach bekommen sie eine Sehnsucht nach dem Ring und mehr noch nach dem reingeistigen Zustand, worauf sie dann sogleich in den Ring befördert werden.

Für Geister anderer Beschaffenheit würde wohl zur Schulung ein Mond genügen. Für die Saturngeister jedoch, die im großen *Geistmenschen* (hierüber Näheres in den Schlußkapiteln. D. Hgb.) ihren Sitz unter einem Knie haben, genügt solches nicht. Denn die Füße sind die Grundlage des Lebensbereiches, und an den Füßen wiederum die Gelenke. Da nun die Bewohner des geistigen Saturns einen allerwichtigsten Fußteil unter dem Knie des großen Schöpfungsmenschen ausmachen, muß bei jedem einzelnen Geiste der Saturnmenschen auf siebenfache Art gesehen werden, welcher der *sieben* Geister, aus denen jeder einzelne Geist besteht, am gefährlichsten ist. Zu diesem Behufe sind eben sieben Monde da, damit in einem jeden eine andere Art zur Ruhe und entsprechenden Ordnung mit den übrigen sechs Geistern gebracht wird. —

Das Lorberwerk „Der Saturn“ enthält sehr eingehende Schilderungen der dortigen Naturreiche und Menschenwelt, die hier wiederzugeben der Raummangel nicht gestattet. D. Hgb.

Die Wunderwelt des Neptun

(Aus einem von Lorber am 24. 10. 1842 empfangenen Diktat, das die Verhältnisse eines Planeten schildert, der erst vier Jahre später am 23. 9. 1846 vom Astronomen Laverriers in Paris berechnet und von Galle in Berlin aufgefunden wurde. Ein handgreiflicher Beweis für den geistigen Ursprung dieser Offenbarungen! — D. Hgb.)

... „Es ist notwendig, nunmehr einem — euch bis jetzt noch unbekanntem — Planeten dieses Sonnensystems einen kurzen Besuch abzustatten. Wie heißt denn dieser Planet? Da die Erde von ihm noch nichts weiß, wollen wir ihm hier jenen Namen geben, den er von seinen Bewohnern selbst erhielt. Er heißt dort „*Miron*“, was soviel bedeutet als „Welt der Wunder“.

Aus diesem rechten Namen geht schon hervor, was es mit diesem Weltkörper für eine Bedeutung hat, denn der wahre Name eines Dinges ist eben nicht so gleichgültig, wie mancher von euch denken möchte.

Miron ist seiner Größe nach ein Planet, der zwischen Uranus und Saturn ungefähr die Mitte hält. Was seinen Luftkreis betrifft, so ist dieser jedoch größer als der des Jupiter und hat einen Durchmesser von nahezu 100 000 Meilen. Da der Planet eine sehr langsame Bewegung besitzt, bedarf er fast fünfhundert Jahre*, um einmal seine Bahn um die Sonne zu vollenden. Miron hat *zehn Monde* (drei Haupt- und sieben Nebenmonde), die ihn in verschiedener Entfernung umkreisen und durch ihre Stellungen die Nachtzeit des Planeten ziemlich gut erhellen. Die Monde sind von dem Planeten beträchtlich weit entfernt: der erste schon über 60 000 Meilen, während der letzte über eine Million Meilen von ihm absteht.** Nach der Umlaufzeit dieses letzten Mondes, zu der er beinahe dreizehn eurer Erdmonate benötigt, würden dort auch die Jahre gezählt. Denn da wird nicht nach Sonnenjahren gerechnet, weil diese auf dem Planeten keine merklichen Unterschiede hervorbringen. Auch könnten sie zufolge der kürzeren Lebensdauer eines Mironmenschen schwer gezählt werden, da in einem solchen Sonnenjahr wenigstens fünf bis sechs Menschenalter inbegriffen sind.

* (Hier dürfte ein Hörfehler Lorbers vorliegen, denn die Umlaufzeit des Neptun beträgt rund 165 Jahre. D. Hgb.)

** In neuerer Zeit bestehen bei den Astronomen Zweifel, ob Pluto, der letzte Planet unseres Sonnensystems, ein wirklicher Planet ist oder ein verloren gegangener Mond des Neptun. Die starke Neigung seiner Bahn gegen die anderen Planeten sowie seine Masse und sein Durchmesser gaben dazu Veranlassung. Nun haben der amerikanische Astronom Dr. Kuiper von der Sternwarte Net. Locke in Texas sowie Astronomen am Lowell-Observatorium festgestellt, daß Pluto sechs-einhalb Tage für eine Umdrehung um seine Achse braucht. Das sei für einen echten Planeten viel zu lang. Darum deuten sie ihn als einen Trabanten des Neptun. Die Astronomen glauben zu wissen, daß es nicht das erstmal ist, daß Neptun einen seiner Monde verloren, aber später wieder eingefangen hat.

In diesem Planeten sind ebenso wie im Saturn nur die Äquatortorgegenden bewohnt. Seine Polarländer sind von ewigem Schnee und Eis so überdeckt, daß hier an eine Bewohnbarkeit nie zu denken wäre. Würdet ihr euch auf diesem Planeten befinden, so möchtet ihr die Sonne kaum in der Größe eines Talers erblicken. Allein, diese Planetenbewohner sehen sie dessenungeachtet ebenso groß, wie ihr sie von der Erde aus erblickt. Der Grund liegt in der größeren Bildung des *Auges*, wodurch die Pupille mehr abgeflacht erscheint und daher auch ein größeres Strahlenbündel fassen kann als das irdische Auge des Menschen. Der zweite Grund aber liegt in der für diesen Planeten überaus hochreichenden Luftregion, wodurch auf deren Grenzgebiet noch immer ein bedeutendes Quantum der Sonnenstrahlen aufgenommen wird. Nach dem Gesetz der Strahlenbrechung fallen diese Strahlen stets gedrängter auf die Oberfläche des Planeten, wodurch sie daselbst besonders in den Gegenden des Äquators recht angenehme Temperaturen bewirken.

Da dieser Planet aber auch schon einer anderen Sonne — welche von ihm freilich noch sieben Billionen und neunhunderttausend Meilen absteht — näherkommt als eure Erde und zudem sein Luftkreis so mächtig ist, empfängt er auch von dort einiges Licht und etwas Erwärmung. Auf diese Weise benutzt der Planet Miron auch die Strahlen anderer Sonnen, wodurch auf seinen Polargebieten das übermäßige Anwachsen des Eises verhindert wird. Das Eis besteht dann nur bis zu einer gewissen Höhenregion. Denn wo sich die Strahlen schon wieder von allen Seiten her begegnen, wird die Temperatur der Luft wieder mehr gemildert. Was die polarischen Verhältnisse des Planeten betrifft, sind diese die gleichen wie auf eurer Erde.

Das *bewohnbare Land* gleicht einem Gürtel. Es ist sowohl südlich wie nördlich von beinahe unübersteigbaren Gebirgszügen eingeschlossen. Über selbe kann niemand leicht in die Meeresgegenden gelangen, wo es schon beständig ungefähr so kalt ist wie etwa im nördlichen Teile Sibiriens. Das Meer wird dort dauernd vom Treibeis belastet, daher es nicht ratsam

wäre, sich mit Hilfe der Schiffahrt auf dasselbe zu wagen. Der über tausend Meilen breite Wohngürtel bildet somit ein eingeschlossenes Tal, das nur von wenigen kleinen Gebirgszügen durchzogen ist.

Da sich der ganze Weltkörper binnen zehn Stunden um seine Achse dreht, was eine Nacht von kaum fünf Stunden Länge ergibt, so ist dieser Gürtel so wohl temperiert wie bei euch mittlerer Sommer. Diese Temperatur unterliegt keinem Wechsel außer dem, welchen manchmal die Winde und die häufigen Mondeswechsel bewirken. Daraus läßt sich schließen, daß die Bewohnbarkeit des Miron trotz seines großen Sonnenabstandes nicht die unangenehmste ist und zur Hervorbringung der Pflanzen- und Tierwelt wohl tauglich erscheint.

Der bewohnbare *Boden* des Planeten ist im Durchschnitt mehr eben als gebirgig. Die Ebenen werden von Flüssen und Strömen durchfurcht, die sich dann durch irgendeine Gebirgsschlucht unter Toben und Brausen ins Meer ergießen. Sowohl an der nördlichen wie südlichen Gebirgsgrenzung findet man zahlreiche Vulkane, häufig auch siedendheiße Quellen und Bäche, wodurch die Temperatur dieses Landes bedeutend erhöht wird. Denn neben der Lufterwärmung wird das Erdreich schon von innen her erwärmt, wodurch es sehr fruchtbar wird und allenthalben die merkwürdigsten Pflanzen und Früchte hervorbringt. Die Flammen der Vulkane zeigen nicht wie auf eurer Erde eine schmutzig-rötliche Färbung, sondern eine lichtgrüne Farbe, was für die Helligkeit und Erwärmung wohltätiger wirkt als die rote Farbstrahlung. Ebenso erblickten die Bewohner dieses Planeten die Sonne selbst in grünlichweißem Licht.

Der Grund liegt in der weitgedehnten atmosphärischen Luftregion und ihrer besonderen Reinheit. Darum erscheinen dort auch entfernte Landteile nicht blau wie bei euch, sondern grün. Dafür aber sind die Blätter der Bäume und Pflanzen, sowie das Gras blau, somit gerade umgekehrt wie auf eurer Erde. Zwar findet sich die blaue Farbe schon im *Saturn* vorherrschend, jedoch bei weitem nicht so intensiv und lebhaft wie hier. Die *grüne Farbe* des Lichtäthers ist die kräftigste, darum sie auch auf den der Sonne näherliegenden Erdkörpern fast die

gesamte Pflanzenwelt beherrscht. Alle anderen Farben sind weniger intensiv und können daher nur zartere Gegenstände durchdringen. Die *blaue Farbe* ist die am wenigsten kräftige, daher auch von ihr am wenigsten verzehrt wird und die Luft stets mit ihr angefüllt sein kann. Dies ist der Grund, warum auf eurer Erde entfernte Gegenstände stets blau gefärbt erscheinen.

Auf dem Planeten Miron jedoch ist es hinsichtlich seines großen Sonnenabstands wie auch wegen seiner ausgedehnten Lufthülle gerade der entgegengesetzte Fall. Die *grüne Farbe* des Lichtes hat bei der weiten Entfernung vom Leuchtkörper Sonne notwendig an Intensität verloren. Auch könnt ihr annehmen, daß auf den ganzen Planeten Miron weniger Sonnenstrahlen fallen als allein auf euren afrikanischen Erdteil. Wenn nun diese wenigen Sonnenstrahlen auf die weitgedehnte Oberfläche der Mironluftregion einfallen, so werden die grünen als die wohltätigsten bald von ihr aufgesaugt. Nur der viel weniger belebende *blaue Strahl* wird durch die reine Luft hindurchgelassen und erreicht ungeschwächt den Boden. Aus welchem Grunde dann zumeist die Pflanzen mit Ausnahme der Blüten in der schönsten blauen Färbung erscheinen.

Was die *vegetative* Welt des Miron betrifft, so ist diese für eure Begriffe etwas wahrhaft Wunderbares. So wächst z. B. ein Fruchtbaum bis zur Höhe von etwa hundert Klaftern zwanzig bis dreißig Mironjahre in größter Üppigkeit fort. Dann geht mit dem Baum von einem auf den anderen Tag eine plötzliche Metamorphose (Verwandlung) vor sich. Entweder verschwindet er plötzlich aus dem Dasein, und an seiner Stelle entdeckt der Forscher eine Menge neuer *Insekten*. Oder der Baum wirft seine Äste ab wie bei euch die Blätter und treibt nun ganz andere Äste, aus denen mit der Zeit auch ganz andere *Früchte* zum Vorschein kommen. Wird der Baum aber zu Insekten, dann leben diese eine Zeitlang an der Stelle des Baumes. Sodann sterben sie ab und aus ihrem verweslichen Moder entwickelt sich eine neue *Pflanzengattung*, die mit dem vorherigen Baume durchaus keine Verwandtschaft hat.

Solche Metamorphosen hängen dort von verschiedenartigen

Konstellationen der *Monde* ab. Wie aber mit den Bäumen, so ist es auch mit den kleineren Pflanzen derselbe Fall. Das Gesetz solcher *Übergänge* erstreckt sich sogar auf das Tierreich bis zu den vierfüßigen größeren und größten Landtieren. Das Reich der Amphibien und Insekten, wie auch die gesamte Vogelwelt ist dem Gesetz der verwandelnden *Übergänge* unterworfen. Aber nicht etwa wie auf eurer Erde, wo aus derselben Raupe stets derselbe Schmetterling und aus dem gleichen Wurme immer dasselbe Insekt hervorgeht. Auf dem Planeten Miron erfolgt dies alles nach Umstand der Sache und der Zeit. Daher kann dort niemand bestimmen, was hier oder da zum Vorschein kommen wird. So verlegen sich auch die Bewohner dieses Planeten nicht viel auf Naturwissenschaft, was die Vegetation und die untere Tierwelt betrifft. Wohl aber stellen sie Beobachtungen an, wo die Natur konsistent (beständig) zu werden beginnt.

(Hier folgen in Lorbers Werk „Unsere natürliche Sonne“ ausführliche Darstellungen solcher „Mironwälder“, deren Einzelheiten wiederzugeben hier der beschränkte Raum nicht zuläßt. D. Hgb.)

Einiges über die Neptun-Menschheit

Die Größe der Mironmenschen ist recht unterschiedlich. So gibt es Menschen, die eine Höhe von vierzig, und solche, die oft kaum eine Höhe von zwanzig Klaftern erreichen. Wollen wir als Mittelklasse einen Mann von 30 Klaftern und ein Weib von 28 Klaftern in Augenschein nehmen:

Der *Mann* hat ein ernstes, aber nicht abstoßendes Aussehen. Das Haupt ist mit langgelockten Haaren versehen, die von dunkelgrüner Farbe sind. Die Hautfarbe ist weiß, ein wenig ins Lichtgrüne übergehend. Auch die Augen variieren in der grünen Farbe. Der reiche Kinnbart ist gleichfalls blaßgrün, ebenso erscheinen die Fingernägel wie starkes grünes Glas. Die Zähne sind bläulich nach Perlmutterart. Die wohlklingende Stimme ist sehr tief und in einer für eure Ohren so sonoren Stärke, daß ihr sie in einer Entfernung von zwei Meilen noch

wie fernes Donnern vernehmen möchtet. Auch das Weib spricht tief, doch ist ihre Stimme biegsamer als die männliche und klingt für den Planetenmann überaus anziehend. Dies umso mehr, weil dieser Planet gewisserart die Heimat der Tonkunst darstellt, nicht nur wegen der beugsamen weiblichen Stimmen, sondern auch durch mannigfache wohlklingende Musikinstrumente.

Das *Weib* ist gewöhnlich von ungemeiner Schönheit. Ihr Gesicht drückt eine wunderbare Süße und Anmut aus. Rundung, Weichheit und Zartheit sind die beinahe niemals mangelnden Auszeichnungen ihres Körperbaues. Die Haut ist zart und von blendend weißer Farbe, nur die Wangen gehen etwas ins sanft Grünrötliche über. Die Haare sind schwarzgrün und schillern bei Licht wie eine Pfauenfeder. Die Fingernägel sind lebhaft grün und glänzen wie feinpoliertes Glas. Das Antlitz rechnet nach euren Grundsätzen zu den schönsten Formen: Eine hohe Stirn, ausgeprägte Augenbrauen, große und sehr lebhaft Augen, deren Pupille ein feuervolles Grün mit mandmal rot durchbrechenden Strahlen spielt. Die Nase ist gerade und sanft gerundet. Der Mund ist im rechten Verhältnis, der Hals mittellang und rund, der Nacken ohne Knochenausdruck. Unter der vollen Brust wird das Weib bis an die Hüfte schlank, dann wieder zunehmend bis zu den Schenkelgelenken. Die Füße stehen ebenfalls in rechter Proportion.

Die *Kleidung* der Menschen ist wie bei euch sehr verschiedenartig. Auch hier tragen Männer und Weiber je nach Land und Sitte verschiedene Röcke, Mäntel, Beinkleider, Schuhe und Hüte. Wollt ihr die besseren europäischen und asiatischen Nationaltrachten freilich in vergrößertem Maßstabe auf die Bewohner dieses Planeten übertragen, so gewinnt ihr eine rechte Vorstellung ihrer Bekleidung.

Auch wohnen diese Menschen so gut wie ihr in *Häusern*. Ihre Häuser haben niemals mehrere Stockwerke, sondern nur ein Erdgeschoß. Die Dächer sind zugespitzter als bei euch und gleichen darin gotischen Bauwerken. Ein Haus besitzt nie mehr als drei Zimmer, doch ist jedes so groß, daß es leicht eine Gesellschaft von hundert Menschen fassen kann. Das Material

der Häuser besteht durchwegs aus behauenen Steinen. Die Fenster sind mit einem elastischen Naturglase versehen und mit Metallrahmen eingefasst. Die Farbe des Glases ist verschieden, je nachdem es die Natur liefert. Neben den Wohnhäusern gibt es noch eigene Kinderhäuser, sowie wirtschaftliche Gebäude. Noch zu erwähnen wäre, daß die Menschen hier zumeist in *Dörfern* beisammen wohnen.

Jedes Dorf hat einen gemeinschaftlichen Grund, der groß genug ist, um alle in hinreichender Fülle mit allen Nährfrüchten zu versehen. Ein sonderheitliches Besitztum erstreckt sich nur auf solche Flächen, die ein Bewohner für eine gewisse Zeit für die Hervorbringung der Ernte bearbeitet hat. Solche Flecke werden mit dem eigenen Zeichen des Hauses abgesteckt. Nach der Erntezeit fällt er wieder der Allgemeinheit anheim und kann von den Bewohnern eines anderen Hauses übernommen werden. Die Großfrüchte der Bäume aber sind sämtliche Gemeingut des ganzen Dorfes. Auch die Haustiere zählen wieder zum allgemeinen Besitztum, doch ihre Produkte, wie Milch und Wolle werden nur mit der Nachbarschaft geteilt. Mineralische Produkte und Jagdgewinnste werden zu gleichen Teilen verteilt, doch müssen zu diesen Arbeiten eine gleiche Anzahl von Arbeitern von jedem Hause beigestellt werden. Erzeugnisse der häuslichen *Kunst* sind jedem Hause eigentümlich und können nur durch Geschenk oder Tausch an ein anderes Haus übergehen. Dazu gehören hauptsächlich musikalische Instrumente, sowie andere mechanische Produkte nützlicher Art.

Ein eigentlicher *Vorstand* für ein Dorf besteht nicht, sondern alles beruht auf gegenseitigem Übereinkommen. Dennoch werden die Ältesten des Dorfes, die zugleich Priester und Lehrer sind, in wichtigen Fällen als Ratgeber herangezogen. Haben diese etwas gemeinsam beschlossen, wird eine solche Entscheidung unwiderrüflich von der ganzen Gemeinde angenommen. Auch gibt es weder Könige noch sonstige Herrscher. Jedes Dorf in seiner Allgemeinheit ist in allem sein eigener Herr. Daher kennt man hier auch keine Steuern und keine Kriege. Zudem sind die Dörfer meist so weit voneinander getrennt,

daß ein jedes Dorf zu seinem Unterhalt ein Landgebiet besitzt, das nicht selten größer ist als euer Kaisertum Österreich.

Im Zusammenleben der *Familien* heißt die erste Regel: Achtung auf Achtung, Liebe auf Liebe, Freundschaft auf Freundschaft! Danach richtet sich alles in einem Hause. Der Vater ist das Oberhaupt für den männlichen, die Mutter für den weiblichen Teil der Familie. Diese beiden Pole aber vereinigen sich zu *einem* Wirkungspunkte, da nur aus der gegenseitigen Achtung die wahre Liebe hervorgehen kann. So achten und lieben demnach auch alle Kinder ihre Eltern und umgekehrt. Dieses Band der Achtung und Liebe drückt sich in einer gegenseitigen überaus herzlichen Freundschaft aus. Alle Teile einer Familie stehen so zusammen, daß da von einem Zank wohl nie die Rede sein kann. Und je mehr Familien in einem Hause beisammen wohnen, desto inniger und gesegneter geht es da zu. Die Menschen sind wahrhaft so verliebt ineinander, daß sie sich eher alles antun ließen, als einander im geringsten nahezutreten.

Aus diesem Grund lieben die Menschen auch die *Musik* so sehr, weil sie unter allen Künsten ihrem Charakter am meisten entspricht. Die Musik zählt daher zu den Hauptbeschäftigungen eines Hauses. Ihre musikalischen Instrumente haben durchaus keine Ähnlichkeit mit den eurigen, weshalb die Musik dort anders klingt als bei euch. Blas- und Saiteninstrumente sind nirgends anzutreffen. Statt ihrer verwenden sie eine Art Glockeninstrumente, ferner gewisse Scheiben- und Kugelinstrumente. Die Töne der Glocken werden auf doppelte Weise entlockt: entweder durch das Anschlagen mit einem weichen Hammer, oder durch Reiben mit den Fingern, die zuvor in etwas gesalzenes Wasser getaucht werden. Dieses von Männern gespielte Instrument dient hauptsächlich zur Begleitung des harmonischen Gesanges der Weiber. Das *Scheibeninstrument* ist aus Glas verfertigt. Die Scheiben stecken auf Spindeln, bei deren Drehung der Ton durch das Reiben mit beharzten Fingern erzeugt wird. Der Ton ist durchdringend und wird zur Verstärkung der Harmonie des Glockenspiels gebraucht. Das vorzüglichste Soloinstrument aber ist das Kugelinstrument. Es ist zusammen-

gesetzt aus gewundenen Röhren, die gegen innen zu eine vollkommen runde Gestalt annehmen. Die Pole der Kugel sind trichterförmig offen, die Kugel ruht auf einem offenen Dreifuß, unter dem ein starkes Windgebläse angebracht ist. Der Wind wird durch Ventilkappen in die verschiedenen Röhren verteilt.

Was ihre *Religion* betrifft, so gibt es nirgends einen zeremoniellen sogenannten Gottesdienst. Ihr ganzes Religionswesen ist die innere Erkenntnis *eines Gottes*. Sie haben sogar keine Gebete, sondern an deren statt pflegen sie die alleinige innere Bildung des Geistes. Ihr Leben und Handeln danach ist der einzige Gottesdienst, den sie allezeit begehren. Wenn ihr diese Religionsgrundsätze nur ein wenig in euch beachtet, werdet ihr auch verstehen, daß ein Paulus lehrte: „Betet ohne Unterlaß!“, d. h. lebet *ständig* in der Ordnung Gottes! — Auch die Astrologie der Mironbewohner ist eine Art Gottesdienst. Denn daraus lernen sie die Allmacht, Größe und Ordnung des Schöpfers erkennen. Daß auf dem Felde der Sternkunde hauptsächlich die *Monde* ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, ist leicht begreiflich. Denn wegen der großen Entfernung des Miron von der Sonne vermögen die Bewohner von allen der Sonne nächstehenden Planeten höchstens den Uranus zu erblicken. Die Monde dieses etwas außergewöhnlichen Planeten Miron haben die Eigenschaft, daß sein erster Hauptmond selbst zwei weitere Nebenmonde besitzt, die sich um ihn bewegen und gemeinschaftlich ihre Bahn um den Planeten ziehen. Der zweite, höherstehende Mond hat ebenfalls wieder zwei Nebenmonde und ist größer als der erste. Der dritte und entfernteste Mond hat sogar drei Nebenmonde als Trabanten, wodurch er von den beiden anderen Hauptmonden leicht unterschieden werden kann. Durch seinen Umlauf wird die euch schon bekannte Jahreszeit des Planeten berechnet. — Damit seien die Eröffnungen beendet, soweit es sich um das Grundsätzliche dieses noch unentdeckten Planeten handelt.

III

Vom wahren Wesen der Sonne

Die moderne Wissenschaft betrachtet die Sonne als einen ungeheuren glühenden Gasball, dessen Hitze von Millionen Graden aus unablässig stattfindenden Atomexplosionen resultiert, wobei eine Kernspaltung des Grundelements Wasserstoff vor sich geht. Wie aber kann dieses Weltbild übereinstimmen mit der Tatsache, daß unsere Sonne die Mutter alles natürlichen Lebens auf allen Planeten ist?

Dieser materialistisch-mechanischen Theorie stehen geistige Eröffnungen gänzlich anderer Art gegenüber. In Lorbers Werk „*Unsere natürliche Sonne*“ findet sich eine genaue Darstellung ihrer wahren Beschaffenheit, wobei manches Rätsel gelöst erscheint, das heute für die exakte Naturwissenschaft noch unbekanntes Land bildet. Nachstehend folgen einige gekürzte Auszüge aus wesentlichen Abschnitten des genannten Werkes. — D. Hgb.

Der Sonnenkörper

Die *Sonne* ist im Hinblick auf die umkreisenden Erdkörper wohl ein Fixstern. Für sich aber ist sie nur ein vollkommener Planet, indem sie selbst sich samt allen ihren Trabanten um einen größeren Zentralsonnenkörper, den Stern *Sirius* bewegt. Zur Vollendung dieser großen Bahn benötigt die Sonne nahezu 28 000 Erdjahre. Als ein vollkommener Planet muß die Sonne sicher alle jene planetarischen Bestandteile in vervollkommenem Maße in sich fassen, die auf den sie umkreisenden Planeten in sehr verminderten Potenzen zu finden sind. Die Sonne ist somit naturmäßig der vollkommene Inbegriff aller ihrer Weltkinder. Daher kommt in ihr all das lebendig-vollkommen vor, was immer in einem Planeten, Mond oder Kometen enthalten ist.

So ist z. B. das Erdreich der Sonne nicht steinig und sandig, sondern weich und elastisch wie das Fleisch eines Menschen. Daher ergreifen sich die einer Pflanze zugehörigen Teile ohne

Samen schon unmittelbar im Erdreich selbst. Sie sprossen dann in zahllosen nützlichsten Gewächsen empor, deren Schönheit und Güte alles Erdenkliche auf allen anderen Planeten um das Vielfache übertrifft. Das alleinige Samenkorn für alle Vegetation ist dort der menschliche *Wille*. Daher wächst nur da ein Baum oder eine Pflanze aus dem Erdboden der Sonne, wo ihn ein Sonnenmensch haben will und wie gestaltet er sich das Gewächs in seinem Inneren vorstellt.

Die Sonne als planetarischer Körper besteht eigentlich aus *sieben* Sonnen, von denen immer eine kleinere in der folgenden größeren ruht wie eine Hohlkugel in der anderen. Nur die innerste als gleichsam das Herz des Sonnenplaneten ist von der Oberfläche bis zum Mittelpunkt kompakt. Zwischen jeder Sonne ist ein freier Zwischenraum von ein- bis dreitausend Meilen. Die *Materie* des Sonnenkörpers ist, was das Äußere betrifft, ein etwas fester gehaltenes seelisches Organ, in dem zahllose Geister gleichsam in geringer Haft gehalten werden. (Ätherisch-substantieller Feinstoff.)

Die *Lichthülle* ist der eigentliche atmosphärische Luftkreis um den Sonnenplaneten herum. Er ist nur an der äußersten Oberfläche so stark glänzend; gegen den Sonnenboden zu wird er immer dunkler, sodaß von hier durch diesen Lichtstoffkreis ebenso ungehindert in den freien Weltraum hinausgeblickt werden kann wie von irgendeinem anderen Planeten. Von ausen her aber verwehrt die Fülle der Lichtmasse jeden Einblick in den Sonnenkörper. Der strahlende Lichtglanz der Sonne, wie sie von den Planeten aus erscheint, ist nichts anderes als zuerst eine Aufnahme aller Strahlen von Milliarden anderer Sonnen, die sich auf der überweit gedehnten Sonnenluft-Spiegelfläche jede für sich abspiegeln. Da die Sonne über eine Million mal größer ist als eure Erde und zudem einen ungeheuer großen und reinen Luftätherkreis besitzt, so leuchtet es ein, daß alle noch so ferne stehenden Sonnen dieses Sonnenalls darauf ein bedeutendes Lichtbild hervorrufen müssen. So zwar, daß selbst die Sonnen fernestehender Sonnengebiete, die auf eurer Erde selbst dem scharf bewaffneten Auge nur als ein Nebelfleck erscheinen, dort einen Durchmesser von mehreren Zoll erreichen

und so intensiv erstrahlen, daß ihr ein solches Bild nicht eine Sekunde lang mit freiem Auge betrachten könntet.

Ursprung des Lichtes

Es entsteht nun die Frage: „Woher haben dann die anderen Sonnen ihr Licht und was ist die Grundursache dieses Gegenstrahlens?“ Entsinnet euch der euch schon bekannten *Hülsenglobe* (ein vielfaches Milchstraßensystem, dessen Organisation hier in einem späteren Kapitel dargestellt wird. D. Hgb.), deren für eure Begriffe unendliche Umfassung aus einer Art ätherischen Wassermasse besteht. Der Mittelpunkt jeder Hülsenglobe ist eine endlos große *Zentralsonne*, die allein selbstleuchtend ist. Denn sie ist auf all ihren unmeßbar weiten Flächen immerwährend von intensivst leuchtenden Feuerflammen umgeben, die da herrühren von der regen Tätigkeit der Urgeister, welche von hier ausgehen oder zurückkehren. Das Leuchten dieser großen Zentralsonne dringt bis zu den vorgeannten Wänden der Hülsenglobe und wird von da zurückgeworfen durch die unendlichen Räume der Sonnengebiete. Auf diesem Wege wird eine jede Sonne schon zur Hälfte erleuchtet. Wird das Licht dann von den entgegengesetzten Wänden der Hülsenglobe zurückgeworfen, erhellt es die andere Seite der Sonnen, die sich sodann auch noch zahllosfältig gegenseitig beleuchten.

Dennoch besitzt jede einzelne Sonne aus dem Bereiche der ihr inwohnenden Geister ein *Eigenlicht*, jedoch bei weitem nicht von der intensiven Art, wie ihr das Licht der Sonne erblickt. Dieses zusätzliche Licht bewirkt hauptsächlich eine stete Reinigung der Luftoberfläche des Sonnenkörpers, damit diese desto vollkommener die Ausstrahlungen der anderen Sonnen in sich aufnehmen und weitergeben kann. Aus diesem Grunde bestehen auf jedem Sonnenkörper eine Menge von Vulkanen, besonders in der Gegend des Äquators, welche durch ihre Tätigkeit die Luftatmosphäre zur Aufnahme des Lichtes stets fähig erhalten.

Was ist nun der Grund des Leuchtens einer *Flamme*, da zuvor von dem Eigenlicht einer Hauptzentralsonne als einem Flammenlicht gesprochen wurde? Ihr wißt, daß Geistiges als absolut betrachtet nicht bestehen kann ohne irgendeine äußere Umfassung als ein Organ, durch das es sich erst zu „äußern“ imstande ist. Jede äußere Umfassung aber ist nichts anderes als der göttliche Liebewille, der das Geistige (die Gedanken Gottes) umgibt und ihm irgendeine Ordnung setzt zur Erreichung eines Zweckes, der der Absicht der ewigen Schöpfungsordnung entspricht. Wird nun eine geistige Kraft, verborgen unter der Einhüllung, durch was immer für Umstände angeregt, gerüttelt oder gestoßen, so gerät sie dadurch aus ihrer festgesetzten Ordnung. Sie gerät aus ihrem Gleichgewicht und fühlt sich dadurch beeinträchtigt. Daher sucht sie dann entweder ihre frühere Lage wieder herzustellen (Gesetz der Trägheit!), oder wenn sie zu sehr erregt wurde, sogleich ihr ganzes Organ zu zerreißen (Explosion!) und dadurch in den absoluten Zustand überzugehen.

Nun bedenket, daß der Durchmesser einer Hauptzentralsonne eine Linie bildet, zu deren Durchwanderung selbst das Licht mehr als eine Trillion Erdjahre zu tun hätte. Wenn aber das Volumen dieses Sonnenkörpers für eure Begriffe geradezu unfaßbar ist, wird da nicht auch das Gewicht der Materie einen unbegreiflich schweren Druck gegen den Mittelpunkt ausüben? Bedenket doch einmal auf eurem nichtigen Weltkörper allein die Schwere eines einzelnen Berges. Denkt euch dann erst eure ganze Sonne, die um eine Million mal größer ist als eure Erde und somit auch eine Million mal stärkere Anziehungskraft in sich birgt. Wäre solches nicht der Fall, so vermöchte sie wohl nicht ganze Planetenkörper in Billionen Meilen Entfernung so anzuziehen, daß sie nicht aus ihrem Gebiete entweichen können. Wie aber auf einem Weltkörper die Anziehung, so auch die Schwere. Da nun alle Zentralsonnen, Sonnen, Planeten, Monde und Kometen zusammen kaum den millionsten Teil einer Hauptzentralsonne ausmachen, wie mächtig muß da ihre Anziehungskraft sein und wie ungeheuer stark der Druck gegen ihr Zentrum?

Woraus besteht denn die Materie? Sie ist nichts anderes als eine Gefangenschaft des Geistigen oder der Geister. Wenn aber schon auf dem Erdkörper durch das Zusammenschlagen zweier Steine oft mehrere hart gefangene geistige Potenzen zum Ausbruch kommen (Funkenbildung!), und wenn im Inneren der Erde der mächtige Außendruck heftigste Ausbrüche von Vulkanen und zuweilen alles verwüstende Erdbeben bewirkt, — was geschieht, wenn ihr diese Miniaturverhältnisse eines Planeten auf die Zentralsonne übertragt? Allda würdet ihr erst erschauen, welchen *Druck* die dort eingeschlossenen Geister zu ertragen haben, und zwar aus dem erbarmenden Grunde, damit sie als materiell Gefangene durch den mächtigen Druck wieder zu neuem Leben und zu neuer Tätigkeit erweckt werden.

Aus diesem Grunde ist dann auch die Zentralsonne überfüllt von den größten feuerspeienden Bergen, von denen der kleinste einen Durchmesser besitzt, daß in seinem Krater mehr als dreißigtausend Millionen eurer Sonne Platz hätten! Nun wisset, daß das *Leuchten* durch die Vibrationen der geistigen Kraft innerhalb der sie umschließenden Hülle bewirkt wird. Je heftiger eine darin gefangene geistige Potenz durch einen äußeren Druck, Stoß oder Schlag angeregt wird, in desto heftigere Zuckungen geht sie über. Und desto greller und intensiver wird auch die Erscheinlichkeit als Leuchten eines Funkens oder einer Flamme. Wo aber können solche Geister heftiger erregt und gedrückt werden als auf eben dieser Zentralsonne? In solchen Verhältnissen leuchtet dort ein Funke so überaus stark, daß ihn kein menschliches Auge auch nur einen Augenblick ertragen könnte. Wenn sich da ein korngroßer Funke bei euch in tausend Meilen Höhe mit derselben Lichtheftigkeit entwickeln würde wie auf seiner Hauptzentralsonne, so würde seine Ausstrahlung die ganze Erde in einer Sekunde wie einen Wassertropfen auf glühendem Eisen verflüchtigen.

Denkt euch somit die ganze ungeheure Hauptzentralsonne mit solch allerstärksten *Lichtflammen* überzogen und urteilt danach, wie weit wohl ihre Strahlen als Ausflug freigewordener Geister reichen mögen! Damit könnt ihr ersehen, wie eine solche Sonne gar wohl ein allgemeiner Leuchter in dem

großen Sonnenweltengemach einer Hülsenglobe sein kann. Daraus geht hervor, auf welche Weise dann auch jede kleine Planetarsonne, wie auch jeder Planet für sich ein eigenes Licht entwickeln kann, dessen Eigentümlichkeit und Stärke sich allzeit nach der Größe seines Volumens und seiner Schwerkraft richtet.

Die Entstehung der Sonnenflecken

Es ist öfters zu beobachten, daß die Sonne zumeist auf ihrem Äquator zuweilen einen oder mehrere verschieden große Flecken aufweist, um die sich dem bewaffneten Auge eine wallartige Verbrämung zeigt. Hinter derselben breiten sich dann nach allen Seiten Lichtwellen aus, die von den Astronomen „Fackeln“ genannt werden. Die Sonne ist eine Kugel von rund 200 000 Meilen Durchmesser, die sich in ungefähr 29 Tagen um ihre Achse dreht. (Anmkg. Die Astronomie gibt hiefür 25,2 Tage an, doch vermag sie nur die schnellere Rotation des Luftkreises zu messen. D. Hgb.) Durch diese Schnelligkeit entsteht am Äquator eine große Wurfkraft, die alle etwas flüchtigeren Teile der inneren Sonnenmaterie unter den Äquator drängen mit dem Bestreben, die oberste Kruste des Sonnenbodens zu durchbrechen, um sich dann mit unglaublicher Heftigkeit von der Sonne in den Weltraum zu entfernen.

Ihr habt anfangs vernommen, daß das Erdreich der Sonne nicht so hart und spröde wie das eurer Erde ist, sondern überall elastisch, besonders im Gebiete des Äquators. Wäre das Erdreich spröde und zerbrechbar, so würden zufolge der enormen Fliehkraft ein Berg und ein Landstück um das andere mit größter Wucht von der Oberfläche der Sonne in den unendlichen Raum geschleudert werden. Da jedoch das Sonnenerdreich zäh und elastisch ist, ist solches nicht möglich, auch wenn die Rotation doppelt so schnell vor sich ginge. Was aber kann dennoch der Fall sein, wenn sich der Drang von innen her auf vorgeschilderte Art auswirkt und hier und da gewaltige Andrängungen und gewisserart Verhärtungen unter der Oberfläche erzeugt? Gleichsam als eine Krankheit der Sonne, denn auch

Weltkörper können physisch erkranken. Dadurch können solche verhärtete Knollen auf einem oder dem anderen Punkte durch ihren Drang nach außen, sich dabei entzündend, die Oberfläche durchbrechen, um sich dann mit größter Gewalt näher oder fast endlos weit vom Sonnenkörper zu entfernen.

Das ist die Ursache der darauffolgenden *schwarzen Flecken* der Sonne. Denn bei dem gewaltigen Durchbruch wird nicht nur die Erdkruste des Sonnenplaneten, sondern auch seine Lichthülle derart auseinandergerissen, daß sie auf einem solchen Punkte nicht fähig ist, das aufgenommene Licht der anderen Weltsonnen aufzunehmen und zu reflektieren. Ebenso wenig vermag sie dann ihr Eigenlicht ausströmen zu lassen, das sich fortwährend am Boden der Sonne entwickelt, solange er nicht auf die beschriebene Weise eine Zeitlang auseinandergerissen wurde. Der um die schwarzen Flecken entstehende *Wall* ist der jeweilige Aufwurf einer solchen Verhärtung, die nach allen Seiten gleich einer trichterförmigen Mauer aufgeworfen wurde. Daß dieser Wall aber gegen den eigentlichen schwarzen Punkt matt erleuchtet erscheint, hat folgenden Grund: Wenn sich auch über den zerrissenen Teilen keine eigentliche Glanzluft befindet, entwickeln sie selbst durch ihre heftigen Schwingungen etwas Eigenlicht, das dem ursprünglich eigentümlichen Lichte der Sonne gleichkommt. Daraus könnt ihr ersehen, wie gering eure Sonne leuchten würde ohne Beihilfe des allgemeinen Sternenlichtes.

Die sogenannten *Fackeln* sind Sonnenlichtwellen, die durch das bei einem Durchbruch bewirkte Wogen der atmosphärischen Glanzluft entstehen. Da spiegelt sich eine Lichtwoge in der anderen, wodurch ihr Glanz vielfach potenziert erscheint, während die Wogenfurchen notwendig matter erscheinen. — Infolge seiner Elastizität beginnt sich das Erdreich langsam nach solchen Durchbrüchen wieder zu schließen, wodurch die schwarzen Sonnenflecken verschwinden. So verheilen auch planetarische Wunden ähnlich aufgebrochenen Geschwüren im menschlichen Körper. — Manche dieser Flecken sind von solchem Umfang, daß in ihrem schwarzen Raume leicht dreißig Erden nebeneinander Platz fänden. Bei den größten Sonnen-

flecken kann man annehmen, daß der kubische Inhalt der hinausgeschleuderten Massen wenigstens tausend Erdkörper groß ist.

Es entsteht damit die Frage: „Wenn das gesamte Volumen der Sonne den millionenfachen Inhalt der Erde beträgt, müßten tausend solcher aufeinanderfolgenden Großflecken doch die Masse der Sonne völlig aufzehren?“ Die Antwort darauf lautet: „So wie eine Eiche im Verlaufe von zweihundert Jahren ein Mehrfaches ihres Volumens in Form von Blättern, Zweigen und Früchten abgibt, und dennoch dabei an Umfang und Größe zunimmt, — ebenso ersetzt die Sonne die abgegebenen Massen durch beständige Aufnahme von kosmischer Nahrung aus dem sie umgebenden Äther!“

Geistiger Grund der Sonneneruptionen

Es wurde bereits anfangs erwähnt, daß die Sonne kein vollkommen kompakter Körper ist, sondern daß sie aus sieben inneren Sonnen besteht, zwischen denen jeweils ein hohler Raum von mehreren tausend Meilen sich befindet. Alle diese *Innen Sonnen* sind auch bewohnt. Sind die Bewohner nun leibliche Menschen oder haben sie etwa Ähnlichkeit mit den Naturgeistern der Luft, des Feuers, des Wassers und der Erde? Keines von beiden, sondern diese Bewohner sind Geistmenschchen, die mit der Zeit erst ins naturmäßige Leben übergehen können: entweder auf der Oberfläche der Sonne (als materielle Sonnenmenschchen), oder im ungünstigeren Fall in das Außenleben auf den Planeten.

Am besten werden sie mit dem Namen *Sonnen-Grundlichtgeister* bezeichnet. Sie sind unter sich selbst erscheinlich wie natürliche Menschen untereinander und können sich dazu aus der dortigen Luft einen Leib bilden, wie und wann sie wollen. Machen sie von diesem Zustand ihrer Selbständigkeit und Freiheit einen rechten Gebrauch, so werden sie nach und nach fester in ihrer ganzen Wesenheit. Sie können dann sogleich auf die *Oberfläche* der Sonne auf dem Wege der Zeugung und

Geburt übergehen. Gebrauchen jedoch die Geister der inneren Sonne diesen intelligenten Freiheitszustand auf eine der göttlichen Ordnung nicht angemessene Weise, so gestalten sie sich auch unordentlich, und ihre Formen sind dann von unaussprechlich verschiedener Art. Sehen sie den günstigen Ausgang der in der Ordnung aufgestiegenen Geister, rotten sich dann die Unordentlichen haufenweise zu Trillionen zusammen. Denn sie wollen sich ebenfalls erheben und mit *Gewalt* die Oberfläche der Sonne erreichen und mit dieser die absolute Freiheit.

Am grellsten zeigen sich die Unterschiede auf der letzten inneren Sonne, die erste nach der sichtbaren Außensonne. Von der allerinnersten kompakten Sonne, die gewisserart das Herz des ganzen Sonnenkörpers darstellt, strömen diese geistigen Wesen in allerlei Formen bis zur obersten Sonne, so wie das Blut vom Herzen in alle Teile des Leibes übergeht, den Nährstoff absetzt und das Unbrauchbare und Ungeläuterte wieder zurückführt. So geschieht es beständig, daß die Geister der Widerordnung, wenn sie auch bis zur Oberfläche gedrungen sind, wieder umkehren müssen, und zwar durch die Pole. Auf diese Weise werden sie dann wieder mit dem Herzen der Sonne vereinigt, um nach langen Zeiten einen neuen Aufstieg anzutreten.

Das Aufsteigen durch die inneren Sonnen ist mehr ein geistiges, zum größten Teil unverspürbares Emporsteigen und ist daher mit keinen Eruptionen verbunden. Der gewaltsame *Durchbruch* von der letzten inneren Sonne auf die Oberfläche äußert sich jedoch stets auf eine überaus gewalttätige Weise. Den Effekt davon habt ihr schon bei Erklärung der *Sonnenflecken* kennengelernt. Wie solches auf intelligent-geistigem Wege erfolgt, sei hier kurz erörtert: Fühlen sich solche Geisterverbände genügend stark, dringen sie bis an die innere Fläche der äußeren Sonne vor und lavieren da durch ihr Gefühl, wo diese am schwächsten wäre. Haben sie eine solche Stelle gefunden, die zugleich eine Menge Adern und Kanäle aufweist, so dringen sie dorthin ein. Hier beginnen sie sich mehr und mehr intensiv zu entzünden und erglühen damit auch die Fläche, wo sie sich angesetzt haben. Hier verbinden sie sich zudem noch

mit den in dieser Materie gebannten Geistern und üben nach und nach eine solche Gewalt aus, daß ihnen am Ende die einige tausend Meilen dicke äußere Sonnenkruste weichen muß, und muß sich endlich auftreiben und durchbrechen lassen. Da diese Geister, durch ihr widerordentliches Bestreben sich verdichtend, gewisserart ein materielles Gewicht erhalten, kommt ihnen dieser Umstand insoferne zustatten, indem sie sich damit auch den wichtigen Umschwung der Sonne um ihre Achse zu Nutzen machen.

Wenn diese ausbrechenden Geister auf gewaltsame Weise die gewünschte Freiheit erlangt haben, schwärmen sie zu Abermillionen hinaus in den unermesslichen Raum. Dort werden sie gewisserart abgekühlt, womit auch ihr Bestreben ruhiger wird. Nun braucht aber auch ein jeder Geist zu seinem Fortbestande irgendeine Nahrung. Erhält er diese nicht, gerät er endlich in den Zustand einer Bewußtlosigkeit, die einem tiefen Schlafe gleicht. Ein solcher Zustand ist auch die Folge der mit Gewalt errungenen Freiheit jener unordentlichen Sonnengeister. In dieser Lage werden sie bald zur Beute der überall lauern- den Anziehungskraft der *Planeten*, denen sie zur willkommenen Sättigung dienen.

Einen Teil solcher geistiger Ausreißer wird jedoch schon bei ihrem Durchbruch wieder von der Kraft der Sonnengeisterwelt zur Umkehr genötigt und fällt zur Besänftigung und Abkühlung in die großen Sonnenmeere zurück. Ein noch größerer Teil, der sich etwas weiter von der Sonne hinweg wagte, wird von der mächtigen Polarität der Sonne ergriffen und dadurch wieder in den Urzustand, d. h. in das eigentliche Sonnenherz zurückgeführt. Auch die von den Gewässern aufgenommenen Geister machen mit der Zeit eine rückgängige Bewegung, manche aber werden auch zur Bildung der äußeren, materiellen Sonnenoberfläche verwendet.

Diejenigen Geister der inneren Sonne, die schon mehrmals nach erfolglosen Durchbrüchen zurückgeführt wurden, verbinden sich nicht leicht wieder mit jenen, die einen Durchbruch am Äquator unternehmen wollen. Sie suchen auf Seitenwegen gegen die Polargegend zu gelangen, um dort in kleineren Par-

tien ihren Zweck zu erreichen. Die dort befindlichen zahlreichen *Vulkane* bilden ihren Austrittsort, doch können sie sich dort kaum so weit von der Sonne entfernen, daß sie die Glanzluft erreichen. Bald hernach werden sie jedoch von der Kraft der Pole wieder eingefangen und aufs neue den inneren Sonnen zugeführt. Es gibt auch noch allerlei *andere* Geister, die von den Polen der Sonne aufgenommen werden. Diese sind zum Teil Ausbrecher aus der die Sonne umgebenden Planeten, teils aber auch solche aus anderen Sonnen, die bei Eintritt in unser Sonnensystem von der Polarkraft der Sonne ergriffen und angezogen werden.

Nur wenn sich solche Grundlicht-Geisterverbände in irgendeiner weitentfernten Sphäre des Sonnenbereichs vergesellschafteten und damit naturmäßig zu *Kometen* werden, können sie sich zuweilen durch längere Zeit planetarisch bewegen. Kommen sie jedoch auf ihrer Bahn der Sonne zu nahe, werden sie auf jeden Fall von ihr eingefangen und gleichsam verzehrt. Denn was die Sonne einmal mit ihrer polarischen Kraft ergriffen hat, das ist so gut wie eine vollkommene Beute für sie. Denn sie zehrt dann beständig durch ihre Kraft an einem solchen Gaste, schwächt ihn von Jahrtausend zu Jahrtausend und zieht ihn endlich in ihren weiten Feuerschoß. Solches könnt ihr auch an den gegenwärtigen Stellungen der Planeten erkennen, deren heutige Bahnen sich von früheren sehr unterscheiden.

So bahnte vor vielen Millionen Jahren der Planet *Merkur* an Stelle eurer Erde, der Planet *Venus* ungefähr an Stelle des gegenwärtigen Mars, und eure *Erde* an der Stelle des Jupiter. Nun berechnet, um wieviel die Anziehungskraft der Sonne diese Planeten ihr angenähert hat. Ihr könnt daraus leicht ersehen, daß sich die Sonne einmal *aller* noch freischwebenden Planeten bemächtigen wird, damit auch die hartnäckigsten Geister solcher Weltkörper wieder zu ihrer ordentlichen Lösung oder zur weiteren Erprobung in die Sonne gelangen.

An Stelle solcher von der Sonne vollends aufgenommenen Planeten treten wieder andere ins Leben. Dies könnt ihr schon aus dem Umstande ersehen, daß um eure Sonne allein ein Heer

von wenigstens zehntausend Millionen *Kometen* schwärmt, aus denen dann immer ein oder der andere mehr ausgebildete Komet in den Stand eines Planeten übergehen kann. Es gibt sogar jetzt schon eine Menge gediegener Kometen im weiten Sonnengebiete, die schon zum größten Teil bewohnt sind; wenn auch noch nicht von Menschen, so doch von der Pflanzenwelt und mannigfachen Vortieren. So ist demnach die Weltenordnung für eure Begriffe unendlich, vor Gottes Auge aber bildet der Anfang wie das Ende eine Einheit. Wie aber die Sonne ihre Planeten wieder löset, so können auch Zentralsonnen ihre Nebensonnen lösen, und endlich die Hauptzentralsonne ganze Heere von Sonnengebieten und Sonnen-Allen. An Stelle der aufgelösten werden immer wieder neue gesetzt, sodaß dadurch der Gang in der Ordnung der Dinge ewig nimmer aufhören wird zu schaffen.

So spricht der HERR: „Ich als Gott denke ewig und Meine Gedanken sind die Wesen. In Meiner Unendlichkeit hat auch Unendliches Platz und wird den Raum ewig nimmer erfüllen, wenn auch der beständige Wesenszuwachs noch unaussprechlich größer wäre und zahlloser, als er zufolge der bestehenden Ordnung ist. Denn euer guter, heiliger VATER ist größer, mächtiger und vollkommener, als sich Ihn ein schwacher Erdengeist selbst in seinen feierlich höchsten Momenten je vorzustellen vermag“.

Das Weltall in geistiger Schau

Ursache der materiellen Schöpfung

Die Lehre von einem Fall eines Teils der urchaffenen Geister ist im Christentum weitaus stärker ausgeprägt als in anderen Religionen. Aber erst in dem Lorber geoffenbarten „Großen Evangelium Johannis“ finden sich darüber Belehrungen Jesu Christi, welche Zusammenhänge zwischen diesem Geisterfall und der dadurch bedingten materiellen Schöpfung ursächlich bestehen:

„Als Gott im Voranfang seine reifgewordenen Schöpfungs-ideen als Geister hinausstellte und sie so mit seiner Kraft erfüllte, daß sie selbständig zu denken und zu wollen begannen, da mußte ihnen gleichzeitig eine *Ordnung* gezeigt werden, nach der sie handeln sollten. Mit dieser gegebenen Ordnung mußte aber auch der Anreiz zu ihrer Nichteinhaltung in diese ersten Wesen gelegt werden, ansonsten sie von ihrem freien Willen niemals hätten Gebrauch machen können. Erst dieser in sie gelegte Anreiz brachte eine wahre Lebensregung zustande, der zufolge sie zu wählen, zu wollen und zu handeln angingen. Der Reiz zur Widerordnung hob nun viele der ersten Geister aus der angezeigten Ordnung. Die Folge war, daß sie endlich im stets mächtigeren Widerstreben verhärten mußten (Selbstbezogenheit!) und auf diese Weise den Grund zur materiellen Weltenschöpfung legten.

Alles, was *Materie* ist, war dereinst Geistiges, das freiwillig aus der göttlichen Ordnung trat und sich in den verkehrten Anreizungen begründete. Materie ist demnach nichts anderes als ein gerichtetes und aus sich selbst verhärtetes Geistiges. Oder deutlicher: sie ist eine gröbste und schwerste Umhütung (Einhülzung) des geistigen Kerns. Geist selbst kann jedoch trotz noch so fester Umhülzung nie selbst zu vollkommener

Materie werden, sondern lebt und besteht in der Materie fort, welcher Art sie auch sei. Ist die Materie (= durch den Willen Gottes festgehaltene Zustände des Äther-Urstoßes) sehr hart, so ist auch das geistige Leben in ihr sehr gebunden und kann sich nicht weiter äußern und entfalten, wenn ihm nicht irgendwie Hilfe von außen gegeben wird.

So kann z. B. im harten Gestein das innewohnende Leben erst dann zu einer Äußerung gelangen, wenn er in einer langen Zeitreihe durch das Einwirken der Elemente stets brüchiger wird. Dann entflieht etwas seines Lebens als Äther in die Luft, ein anderer Teil bildet sich eine neue und leichtere Umhüllung in Form der zarten Schimmel- und Moospflanzen. Indes wird die anfangs zarte Umhüllung durch die Tätigkeit der eingeschlossenen Geister, die mehr und mehr das drückend Materielle zur Seite schaffen, auch wieder härter und gröber. Daher trachtet das geistige Leben stets weiter nach aufwärts und bildet durch alle Naturreiche hindurch immer neue und höhere Lebensformen bis zum menschlichen Leibe, der einen Träger billionenfacher Seelenintelligenzen darstellt.

Alles, was Welt und Materie heißt, ist ein Verkehrtes, der wahren Geistordnung aus Gott Widerstrebendes, weil es ursprünglich als eine *Gegenreizung* zur Erweckung des freien Willens in der belebten — und als Selbstwesen aus Gott hinausgestellten und geformten — Idee in sie gelegt werden mußte. (Die Dualität oder Polarität alles Geschaffenen!) Und so wurden auch die der Ordnung widerstrebenden Urgeister eingehüllt in die Materie zuerst der Hauptzentralsonnen, aus denen endlich alle anderen Sonnen und Weltkörper samt allem Leben auf ihnen hervorgingen.

Solche *Urgeister* haben sich zuerst abgesondert in große Vereine und stellten sich im unendlichen Raume in menschlich undenkbar großen Entfernungen auf. Eine jede solche Geistesvereinigung wollte wegen ihrer Eigenliebe von einer zweiten nichts mehr hören und erfahren. Durch dieses stets wachsende Eingehen in die Selbstsucht, in Hochmut und Herrschsucht schrumpften die zahllos vielen Lebensformen endlich nach dem Gesetze der Schwere (Zusammenziehung aus Ichbezogenheit!)

zu einem übergroßen Klumpen zusammen — und die materielle Urzentralsonne einer Hülsenglobe war entstanden. Nun aber gibt es im unendlichen Raume eine Unzahl solcher *Weltsysteme* oder Hülsengloben (vgl. die Spiralnebel Flecken der Astronomie!), wo überall eine solche Urzentralsonne zahlreichen Weltgebieten zum gemeinsamen Mittelpunkt dient. Solche Ursonnen sind somit die zusammengeschrumpften Urgeistervereine, aus denen in äonenlangen Zeiten alle anderen Sonnenalle, Sonnengebiete, Nebenzentralsonnen, Planetarsonnen, Planeten, Monde und Kometen hervorgegangen sind.

Wie ging das zu? In der Urzentralsonne wurde vielen grossen Geistern der Druck ihrer Einhüllung zu mächtig. Sie entzündeten sich daher im Zorn und machten sich vom Urdrucke los, wobei sie beinahe endlos weit von ihrem ersten Vereinsklumpen flohen. Eine Zeitlang schwärmten sie frei und ungebunden im Raume umher und machten Miene, wieder in die reingeistige Ordnung zurückzukehren. Weil sie jedoch des Elements der Eigenliebe nicht ledig werden konnten, fingen sie wieder an, auf neue zu einem festen Klumpen zusammenzuschrumpfen. Dadurch entstanden die Zentralsonnen *zweiter Ordnung* in einer jeden dieser Hülsengloben.

In diesen Zentralsonnen zweiten Ranges ergrimten mit der Zeit die Hauptgeister wieder ob des zunehmenden Druckes, entzündeten sich und machten sich in zahllosen Massen von dem gemeinsamen Klumpen zweiter Ordnung frei. Nach einem Ansatz zum reingeistigen Übergang fanden sie dennoch wieder allzu großes Wohlgefallen an sich. Sie wuchsen dadurch abermals im materiellen Gewichte (Verdichtung der Masse!) und schrumpften nunmehr zu Zentralsonnen *dritter Ordnung* zusammen. Bald erhob sich hier der gleiche Anstand: Die höheren Geister, geringer an Zahl, wurden von den zahlreicheren untergeordneten Geistern zu mächtig gedrückt, ergrimten wieder und rissen sich zu vielen Millionen mit größter Gewalt vom gemeinsamen Klumpen los mit dem festen Vorsatz, nun endlich ins völlig reingeistige Leben überzugehen. Undenkbar lange Zeiten schwebten sie als voneinander getrennte *Ätherdunst-*

massen im weiten Schöpfungsraume. Aber in dieser untätigen Freiheit fingen sie mit der Zeit an, eine Nahrung von außenher als Sättigung zu suchen. Denn die Begierde ist gleich dem Magnetstein, der alles Eisen mit unwiderstehlicher Gewalt an sich zieht.

Was war davon die unvermeidbare Folge? Ihre Wesenheit fing sich wieder sehr zu verdichten an (Ätherzuwachs!) Damit erwachte bald wieder die Eigenliebe und ihr Gefolge, was eine neue Zusammenschumpfung zu einem Klumpen bewirkte. Freilich war hierzu stets eine Unzahl von Erdenjahren nötig. Aus den letztbeschriebenen Schrumpfungsvorgängen entstanden und entstehen noch die Planetarsonnen, deren eine jene Sonne ist, die unserer Erde leuchtet. Diese Art Sonnen sind zwar in ihrer Wesenheit viel zarter und gesänftigter als die Zentralsonnen. Allein, sie haben dennoch eine ungeheure Masse von schwerer Materie als Folge der Eigenliebe ihrer Äonen von Geistern. Den edleren und besseren solcher Geister in diesem Leuchtklumpen wird im Laufe der Zeiten der Druck jener gemeinen Geister, die ganz Materie geworden sind, wieder viel zu schwer und unerträglich. Die Folge davon ist, wie bei den früheren Sonnen, Gewalttätigkeit in Form von eruptiven Ausbrüchen, womit sich die edleren Geister aus deren Verband frei machen. (Geistige Begründung der bekannten Sonnen-Protuberanzen!)

Geistervereine, die sich aus dem Sonnenklumpen losmachten, aber sich trotz besten Vorsätzen von ihrer Eigenliebe nicht ganz befreien konnten, wurden dadurch abermals zusammengeballt. Als dunstige *Kometen* mit langem Schweif wurden sie materiell ersichtlich. Ein Kometenschweif zeigt den Hunger schon materiell werdender Geister als die Gier nach materieller Sättigung an. Diese Gier zieht aus dem Äther das ihr zugehörige Materielle, und so ein Komet irrt dann viele Jahrtausende im großen Ätherraume umher und zieht ständig neue Nahrung an sich. Dadurch aber wird er schwerer und dichter und wird mit der Zeit von jener Sonne, von der er ausging, wieder insoweit angezogen, daß er ordnungsgemäß um sie kreisen muß. Einmal in eine solche Ordnung eingereiht, wird

er zu einem *Planeten*, deren jede Planetarsonne mehrere zu ihrem Bereiche zählt.

Noch einmal ist der mehrfach beschriebene Vorgang von Geisterausbrüchen möglich, wobei sich die von der Erdmaterie zu beengten Geister befreien, jedoch nach dem Gesetze der Eigenliebe aufs neue verhärten und zu *Monden* (Trabanten von Erden) werden. Vor vielen Millionen von Erdjahren war unsere Erde körperlich noch bedeutend schwerer und ihre eingeschlossenen Geister wurden sehr gedrückt. Da ergrimten die ärgeren Geister und trennten sich — diesmal sogar mit viel gröbstmaterieller Erdmasse — von ihr und schwärmten viele Jahrtausende hindurch in sehr ungeordneter Bahn um diese Erde.

Da aber all die Teile dennoch bis auf einige Klumpen ganz weich und zur Hälfte flüssig waren und sich die ganze Masse in beständiger Rotation befand, so gestaltete sich selbe endlich zu einer großen Kugel. Ihre Achsenumschwingung war jedoch für ihren kleinen Durchmesser viel zu langsam, um auf ihrer Oberfläche die Flüssigkeit gleichmäßig zu erhalten, weil der Umlauf der Mondkugel um die Erde ein sehr rascher war, demzufolge alles Flüssige stets auf dem der Erde abgekehrten Teil Aufenthalt nehmen mußte. Dadurch verschob sich der *Schwerpunkt* dieses Mondklumpens stets mehr nach jener Seite hin, wo sich gleichfort alle Flüssigkeit befand. Als der Klumpen selbst dichter wurde und die mitgenommenen Wogen an den entstandenen hohen Bergwänden zu widerhältig anbrandeten, mußte die immer langsamer werdende Achsenumdrehung endlich ganz aufhören. Seit diesem Geschehen zeigt der Mond seiner Erde, von der er ausgeworfen wurde, stets nur ein und dieselbe Seite.

Es wurde nun dargelegt, wie die ganze materielle Weltenschöpfung vor sich gegangen ist, bis zu den Monden der Planeten, die fast überall, wo sie bestehen, die gleiche Natur haben und demselben Zwecke dienen. Wie aber ursprünglich aus in sich gefallenem Urgeistern die gesamte materielle Weltenschöpfung bis zu den Monden herab vor sich ging, auf die gleiche Weise sind mit der Zeit auf den hart gewordenen

Weltkörpern die Berge — als die ersten Riesenpflanzen einer Welt — und danach alle Pflanzen, Tiere und zuletzt der Mensch selbst hervorgegangen. Bessere Geister entwinden sich gewaltsam dem stets zunehmenden Druck der Materie, indem sie ihre eigene Materie kraft ihres Willens auflösen. Sie könnten sogleich in die Ordnung der reinen Geistwelt übergehen, aber der alte Reiz übt noch immer seine alte Gewalt aus. Die Eigenliebe wird stets wieder wach: die Pflanze saugt, das Tier frißt, und des Menschen Seele sucht zumeist gierig materielle Kost und träges Wohlbehagen. Und sie würde wieder zur härtesten Materie, wenn Gott nicht in ihr Herz einen Wächter, ein Fünkchen seines Liebegeistes eingepflanzt hätte.

Ogleich der Anreiz zur Widerordnung in den urcheschaffenen Geistern zur *Willensprobe* notwendig war, so war als Folge die sündige (= absondernde!) Werdung des materiellen Weltalls durchaus *keine* Notwendigkeit! Sie war nur eine aus der göttlichen Ordnung zugelassene Folge dessen, daß so viele Geister dem Reize nicht widerstehen wollten, obschon sie es vermocht hätten, — ebensogut, als es *sechsmal* so viele Urgeister vermochten, in der ihnen gegebenen Ordnung Gottes zu verbleiben.

Also entstanden die Sonnen und Erden alle für sich, und jedes einzelne auf Sonnen und Erden für sich, aber dennoch auch im allgemeinen Zusammenhang. So entstand auch der Mensch in engstem Sinne für sich und ebenso im allgemeinen. Denn die Schöpfung ist in ihrer Gesamtheit, vom Größten bis zum Kleinsten aller geistigen und materiellen Welten gleich und entspricht völlig einem *Menschen*, weil der Mensch der eigentliche Grund und das Endziel der ganzen Schöpfung bildet. Da der Mensch dasjenige ist, was Gott durch alle die zahllosen Vorschöpfungen erreichen wollte und auch erreicht hat, so entspricht alles in den Himmeln und auf sämtlichen Weltkörpern in allem und jedem einem Menschen, — wie es auch Moses in seiner Schöpfungsgeschichte bildlich dargestellt hat.

Dieser große Weltenmensch in seinem ganzen Gehalte ist der gefestigte Seelenleib des urcheschaffenen Lichtgeistes, den die Schrift *Luzifer*, d. h. Lichtträger nennt. Daß aber dieser Geist

in lauter feste Hülsengloben* gesondert ist, das ist sein selbstgeschaffenes Gericht. Sein Leben — dadurch in beinahe endlos viele abgeschlossene Teile getrennt — ist als kein Ganzes mehr, sondern als ein höchst geteiltes Leben anzusehen. Denn nur innerhalb jeder Globe ist Leben, außer ihr aber kein anderes als jenes des ewig unwandelbaren Gotteswillens.**

Größe und Gliederung des Universums

Da der große „Welten- oder Schöpfungsmensch“ in genauem Entsprechungsverhältnis zu dem Mikrokosmos „Mensch“ steht, so ist die Analogie in allen Einzelteilen wie in der Gesamtheit gegeben. Die Glieder, Organe und Funktionen des menschlichen Zellenstaates finden sich daher in jenen größeren und kleineren Weltsystemen wieder, über die Lorber wie folgt schreibt:

(So spricht der HERR) . . . „Die Sonne ist um eine Million mal größer als diese Erde. Aber schon die nächste Zentralsonne ist mehr denn eine Million größer als diese Planetarsonne und hat mehr Körperinhalt als alle ihr zugehörigen Planetarsonnen samt ihren Erden, Monden und Kometen zusammen, die sich in für euch undenkbar weitgedehnten Kreisen um solch eine Zentralsonne mit größter Schnelligkeit bewegen. Besonders die entferntesten Sonnen benötigen oft Millionen von Erdjahren, um nur einmal ihre Umdrehungsbahn zu durchlaufen.

* *Bemerkung Lorbers*: „Hülsenglobe“ ist die Benennung der Zusammenfassung von Dezillionen mal Dezillionen Sonnen, die als Zentralsonnen erster, zweiter, dritter und vierter Ordnung samt ihren zahllosen Planetarsonnen — wie die unserer Erde ist — sich alle um einen gemeinsamen Mittelpunkt (eine unermesslich große Hauptmittelsonne) in weitgedehnten Bahnen bewegen. Ungezählte solcher Hülsengloben, die für uns Menschen in undenkbar weiten Entfernungen von einander abstehen und den unendlichen Raum erfüllen, führen den gemeinsamen Namen „der große Weltenmensch“.

** Über die Erlösung (Vergeistigung) des materiellen Weltenmenschen und Wandlung zum Großen Himmelsmenschen siehe Schlußkapitel! (D. Hgb.)

Nun gibt es noch eine *zweite* Gattung von Zentralsonnen, um die sich in endlos größeren Bahnen ganze Sonnengebiete mit ihren Zentralsonnen bewegen. Ihre entferntesten Teile benötigen schon ein Äon von Erdjahren, um diese zweite Zentralsonne nur einmal zu umkreisen. Eine solche Zentralsonne zweiter Ordnung, um die nun ganze Sonnengebiete mit ihrem Angehör kreisen, wollen wir samt ihren Millionen Sonnengebieten ein *Sonnenweltall* nennen.

Denkt euch wieder eine ebenso große Anzahl solcher Sonnenweltalle. Diese haben wieder in unmeßbarer Tiefe und Ferne gleichfalls eine gemeinsame Zentralsonne, die als Weltkörper um zehnmillionenmal größer ist als die Sonnenweltalle, die um sie in unermeßlich weiten Kreisen bahnen. Diese Zentralsonne der *dritten* Gattung wollen wir ein *Sonnenall-All* nennen.

Solcher Sonnenall-Alle gibt es wieder in einer für euch nicht zählbaren Menge, und alle haben in einer endlosen Tiefe wieder eine ungeheuer große *Urzentralsonne*, um die sie ohne Störung ihrer speziellen Eigenbewegungen wie ein Körper in einer nur für Engelgeister meßbaren weiten Bahn umkreisen. Ein solches Sonnen- und Weltensystem um eine Urzentralsonne sei eine *Welten-Hülsenglobe* genannt, weil sämtliche vorbezeichneten All-alle — nach allen Richtungen um diese Urzentralsonne kreisend — eine unermeßlich große Kugel darstellen. Infolge ihrer fast gedankenschnellen Bewegung und der dadurch bewirkten Wurfkraft bilden sie nach außen hin eine Art Hülse, deren Dichte eurer atmosphärischen Luft gleichkommt und von innen bis außen einen Durchmesser besitzt, der nach den Größenmaßen dieser Erde zu messen mit Millionen von Äonen noch viel zu gering angenommen wäre.

Warum wird nun diese Umhüllung als gemeinsame Umfassung der zahllosen All-alle gebildet? Jedes in sich Ganze, vom Größten bis zum Kleinsten, muß zur Deckung und zum Schutze seines Inneren eine Umhütung besitzen. Diese hat weiter den wichtigen Zweck, vom inneren Mechanismus eines belebten Körpers das Reine in sich aufzunehmen und das Unreine — als ein zum organischen Leben Untaugliches — nach außen abzuleiten, von wo sie dafür geläuterten Lebensnähr-

stoff (Äther!) aufsaugt und dem inneren Körperlebensmechanismus zuleitet.

Fraget aber nicht nach Größe und nach Länge des Durchmessers einer solchen Hülsenglobe! Denn für die menschliche Rechnung dürfte schwerlich je eine Zahl denkbar sein, durch die man — die Entfernung Erde zur Sonne als Einheitsmaß genommen — diese äonenhaften Weiten bestimmen könnte. Solch eine Weltenglobe ist jedoch nur ein einziger *Punkt* im großen Schöpfungsraume. Denkt euch außerhalb dieser großen Hülse oder äußersten Haut einer vorgenannten Globe, den weiten, endlosen Raum wie völlig leer. Und das so, daß jemand selbst mit schärfstem Auge von der Nachbar-Hülsenglobe nur ein schimmerndes Lichtpünktchen entdecken würde. Das gäbe dann ein Maß der Raumweite zwischen zwei gleichgroßen Hülsengloben, die durch die ungeheure Entfernung zu einem kaum mehr bemerkbaren Schimmerpunkte zusammenschmelzen.

Solche Hülsengloben gibt es im unermeßlichen Schöpfungsraume in einer für den Menschenverstand unfaßbaren Anzahl. In ihrer Gesamtumfassung aber stellen sie nach Gottes Ordnung genau einen *Menschen* mit all seinen Organen dar! Wie groß muß nun jener Schöpfungsmensch sein, wenn schon eine einzige Hülsenglobe (einer menschlichen Zelle entsprechend!) so endlos groß ist, und noch äonenmal größer die Entfernung einer Globe von der anderen! Aber auch dieser universelle Mensch ist in seiner äußersten Umfassung genau wie jede Hülsenglobe mit einer Art ätherischer Haut umgeben. Freilich ist selbe um vieles fester als die einer Hülsenglobe und hat dennoch für das große Ganze denselben Zweck wie die Haut einer einzelnen Globe.

Außerhalb dieses Weltenmenschen reicht nach allen Richtungen der freie Ätherraum ewig fort, den dieser Mensch in einem für euch endlos großen Kreise, durch Meinen Willen getrieben, mit unbegreiflicher Schnelligkeit durchfliegt. Dies eben wegen des Nährstoffes aus dem ewigen Äthermeer, das er gewissermaßen wie ein Fisch durchschwimmt. Da es aber im freien Ätherraume nirgends ein Oben oder Unten gibt,

noch die eine oder andere Seite, so steht dieser Mensch gleich gut und fest im Raume wie diese Erde, die Sonne und alle äonenmal Äonen Sonnen in einer Hülsenglobe. Seine handelde *Bestimmung* ist es, alle die in ihm enthaltenen großen Gedanken und Ideen Gottes auszureifen für die einstige freie und selbständige Geistesentfaltung.“ —

(Aus dem Gr. Evang. Bd. VI)

(Noch einmal scheint das Thema vom großen Weltenmenschen und seinen kosmischen Organen im Lorbeerwerke „Robert Blum“ in erweiterter Form auf):

... „Die vielen Millionen Planetarsonnen, um die sich Planeten wie eure Erde bewegen, machen mit ihrer eigenen Zentralsonne (Z. 1) ein *Sonnengebiet* aus. (Z. 1 ist nach Lorber der Fixstern *Sirius*, unser hellster Stern am Himmel. D. Hgb.) Jede solche Zentralsonne ist stets so groß, daß sie den Körperinhalt ihrer sie umkreisenden Sonnen samt deren Planeten und Monden manchmal ums hundertfache übertrifft; zuweilen auch ums millionenfache, denn es gibt größere und kleinere Sonnengebiete. Je größer ein Gebiet, umso größer auch seine Zentralsonne, um ihre Nebensonnen wegen der entfernteren Bahnen im bestimmten Abstand zu halten. Denn in welchem Verhältnis sich Anzahl und Entfernung der Nebensonnen mehrt, im gleichen muß auch das Volumen einer Zentralsonne ansteigen, um Meister aller sie umbahnenden Planetarsonnen zu bleiben.

Viele Sonnengebiete zusammen haben wieder eine gemeinsame Mittelsonne und bahnen, von ihr getragen, in unvergleichbar größeren Kreisen um dieselbe. Diese Sonne muß natürlich wieder ums vielfache größer sein als all ihre Sonnengebiete zusammengenommen, deren oft viele tausende um eine solche Zentralsonne (Z. 2) kreisen. Die Gesamtheit solcher Sonnengebiete mit ihrer gemeinsamen Mittelsonne ergeben ein Sonnen-All.

Und wieder haben viele tausende Sonnen-Alle einen zentralen Mittelpunkt: eine Mittelsonne, die im gleichen Verhältnis wieder um das vieltausendfache an Volumen größer ist als alle sie umkreisenden Sonnen-Alle. Solch eine All-Mittelsonne

(Z. 3) ist das Zentrum eines *Sonnenall-Alls*, und ihr Licht steigert sich im gleichen Verhältnis wie ihre Größe gegenüber den gesamten Sonnen-Allen ihres Bereiches.

Ihr könnt das Verhältnis ungefähr so annehmen: Ist z. B. eine Planetar-Mittelsonne (Z. 1) so groß, daß ihr Durchmesser eine Billion irdischer Wegmeilen zählt, so beträgt der Durchmesser einer Sonnengebiets-Mittelsonne (Z. 2) schon das millionenfache, also eine volle Trillion irdischer Meilen. Und eine Mittelsonne eines Sonnenall-Alls (Z. 3) wächst dann wieder — je nachdem sie mehr oder weniger Sonnen-Alle beherrscht — ums millionenfache, ja zuweilen sogar ums billionenfache im entsprechenden Verhältnis an Größe und Licht. Ihr Durchmesser kann dann eine Quatrillion bis Quintillion Meilen Ausdehnung besitzen.

Sonnen dieser Art haben schon ein eigenes Feuerlicht und sind zur Bewohnung für materielle Wesen auf ihren unermesslichen Oberflächen nicht mehr geeignet. Dafür wohnen desto mehr Feuergeister in ihrem gewaltigen Feuermeer und haben allda ihre Herrschgebiete. Wohl bewohnen auch Körpermenschen eine solche Sonne, jedoch nicht ihre äußerste Oberfläche, sondern eine mehr innere. Denn alle Sonnen bestehen aus mehreren Sonnenkörpern, die sich inwendig in der äußeren Sonne ungefähr so befinden wie der Planet Saturn innerhalb seiner Ringe.

Die Tätigkeit dieser Feuergeister besteht naturmäßig in der Zubereitung allerreinsten Gases in den großen untersonnischen Behältern, deren es Trillionen gibt. Dieses Gas muß stets in Überfülle vorhanden sein und ergibt entzündet das Eigenlicht solcher Sonnen. Auch auf der Erde bereiten gewisse Geister in den inneren Kammern der feuerspeienden Vulkane brennbares Gas und entzünden es, wenn es in genügender Menge unter Druck steht. Das Gas besteht im Grunde aus reinen einfachen Naturgeistern, die eine solche Läuterung im Brennvorgang durchmachen müssen, ehe sie in eine bestimmte Wesenheit übergehen können.

Der Zentralpunkt einer *Hülsenglobe* aber ist eine Haupt- und Urzentralsonne (Z. 4), um die sich mehrere Millionen von

Sonnenuniversa (= Sonnenall-Allen) bewegen. Bei der euch hier geistig gezeigten Ursonne sind es genau sieben Millionen solcher Universa. Diese *Urka* genannte Sonne ist um eine Million mal größer als die Gesamtheit jener sieben Sonnenuniversa. Ihr Durchmesser beträgt bei zwei Oktillionen irdischer Wegmeilen. Das Licht in seiner elektromagnetischen Schnelligkeit (je Sekunde zwölftausend Meilen / 300 000 km. D. Hgb.) hätte eine Trillion Erdjahre zurückzulegen, um von einem Pol dieser Ursonne zum anderen zu gelangen. Und doch ist diese Sonne geradewegs die kleinste unter allen. Eine Dezillion Meilen genügt, um sie — von eurer Erde aus gesehen — bis zum scheinbaren Durchmesser der Venus zusammenzudrücken.

Was ist nun das Tätigkeitsfeld der dortigen, für euch wahrhaft riesigen *Feuergeister* solch einer Urzentralsonne? Neben der Ausgeburts stets neuer Planetar- und Mittelsonnen reicht ihr Wirkungsgebiet bis an die äußersten Grenzen einer Hülsglobe. Wie schon gesagt, ist jeder Komplex von Sonnen- und Weltuniversen, die sich in weitesten Kreisen um ihre Ursonnenmitte bewegen, mit einer festen *Hülse* umfassen, durch die kein materielles Wesen dringen kann. Diese Hülse besteht aus einer eigenen diamantartig-durchsichtigen Materie (ätherisches Wasser. D. Hgb.) und ist nach innen höchst spiegelglatt. Alles Licht, das von den zahllos vielen Sonnen ausstrahlt und von keiner Erde oder Sonne reflektiert wird, fängt diese Hülse auf und wirft das Licht wieder in das Innere der Globe zurück. Da aber die Hülsumfassung im Verlaufe der Zeit auf ihrer inneren Spiegelfläche dennoch matter und matter werden könnte, so werden eben von jener Urzentralsonne stets solche Lichtbälle von den Feuergeistern mit ungeheurer Macht hinausgeschleudert. Sie gelangen bis zur erwähnten Hülsefläche und werden dort zur Reinigung der Kristalhülse verwendet. Reiner sind dort eigens dazu befähigte mächtige Geister, die in größter Zahl vorhanden sind. Denn alles, was da natürlich geschieht in der ganzen Unendlichkeit, erfolgt durch Gottes Geister und große Engel.

Jede Hülsglobe hat ihren festen Platz im großen Weltenmenschen (wie die Zellen im menschlichen Körper! D. Hgb.)

Sie rotiert jedoch um ihre Urzentralsonne als ihre eigene Achse, damit ihre Außenhaut sich fortwährend an dem sie allenthalben umgebenden Äther des Raumes reibt. Durch solche Reibung wird die nötige Menge elektrischen Feuers gleich dem Blitze erzeugt, das als Hauptnährstoff für alle Weltkörper einer Hülsglobe dient.

Die Gesamtheit aller Hülsgloben bildet den großen *Weltenmenschen* (Makrokosmos), dessen großes Geheimnis ihr noch vernehmen werdet. In jeder Hülsglobe kreisen Dezillionen mal Dezillionen Sonnen, Planeten, Monde und Kometen. Die Entfernung einer Globe von der anderen beträgt durchschnittlich genommen fast stets eine Million Durchmesser einer Hülsglobe. Die Bewegung des großen Weltenmenschen ist ein Kreisen im freien Ätherraum. (Um ein verborgenes Zentrum, das dem Willen der Gottheit entspricht. D. Hgb.) Die Schnelligkeit seiner Bewegung in einem unendlich großen Kreise ist so außerordentlich, daß er in einem Augenblick tausend Hülsglobenweiten weitergerät, dabei aber doch hundert Millionen Sonnenjahre nötig hat, um wieder an der alten Stelle anzugelangen. Und damit ist durch die Macht, Weisheit und Ordnung in Gott gesorgt, daß auch der gesamte Weltenmensch für all seine Nerven und Fibern die nötige Ernährung empfängt. —

Das Zentrum unserer Hülsglobe

(Unser linsenförmiges Milchstraßensystem stellt trotz seiner riesenhaften Ausdehnung erst einen Baustein einer Hülsglobe dar. Es muß im Sinne der Gliederung nach Lorber nur als ein Sonnengebiet angesprochen werden. Daher hätte — entgegen den Annahmen der Astronomie — Sirius, der hellste Stern am Firmament als die Zentralsonne unserer Milchstraße zu gelten. Alle außerhalb derselben sichtbaren Weltengebilde (Sternenhaufen und Nebel) zählen somit zu *unserer* Hülsglobe, da von Nachbargloben kein Licht zu den anderen zu dringen vermag.)

Über die Urzentralsonne Regulus, das Zentralgestirn unserer Hülsglobe, mit seiner alles menschliche Fassungsvermögen übersteigenden Größendimension finden wir bei Lorber nachstehende beachtenswerte Hinweise. D. Hgb.)

„Kennt ihr das Sternbild des Löwen mit seinem Hauptstern *Regulus*? Was ist er eurem Auge? Ein schimmerndes Pünktchen! Und doch ist er dort, wo er im Raume schwebt, ein so großer Sonnenweltkörper, daß ein Blitz über eine Trillion Erdjahre zu tun hätte, um die Strecke von seinem Nord- zum Südpol zu durchqueren.

Sein eigentlicher Name ist URKA (ur = Licht, ka = Kraft. D. Hgb.) oder besser noch OURIZA (our = Lichtfeuer, za = Zeugung. D. Hgb.) *Regulus* ist der Anfang der Schöpfung von äonenmal Äonen Sonnen, die Seele und der Schwerpunkt in einer endlos weit umhülsten Schöpfungsglobe, die aber an sich nur einen Nerv im großen Weltenmenschen bildet. Er ist die Urzentralsonne eurer Hülsenglobe, darin die Erde wie ein kleines Stäubchen ihre Planetarsonne umbahnt. Seine für eure Begriffe unberechenbar weite Entfernung von hier hat ihn zu einem kleinen Punkt, einem glitzernden Fixstern unter Millionen anderen zusammenschrumpfen lassen.

Auf der Urzentralsonne *Regulus* haben menschliche Wesen schon existiert, ehe die Erde noch ihrer Sonne abgetrennt ward. Aber diese Menschenwesen haben eine andere Lebenszeit als die Erdenmenschheit. Wenn ein solcher Urkamensch nur zehn Urkajahre alt ist, so ist er schon älter als diese ganze Erde. Daraus ist leicht zu entnehmen, daß die Erstgeborenen dieses Riesenweltkörpers noch wohl erhalten bis zu dieser Stunde leben können. Und einige, die jetzt dort geboren werden, werden so lange leben, als diese Erde bestehen wird.

Diese Ursonne ist mehrere Dezillionen von Erdjahren älter als eure Erde, die doch auch schon ein Alter von einigen Quintillionen Jahren besitzt. Aber der göttliche Geist im Menschen vermag sich nicht nur über diese Schöpfungszeiten, sondern auch über alle nahezu unendlich weiten Hülsengloben, ja sogar über den ganzen großen Weltenmenschen hinauszuschwingen . . .“

(Aus dem „Gr. Evang.“ Bd. IV und VI und „Erde und Mond“)

Das Problem der Doppelsterne

(Doppelsterne im astronomischen Sinn sind gewisse eng zusammenstehende Fixsterne, die einander umkreisen und nur im Teleskop als zwei getrennte Sonnen erkennbar sind. Ein Beispiel hierfür ist der Stern *Kastor* im Sternbild *Zwillinge*. Manche Doppelsterne werden nur durch ihren Lichtwechsel als solche erkannt, indem periodisch die kleinere Sonne vor die größere tritt. Beispiel: *Algol* im Sternbild *Perseus*. — Über diese Doppelsonnen finden sich in *Lorbers Gr. Evang. Bd. VI* nachstehende Eröffnungen. D. Hgb.)

Es gibt eine eigene Gattung von Sonnen, die in jedem einzelnen Sonnengebiet mehrfach vorkommt. Das sind die sogenannten *Doppelsonnen*, die jedoch niemals Zentralsonnen, sondern nur etwas seltenere Planetarsonnen darstellen. Eine von beiden ist stets um ein bedeutendes größer als ihre Begleiterin. Beide Sonnen sind voneinander selten mehr als sechzig Millionen Stunden geraden Wegs entfernt. Die kleinere Sonne bahnt um die größere wie ein Planet, jedoch bewegen sich um jede der beiden Sonnen auch eine Anzahl von verschiedenen großen Planeten.

Auf den kleineren Planeten haben deren Bewohner recht gute Daseinsbedingungen. Denn sie haben dort beinahe niemals eine volle Nacht, noch eine strengere Kälte, und dies besonders bei jenen Planeten, der Durchgang zwischen den beiden Sonnen erfolgt. Bei den größeren Planeten fällt dieser Vorteil weg, da selbe um beide Sonnen eine große elliptische Bahn beschreiben.

Diese Doppelsonnen haben in jedem Sonnengebiet eine sehr wichtige Bestimmung. Sie sind die natürlichen Ordner der Bewegungen aller einfachen Planetarsonnen und außerdem die Austeiler des bekannten Nährstoffes für ein ganzes Sonnengebiet. Die Ordnung dieser Gestirne ist so gestellt, daß auf je siebenhundert bis tausend Einsonnen eine solche Doppelsonne kommt.

Die Sonderstellung der Erde im Kosmos

(Zum Verständnis dieses Kapitels ist die Kenntnis der alten Entsprechungslehren erforderlich, die in dem Ausspruch der hermetischen Geheimlehre „Wie oben, so unten“ ihren Ausdruck finden. Danach ist der Mikrokosmos Mensch ein Ebenbild des makrokosmischen großen Schöpfungsmenschen, und zwischen beiden herrscht eine Analogie in all ihren Organen und Funktionen. In der umfassenden Schöpfungslehre Lorbers wird — natürlich und geistig — oftmals auf diese Wahrheit Bezug genommen, und nur durch jene inspirierten Eröffnungen wird eine Brücke geschlagen zum geistigen Erfassen der großen Bedeutung unseres kleinen Wohnplaneten. D. Hgb.)

(Aus den Lehren Jesu im Gr. Evangelium):

... „Scht, wie im kleinen ein jeder Mensch zu seinem leiblich kurzen Probeleben eingerichtet ist, also ist *entsprechend* auch in großen Umrissen der ganze große Schöpfungsmensch beschaffen. Nun wisset, daß ebendiese Hülsglobe, in der sich eure Erde mit der Sonne und zahllos vielen anderen Weltkörpern befindet, zur Einrichtung des *Herzens* im großen Weltenmenschen zählt. Wie aber ist das Herz des leiblichen Erdenmenschen zu seiner Funktion eingerichtet?

Eines jeden Menschen Organismus hat nahe der Herzmitte seinen Lebensnerv: ein kleinstes Klümpchen, von dem aus der ganze Leib belebt wird. Die Teile dieses Herznervklümpchens sind dafür eingerichtet, den Lebensäther aus dem Blut und der Atemluft derart an sich zu ziehen, daß sie selbst überaus lebenstätig bleiben und sodann diese Lebenskraft dem ganzen Organismus mitzuteilen vermögen. Im menschlichen Herzen befinden sich zwei überaus kleine Kämmerlein, die den beiden großen Blutkammern entsprechen. Sie bedingen durch ihre Einrichtung das Leben des Herzens und dadurch des gesamten Leibes. Das erste Kämmerlein ist das positive des Geistes und Lebens; das zweite, negative entspricht der Materie und ist nur ein Aufnahmegefäß für das Leben, das es vom positiven Pol empfängt.

Nun ist eben eure Sonne mit ihren sie umkreisenden Planeten das bejahende (positive) Lebenskämmerlein des großen

Weltenmenschen. Und in diesem Kämmerlein bedingt gerade die *Erde* den eigentlichen geistigen Grundlebensstoff — was wohl nie ein Weltweiser entdecken kann!

Ich selbst bin von Ewigkeit her der Grund alles Lebens und Seins im Herzen der Unendlichkeit. So Ich nach Meiner Liebe, Weisheit und Ordnung beschlossen habe, in dieser Schöpfung das Leiblich-Menschliche anzuziehen, so konnte Ich dies im großen Universalmenschen doch nur auf dem Punkte verwirklichen, der Meinem Urwesen völlig entspricht, im Lebensnerv des großen Weltenherzens.

Es ist zwar nicht gesagt, daß gerade diese Erde den eigentlichen Hauptbejahungspunkt im Schöpfungsmenschen darstellen müßte. Das könnte auch ein anderer, zu *dieser* Sonne gehöriger Planet sein. Und wirklich war dazu einstmals schon eine andere Erde bestimmt; aber ihre Bewohner haben sich um vieles unwürdiger benommen als nun die Bewohner dieser Erde, und so wurde jener Planet verworfen und verwüstet samt seinen Bewohnern. (Vgl. dazu „Katastrophe im Planetenreich“! D. Hgb.) Da aber nun eure Erde seit den Zeiten Adams dazu auserkoren ward und auf ihrem Boden Ich das leibmenschliche Kleid angenommen habe, wird sie als das auch verbleiben bis ans Ende der Zeiten der gerichteten Geister in aller Materie.

Ihr habt vernommen, wie das gewisse unansehnlichste positive Herzkämmerlein das eigentliche Grundlebensprinzip des Menschen darstellt und schon in sich das Licht, die Wahrheit und das Leben ist. Ebenso verhält es sich auch mit den Menschen dieser Erde. Sie sind gegenüber den Menschen anderer Weltkörper höchst unansehnlich, verdeckt, finster, klein und ohnmächtig. Von den Geistern der anderen Welten sind sie wie ungekannt und kennen sich im Grunde selbst nicht. Aber in ihrer verborgenen Lebenstiefe sind sie aus Mir der Grundlebenspunkt des ganzen Großschöpfungsmenschen und können darum allerhöchste Lebensfähigkeiten entwickeln, die bei den Menschen anderer Erden nur in einem sehr einseitigen und untergeordneten Grade vorkommen. Wie aber der Mensch seine gesamte geistige Ausbildung nur aus dem Leben seines Herzkämmerleins empfängt, in gleicher Weise erhalten die

Menschen anderer Welten die ihnen bestimmte Ausbildung auch nur aus dem Herzlebenskammerlein des großen Schöpfungsmenschen. Denn die anderen Weltkörper mit ihren Menschen, die Hülsengloben mit ihren Sonnenallen und Bewohnern verhalten sich zu dieser Erde und ihrer Menschheit wie die anderen Leibes- und Seelenteile zu dem positiven Herzlebensnerv, von dem alles Grundleben seinen Ausgang nimmt.

Bei all den zahllos vielen Vorschöpfungen, die alle einen Urgroßweltmenschen darstellten, habe Ich Mich nicht auf irgendeinem Weltkörper ins Fleisch gehüllt nach Meinem Willen, sondern verband Mich mit ihren Menschenschöpfungen nur durch reinste Engelsgeister. Allein diese Schöpfungsperiode hat den für euch noch unerkennbaren Vorzug, daß sie in der ganzen ewigen Unendlichkeit die einzige ist, in der Ich als Schöpfer aller Welten die menschliche Fleischnatur vollkommen angezogen habe. Ich habe Mir im ganzen großen Schöpfungsmenschen *diese* Hülsenglobe, in ihr des Sirius Zentralsonnenallgebiet, und von den zweihundert Millionen ihn umkreisenden Sonnen eben diese eure, und von ihnen sie umbahnenden Erdkörpern gerade *eure* Erde erwählt, um auf ihr selbst Mensch zu werden. Hier nahm Ich für das *Hauptlebenszentrum* Meines göttlichen Seins das Fleisch der Materie an, um Mich euch, Meinen Kindern, als schau- und fühlbarer VATER zu zeigen und euch selbst aus Meinem Munde und Herzen die wahre göttliche Liebe und Weisheit zu lehren. Hier will Ich für alle künftigen Zeiten und Ewigkeiten Mir völlig ähnliche Kinder erziehen, die zusammen mit Mir dereinst beherrschen die ganze Unendlichkeit.“ (Das ist der wahre Sinn der Schöpfungsverse Mosis vom Menschen als dem Ebenbilde Gottes und als Krone der Schöpfung. D. Hgb.)

Was ist der „große Weltenmensch“?

(Zu dem Begriff Hülsenglobe tritt in der Schöpfungslehre Lorbers jener des großen Weltenmenschen, auch Schöpfungs- oder Universal-mensch genannt. Mit der Eröffnung, daß das materielle Weltall in

seiner Gesamtheit die Gestalt eines Menschen besitzt, vollendet sich die geistige Schau des Kosmos. Wohl wird die Astronomie mit ihren beschränkten Möglichkeiten diese Wirklichkeit niemals bestätigen können, doch bekräftigt und erweitert Lorber damit uralte Geisteslehren, die von einer Übereinstimmung des Universums als Makrokosmos mit dem Mikrokosmos Mensch sprechen.

Die nachfolgenden Auszüge entstammen verschiedenen Werken Lorbers und sind hier zu einem Ganzen zusammengefügt. Ihnen ist zum ergänzenden Verständnis eine Kundgabe Gottfried Mayerhofers vorangestellt, der im Jahre 1871 gleichfalls durch das Innere Wort ein Diktat über diese Schöpfungsgeheimnisse empfing. — D. Hgb.)

„Hier wollen wir das Warum des materiellen Weltenmenschen erörtern, der — mit dichter ätherischer Haut umkleidet — ein Begrenztes im Unbegrenzten darstellt. Siehe, wie er mit Gedankenschnelle seinen Flug im unermesslichen Raum um ein ihm selbst unbekanntes Zentrum vollzieht. Siehe, wie er mit all seinen Organen, den ungezählten Hülsengloben aus dem ewigen Uräther alles Lebensfähige aufnimmt und das Verbrauchte dem Äther wieder zurückgibt. Seine Form und Gestalt gleicht der eines *Menschen*. Warum aber hat er gerade diese Form?

Die menschliche Gestalt als Meine eigene göttliche habe Ich als den *Grundtypus* in der ganzen Schöpfung aufgestellt. Demgemäß sind auch alle Wesen von der kleinsten Tierwelt bis zum Menschen geschaffen, indem sie stufenweise diese Gestalt nach und nach entwickeln. Alle tragen wenigstens in dem einen oder anderen Teil als Grundidee Anklänge der Grundformen eines menschlichen Körpers an sich. Gemäß ihrer Eigentümlichkeit und Lebensweise rücken sie zu stets vollkommeneren Formen vor, bis als Ende der Entwicklungsstufen der Kulminationspunkt, die menschliche Körperform erreicht ist.

Als Ich die materielle Welt in ihrem ganzen Umfang und Bereich dachte und schuf, da ward ihre fernere Selbständigkeit und Selbsterhaltung bestimmt. Um diese herzustellen, mußte Ich jedem Wesen neben seiner Außenseite eine innere Organisation verleihen, die diese Bedingungen zu erfüllen vermag. Was da im Kleinen geschah, ersiehst du auch im Größten,

wo da kreiset der *Schöpfungsmensch* in Dimensionen, die nur einem hohen Geiste faßbar sind. Auch in ihm pulsiert ein Herz, das alles erhält und seine Lebenskräfte bis in die äußersten Sonnensysteme hinaustribt. Auch er hat eine Lunge, um die ätherischen Substanzen wie die menschliche Luft in seine eigenen brauchbaren Elemente zu wandeln. Auch er besitzt alle Organe wie ihr, und in diesen Organen leben ebenfalls Wesen wie in denen eures Leibes, der auch eine Welt für eure Augen unsichtbare Lebewesen ist. Ähnlich wie bei eurem Körper machen im großen Weltenmenschen alle Organe zusammen ein Ganzes aus: überall herrscht die nämliche Ordnung wie im menschlichen Organismus.

Wesen, die im entsprechenden Organ Leber oder Lunge des Weltenmenschen leben, können nicht zu Herz- oder Nierenmenschen geformt werden. Sie sind glücklich in ihrer Existenz und erwarten dort wunschlos ihre Verwandlung, um wie alle geschaffenen Wesen nach Ablegung ihres Leibes in ähnliche Organe des *geistigen* Großmenschen versetzt zu werden oder schon im Weltenmenschen in edleren Organen ihrer Bestimmung näherzurücken.

Alle Organe des Weltenmenschen vollziehen die gleichen Aufgaben wie jene des menschlichen Körpers. Hier treibt das Herz mit neuen Lebenskräften geschwängertes Blut durch das Adern- und Venensystem. Dort ist das große Sonnensystem, das dem Herzen gleicht, mit eben den Mitteln ausgerüstet, um das aus dem Äther entnommene neue Lebensprinzip allen anderen Teilen des materiellen Weltenmenschen mitzuteilen und so seinen Bestand zu sichern. Die *Lungen*, andere Sonnen- und Planetensysteme verschiedener Beschaffenheit, empfangen das Verbrauchte des Weltmenschenblutes. Durch die Einatmung des unermesslichen Äthers verkehren auch sie das Verbrauchte wieder in Lebendiges und stoßen durch Ausatmung das Unnütze in den weiten Ätherraum aus.

Die großen und kleinen Kanäle, die als Adern-, Venen- und Kapillargefäße den menschlichen Körper durchziehen, werden dort durch untergeordnete Systeme und Kometen vertreten. Besonders letztere sind die Licht- und Lebensbringer, die —

während sie mit ihrer eigenen Bildung beschäftigt sind — durch ihre langgestreckten Bahnen den Lebensstoff bis zur Außenhaut jeder Hülsenglobe hinaustragen und das Abgelebte entweder selbst verdauen oder zum entsprechenden Organ eines Sonnenalls wieder zurückbefördern. Deswegen sind sie fast frei von der Anziehungskraft, die Planeten zwingt, in kurzen Bahnen um ihre Sonnen zu kreisen. Nichts hält den Kometen auf, seinen Zweck zu vollführen, bis auch er schwerer und dichter wird und seinen Lauf verkürzt. Als umkreisender Planet schließt er sich dann einer Sonne an, wo er eine neue Entwicklungsperiode durchmacht, die ihn zur Lösung höherer Aufgaben befähigt.

Das *Gehirn* des großen Schöpfungsmenschen erfaßt geistige Strahlungen und gibt sie an die in seinen Organen lebenden Wesen ab, welche sie durch die Nerven als geistige Leiter in die anderen Sonnen-Allen verbreiten. Das *Auge* blickt hinaus in die Weite der Unendlichkeit, sieht von ferne das Ziel und teilt es dem Weltengehirne mit. Es ist der Vermittler des Äußeren zum Inneren und teilt die Eindrücke durch das Gehirn den im ganzen Organismus lebenden Wesen mit. Im Weltenauge brechen sich die sieben Farben im Licht- und Schprozeß. Dort in jenen Konstellationen sind diese Farben in ganze Weltsysteme verteilt, die je eine andere Farbe vertreten. Dort im großen Weltenmenschen gibt es Sonnen von den verschiedenen Farben des Regenbogens. Die Menschen selbst sind dort in Farbe entsprechend geformt. Dort sind Wunder in Größe und Intensität, wovon ihr irdischen Geschöpfe keine Ahnung je haben könnt.

Das *Weltenohr* vernimmt die großen Harmonien der Sphären und ergötzt durch selbe die geistigen Bewohner seines Organs. Was im Auge durch Licht bewirkt wird, ersetzt in diesem Sonnenkomplex der Ton. Und wie im menschlichen Organismus stets ein Organ in Verbindung mit den anderen steht, so auch im Weltenmenschen, wo ein geistiger Genuß in einem Organ dem anderen fühlend mitgeteilt wird. Im Organe dieses Ohres sind die Harmonien und ihre Gesetze so ausgebreitet und vollkommen, daß eure Art der Musik nicht den mindesten Vergleich damit aushält.

Im *Gehirnkomplex* mit seinen großen Zentral-Sonnenallen ist alles Licht und *Weisheit*. Dort sieht und versteht der geistige Bewohner den ganzen Weltenmenschen, kennt dessen Mission und kennt auch Mich als den größten Geist. Wie im menschlichen Gehirn der Phosphor, so ist dort in diesem System alles Licht, so zwar, daß Schatten zu den nicht gekannten Dingen zählen.

Im *Herzen*, dem Sitz des Lebens, bewegt sich alles und treibt die große Weltmaschinerie. Die schönsten und erhabensten Gefühle der Seligkeit sind dort bleibend. Alles kennt *Meine Liebe* und weiß, was ihre Aufgaben sind. Besonders der kleine anregende Bewegungsnerv des Weltenherzens ist auch der Ort, wo nicht ferne davon euer kleines Sonnensystem Platz hat.

Alle anderen Organe, selbst die der Ausscheidung und Zeugung, sind dort entsprechend zu denselben Zwecken bestimmt wie ihre Funktionen im menschlichen Körper. Die Analogien der Bewohner dieser unermesslichen Welten sind so verschiedenartig wie ihre Organe selbst; sie euch begreiflich und faßbar zu machen, wäre vergebliche Mühe. Ein unendlicher Gott kann nur Unendliches schaffen; daher verlangt keine Beschreibung von Weltengebieten und ihren Einwohnern, wo keine Beschreibung ausreichen würde, auch nur die Wunder einer kleinsten Welt zu schildern. Solche Einzelheiten können nur mit geistigen Augen erfaßt und mit Geistesgedanken gedacht werden. Solange ihr in der irdischen Hülle lebt, ist diese Verständigung nicht möglich, doch werdet ihr im Jenseits mit der gesteigerten Sehkraft des Geistes einst leichter begreifen. Es genüge euch zu wissen, daß überall, wohin eure Gedanken hinreichen würden, ihr die menschliche Gestalt als einzig allein herrschende Form feststellen könntet. Und bedenket dabei, was ihr selbst in bezug auf den Nervenkomplex des Weltenherzens werden sollt: die bewegende allgemeine Triebfeder *Meiner* ganzen materiellen Schöpfung!

Die Funktionen des großen Weltenmenschen müßt ihr euch jedoch nicht so denken wie die eures Körpers, sondern in analogen Entsprechungen. Dort drücken ganze Sonnensysteme durch ihre Anzahl, Beschaffenheit und Stellung das aus, was

ein oder das andere Organ im menschlichen Körper in bezug auf das Ganze zu vollführen hat. So ist z. B. die *Milz* der elektrische Feuerherd, wo das Blut nach seinem kleinen Kreislauf wieder neu belebt wird. Auch im großen Schöpfungsmenschen ist das entsprechende Sonnenall mit seinen aber-tausenden Sonnen und Planeten nichts anderes als der zentrale *Lebensverteiler* an viele andere ihm nahestehende und von ihm abhängige Welten. Diese verteilen dann wieder ihren Überschuss an Kraft und Licht durch millionenweite Lichträume an andere Sonnen und Welten. Deren magnetisch-elektrische Ausstrahlung gibt wieder einen Impuls zu tausenderlei verschiedenen Prozessen und so fort, bis alles seinen Kreislauf vollzogen hat und das Verbrauchte mittels der Ausscheidungsorgane wieder dem Äther zurückgegeben wird.

Dieses ist der Erhaltungsprozeß des großen Weltenmenschen, der durch seine schnelle Bewegung im unendlichen Raum mittels der Reibung die im Äther liegenden Lebens-elemente erweckt und sie dann durch Billionen von Aufsaugungsorganen gleich den Poren der menschlichen Haut den inneren Organen übergibt. So lebenerweckend und -gebend flieht der große Schöpfungsmensch im Raume ohne Grenzen Äonen von Zeiträumen fort, bis auch er sich dereinst innerlich und äußerlich abgenützt haben wird und seinem Verfall entgegengeht. Dann wird er gleich dem menschlichen Körper aufgelöst werden in andere Elemente. Andere kosmische Produkte werden sich aus seinen Resten bilden, die zu neuen Schöpfungen hinleiten.

Die Materie, aus der er geschaffen ist, wird sich scheiden lassen müssen: das Geistige darin wird geistige, und das Materielle wird stoffliche Verbindungen eingehen. Jedes für sich wird dann von neuem einen großen Kreis der Entwicklung antreten und wird sich wieder unter der Form eines menschlichen Leibes organisieren. So geht aus dem Ende des jetzigen Weltenmenschen ein anderer hervor, der aus feineren geistigen Elementen zusammengesetzt ist und wieder ein neuer Weltenmensch sein wird. Aber im Zuge der Vergeistigung werden all seine Bewohner und lebenden Wesen stets mehr geistiger Natur sein. Was im Körper des Menschen die in ihm gebundene

Seele und der Geist als Leiter des Ganzen waren, das wird im Weltenmenschen der Antrieb sein, der alles materiell Geschaffene seiner Erlösung und alles Geistige zu stets höherer Vergeistigung antreibt.

So geht es fort in unendlichen Zeiträumen, wo Millionen Jahre den kleinsten Zeitabschnitt bilden. Aus all diesem Werden, Bestehen und Vergehen entwickelt sich das in der Materie Gebundene zu höheren geistigen Stufen. Es verfeinert sich von Potenz zu Potenz, wird reiner, geistiger, göttlicher, bis es in den ums unendliche größeren *Geist-Weltmenschen* überzugehen vermag, wo eine neue Stufenleiter beginnt, die aufwärts führt bis zu Mir und Meinem ewigen Reiche der Himmel.“ —

Wer ist der Weltenmensch?

(Der HERR): „Nachdem Ich euer geistiges Auge geöffnet habe, erblicket Ihr den großen Schöpfungsmenschen als eine vollkommene Menschengestalt. Die Knie sind etwas vorgebogen, die Hände hängen untätig herab. Das Haupt mit langen Haaren ist wie das eines Trauernden vorwärts geneigt, in die bodenlosen Tiefen des Abgrundes blickend. Die Lenden sind mit einer zerrissen aussehenden Schürze dürftig bedeckt und die ganze Gestalt macht einen wehmütigen Eindruck. Dieses Bild stellt nach Meiner ewigen Ordnung abbildlich das Universum dar. In der euch gezeigten Art ist es von niemanden außer Mir in seiner wahren Wirklichkeit erschaulich.

Die ungeheure Gestalt, die alle Tiefen des endlosen Raumes auszufüllen scheint, besteht aus lauter kleinsten glitzernden Pünktchen, die wie Sandkörner dicht aufeinandergestreut erscheinen. Die Zahl dieser Schimmerpunkte ist offenbar eine unendliche oder doch eine solche, die sich kein geschaffener Geist vorzustellen vermag. In diesem Bilde des großen Weltenmenschen ist jedes dieser glitzernden Pünktchen materiell betrachtet eine ganze *Hülsenglobe* voll Sonnen und Welten, und doch jede nur kaum ein Nervenwärtchen seines Gesamtwesens.

Von einem äußeren Gesamtleben dieses Großmenschen ist nichts zu entdecken: es erscheint euch nur wie ein Phosphorbild, hingehaucht durch die Allmacht des Schöpfers ans unendliche Firmament. Und wenn sich dieser Mensch in seiner ganzen Größe nur als *ein* Leben empfindet, besteht er darum wirklich nur aus einem ungeteilten Leben allein? O nein, dieser große Weltenmensch lebt ein gar vielfaches Leben. Denn alle Hülsengloben mit ihren Zentralsonnen und untergeordneten Weltensystemen sind doch Körperteile und Organe, die für sich — ebenso wie ein jeder ihrer Bewohner — ein abgeschlossenes Leben in sich bergen.

Wer ist nun dieser Schöpfungsmensch im Lichte des Geistes gesehen? Vernehmet alle das große Geheimnis! Jener Mensch in seiner ganzen Gestalt ist das gefestigte Seelenkleid des ungeschaffenen Geistes, den die Schrift LUZIFER, den Lichtträger nennt. Zwar ist sein Geist nach seinem Fall noch immer im Vollbesitze seines Selbstbewußtseins, aber nicht mehr im Besitze seiner Urkraft. Er ist durch die Materie gefangen und gerichtet in all seinen Teilen. Nur ein Weg steht ihm stets frei, der zu Meinem Vaterherzen. Für jeden anderen ist er so gut wie tot und vermag keinen Fuß und keine Hand nur um ein Haar breit weiter wohin zu bewegen.

Das aber, was euch wie glitzernde Sandkörnchen erschien, sind lauter Hülsengloben, in deren jeder Dezillionen mal Dezillionen von Sonnen, und dazu noch ums millionenfache mehr Planeten, Monde und Kometen eingehüllt sind. Die Entfernung einer Hülsenglobe von der anderen beträgt durchschnittlich fast stets eine Million Durchmesser einer solchen Globe. Daß sie hier im Bilde dicht aneinandergereiht erscheinen, bewirkt die große Entfernung, aus der ihr die Figur betrachtet. Auch für das irdische Auge gleicht der gestirnte Himmel einer gewölbten Fläche, die mit dicht aneinandergereihten Sterngruppen besät ist, während in der Wirklichkeit oft zwei scheinbar dicht nebeneinander stehende und eigentlich hinter einander befindliche Sterne gut mehrere Trillionen Meilen gegenseitig abstehen können.

Daß aber dieser Geist nun in lauter solche feste Globen ge-

sondert ist, das ist sein eigentliches Gericht. Sein Leben, das dadurch in beinahe endlos viele abgeschlossene Teile getrennt wurde, ist als kein ganzes, sondern als ein höchst geteiltes anzusehen. Denn nur innerhalb jeder Globe ist Leben, außerhalb ihrer aber kein anderes als das Meines ewig unwandelbaren Gotteswillens. Jede Hülsenglobe steht fest und kann ihr Standverhältnis gegen ihre Nachbargloben nicht im geringsten ändern.

Zu allerunterst in der kleinen linken Zehe des Weltenmenschen erseht ihr einen etwas rötlich glitzernden kleinen Punkt. Das ist eben jene Globe, in welcher sich naturmäßig eure Erde innerhalb ihres großen Sonnengebietes befindet. Und nur auf diesen Punkt ist nun das gesamte Geistleben jenes größten urchaffenen Geistes gebannt. Will er sich dort demütigen und als der verlorene Sohn wieder zu Mir zurückkehren, so soll sein einstiges Urleben wieder freigegeben werden, und der große Weltenmensch würde dann wieder von freiestem Leben durchweht sein. Will aber dieser Urgeist Meiner Schöpfung in seiner hochmütigen Widerordnung verharren, so mag er darin für ewig verbleiben, oder wenigstens so lange, bis sich die ganze Materie in ein neues Seelen- und Geisterleben wird aufgelöst haben.

Gleich wie ihr als Erdenmenschen werden noch zahllos viele Geister aus dem materiellen Weltenmenschen erlöst hervorgehen, und das so lange, bis alles in ihm Gerichtete und Gefangene in ein freiestes Geistleben übergegangen sein wird. Wie aber könntet ihr die Zahl der Jahre ermessen, die bis zur Auflösung des gesamten Weltenmenschen vergehen wird! Die Umlaufzeit dieser Sonne um ihre Zentralsonne *Sirius* beträgt ungefähr 28 000 Erdjahre, was somit ein Sonnenjahr ausmacht. Für die Vielheit solcher schon verflossener Sonnenjahre kennt ihr in eurer Rechnung wohl keine Zahl. Noch weniger würde eine Zahl zu ermitteln sein dafür, wie oft sie ihren großen Kreislauf bis zu ihrer eigenen Auflösung noch zu machen hat: Äonenmal Äonen von Sonnenjahren wären da als beinahe nichts zu betrachten!

Was aber ist das Alter einer Planetarsonne gegen das einer

Sonnengebiets-Zentralsonne, die endlos lange früher bestand. Was ist wieder diese Bestanddauer gegen eine Sonnenall-Zentralsonne und deren Dauer gegen ihre nächsthöhere Zentralsonne. Und wie nahezu gar nichts die Dauer selbst dieser Sonne gegenüber jener Urzentralsonne in einer Hülsenglobe, die im Grunde die urerste Mutter aller ihrer Sonnen- und Weltenkinder ist! Wieviele Sonnengebiete sind schon aus ihr hervorgegangen, die schon längst aufgelöst wurden; und wieviele neue sind schon vor urdenklich langen Zeiten an ihre Stelle getreten und werden in fernsten Zeiten noch hervorkommen?

Aber auch diese *Urzentralsonne* (*Urka/Regulus*, D. Hgb.) wird einst, nachdem alle anderen Sonnen aus ihren endlos langen Zeiträumen ihr Ende finden, aufgelöst werden. Aber noch lange nicht sobald der gesamte große Weltenmensch. Denn wie das Altern und Absterben eines Menschen allmählich vor sich geht, so ist es der gleiche Fall bei dem Schöpfungsmenschen.

Wenn einst eure Erde nach undenklich vielen Jahren wird alle ihre gefangenen Geister hergegeben haben, so wird sie dann selbst im Lichtmeere der Sonne in eine geistige umgewandelt werden. Auch die anderen lichtlosen Planeten, wie Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und noch mehrere andere, die zu eurer Sonne gehören samt den unzähligen Kometen (die späterhin auch Menschenwesen tragende Planeten werden), alle diese werden nach Äonen von Erdenjahren in der Sonne ihre Auflösung finden. So schreitet diese Auflösung von einer Sonne bis zur nächstgrößeren Mittel- und Zentralsonne durch Äonen (dezillionenmal Dezillionen) eurer kleinen Erdenjahre fort, bis endlich alles in der einzigen Urzentralsonne — deren körperliche Größe für eure Begriffe unermesslich ist — seine Auflösung findet. Wo aber wird diese selbst aus ihrer Materie entbunden? Im Feuer Meines Willens! Aus dieser stufenweisen Auflösung werden dann alle Weltkörper *geistig* in ihre früheren Ordnungen und Bestimmungen zurücktreten und geistig ewig fortbestehen in all ihrer Pracht, Größe und Wundertätigkeit. Trotz solcher für euch unfassbar langen Zeitdauer des großen Weltenmenschen wird dereinst sein materielles Dasein beendet

sein. Damit wird abermals eine Schöpfungsperiode abgeschlossen, worauf in einem anderen im Raume endlos weit entlegenen Gebiete zu einer neuen Schöpfung geschritten wird.“
(Aus „Gr. Evang.“, „Robert Blum“ und „Die zwölf Stunden“)

Die Verwandlung zum geistigen Himmelsmenschen

(Während der große Weltenmensch das Wesen des materiellen Universums verkörpert, in dem die seelischen Potenzen des gefallenen Urgeistes Luzifer (Satana) im Durchgang durch alle Naturreiche eine Läuterung erfahren, — stellt der Himmelsmensch, zuweilen auch Geistmensch genannt, das Endziel der Schöpfung dar: die Lösung alles in der Materie fixierten Geistes; die Erlösung aller Geschöpflichen, das seelisch von Luzifer abstammend, über den geistig wiedergeborenen Menschen zur Wiedervereinigung mit Gott zurückfindet.

Hier folgt zunächst wieder der zweite Teil der bezüglichen Kundgabe G. Mayerhofers, denen sich Auszüge aus den Werken Jakob Lorbers anschließen. — D. Hgb.)

(Der HERR): ... „Das Streben der in der Materie gebundenen geistigen Macht dauert so lange an, bis alles darin Gefestigte wieder entbunden ist. Wenn sich im großen Weltenmenschen die den menschlichen Organen entsprechenden Weltensysteme ausgelebt haben und alles Lebendige, für Licht und Wärme Aufnahmefähige entflohen ist, bleibt nur das gleichsam zu hartem Stein gewordene übrig. Ist dieser Zustand eingetreten, so wird durch Meinen mächtigen Willen der große Weltenmensch aufgelöst. Es geht daraus wieder — wie der Phönix nach einer alten weltlichen Sage — eine neue und schönere Geistwelt hervor, die alles enthält, was der frühere Weltenmensch besaß: all seine Organe und Funktionen, jedoch feiner und vergeistigter. Ein neues stufenweises Schaffen beginnt. Leben und Wärme strömt wieder in den neu sich lebendig bewußten Weltenmenschen ein. Es beginnt ein neuer Lebenslauf, in dem Tod und Zerstörung nicht mehr als Grundprinzip zur Unterlage einer neuen Schöpfung dienen muß. Nur ein sanfter Übergang von einer Stufe zur anderen kennzeichnet

das Vorwärtsschreiten, wo das Materielle aufhört und die geistige Welt ihren Anfang genommen hat.

Dort beginnt das Leben im großen *Geistesmenschen*, dort bewegt sich der nunmehr vergeistigte Weltenmensch um Meine im tiefsten Hintergrunde leuchtende Zentralsonne, das *Herz* der ganzen geistigen Welt. Er saugt nun nicht mehr Ätherisches, sondern Geistiges an und vergeistigt so sein Inneres, das sich damit nach und nach in seiner Individualität entsprechende Organe des übergroßen geistigen Weltenmenschen umbildet. Indem dieser ebenfalls sich in den unendlich weiten Räumen fortbewegt, nimmt er aus dem ihn umgebenden feineren *geistigen Äther* (dem Atem Gottes. D. Hgb.) seine eigenen Lebensprinzipien auf und begründet dadurch ein ewiges Fortschreiten, Verwandeln, Neuschaffen und Neubeglücken der auf solchen Welten lebenden Geister.

Im großen Geistesmenschen ist der Lebenszweck aller geschaffenen Geister, die noch Minderfähigen zu leiten; ihre Sphären zu vervollkommen und ihre Seelen Mir näher und näher zu führen. Und siehe, als Ich die große Geisterwelt mit ihrer unermeßlichen Ausdehnung erschuf, da stellte Ich den größten Geist, geboren aus Mir wie Weisheit aus Liebe, aus Mir hinaus in die weite Schöpfung. Ich übertrug ihm alle Geisterwelten, befähigte ihn zum Wirken und Schaffen und gab ihm den Namen Luzifer oder Satana in der himmlischen Sphärensprache. Allein, seiner ungeheuren Macht sich bewußt, verblendete ihn seine Eigenliebe und er verleitete Millionen von Geisterheeren zum Abfall von Mir, dem Ursprung allen Lebens.

Und so ward dieser Urgeist aus dem ewigen Reiche des Geistmenschen, aus Meinem Himmelreiche verbannt, weil ihm die dort herrschende himmlische Ordnung der Liebe und des Friedens nicht behagte. Weit floh er hinaus in die Unendlichkeit. Damit er aber trotz seines Gegensatzes zu Mir dennoch meinen Schöpfungsplan erfüllen muß, erschuf Ich eine materielle Welt aus seinen und seiner Geister Substanzen. Ich kleidete ihn und die Seinigen in die Schulungsstätte *Materie* ein, damit er geläutert — wenn nicht als Ganzheit, so doch in kleine Seelen-

parzellen aufgelöst — wieder zu Mir zurückfinden könne. Sein Geist selbst mit dem, was ihm nach der Materialisierung seiner seelischen Kräfte verblieb, ist nun auf und in eure Erde gebannt als jenem Weltkörper, wo Ich schon vor Äonen Jahren bestimmt hatte, das große Erlösungswerk für alle Menschen und Geister selbst zu vollbringen.

Im großen geistigen Schöpfungsmenschen webt stets fort das tätige Organisieren und Schaffen. Dort leben die Geister ebenfalls in den allen Organen des materiellen Weltenmenschen entsprechenden *Himmeln*. Jedoch ist dort alles anders wie im ersten Schöpfungsmenschen: Was im selben in Form der Materie ausgedrückt ist, lebt und besteht dort im Geistigen. Dort ist die grösste Materie Licht, und die feinste reiner Geist. In Meinem Geist-Schöpfungsmenschen ist *Liebe und Weisheit* die Hauptsubstanz, wie beim Weltenmenschen Licht und Wärme und beim irdischen Menschen Blut und Luft. Die *Liebe* als Licht, wie das Blut im menschlichen Körper, durchzieht die Adern des geistigen Himmelsmenschen, überall Heil, Segen und Leben verbreitend. Die *Weisheit* erleuchtet Meine Wunder dem forschenden Geiste. Was Meine höchsten Engel und Geister im großen Himmelsmenschen klar *erschauen*, das ahnen die Sonnen- und Weltenbewohner des materiellen Weltenmenschen nur und suchen die Forschenden in den geistigen Kräften der Natur.

Im Weltenmenschen sind zahllose Geister und Menschen, die der Erlösung harren. Sie alle gehen dem Verwandlungsprozeß zum Geisterreich entgegen. Im geistigen Himmelsmenschen aber, jenseits der Grenzsteine des Todes, ist Seligkeit und ewiger Austausch alles Geschaffenen. Dort herrscht nur Liebe mit Weisheit gepaart, und dort erleben die vollendeten Geister als Gotteskinder erst jenes Wonnelieben, das allen bereitet ist, die nach den Lehren der ewigen Schöpfungsordnung leben und tätig sind. —
(Aus „Schöpfungsgeheimnisse“)

(Der HERR): ... „Was soll es mit dem materiellen Nährboden, wenn sich alles intelligente Leben einmal aus ihm freigemacht hat? Soll es als gewisserart ausgebrannte Schlacke, aller

weiteren Bestimmung bar, etwa wie völlig tot im unendlichen Raume kreisen? Oder könnte es in den Sphären der lebenden und vollendeten Geister etwas sein? Um aber von einer Bestimmung zu reden, muß man doch von einer geistig ewigdauernden reden, da es eine materiell-ewige Bestimmung nimmer irgendwo geben kann. Jede Materie als ein räumlich und zeitlich für sich abgeschlossen Begrenzt ist vergänglich. Hat sie ihrer Bestimmung in einer Entwicklungsperiode entsprochen und hat einem höheren Lebenszweck gedient, und ist dabei als brauchbares Gefäß morsch und löcherig geworden — was sollte dann aus diesem Bimsstein noch weiter werden?

Was aber mit der materiellen Erde einst geschieht, das wird selbst einer Urzentralsonne widerfahren: alle materiellen Weltkörper werden aufgelöst, und aus ihnen werden umgebildet geistige Weltkörper zur Bewohnung freierster seliger Geistwesen. Solche Weltkörper werden jedoch dann nicht auswendig, sondern viel mehr *inwendig* bewohnt sein in allen, den früheren organisch-materiellen Formen entsprechenden inneren Lebens-tempeln. Da werden die Menschen als vollendete Geister erst die innere Beschaffenheit der sie einst tragenden Welten vollkommen kennen lernen und in großer Freude ihre überaus kunstvolle Einrichtung der kleinsten wie grössten Organe bewundern.

Natürlich dürft ihr euch die Auflösung des großen Weltenmenschen und seine Wandlung zum geistigen Himmelsmenschen nicht so vorstellen, als würde dies schon in naher Zukunft vor sich gehen. So ihr für jedes Sandkörnlein, so viele die Erde faßt, ein Erdenjahr nähmet, so reichte das kaum für den Zeitraum des materiellen Erdbestandes aus. Nicht zu reden von dem unmeßbar längeren Bestande aller Sonnen von eurer Planetarsonne bis zur Ursonne einer Hülsenglobe, die stets noch ganze Heere von Weltkörpern ausgebären. Aber trotz ihrer äonenlangen Weltdauer wird dereinst auch ihre Zeit ablaufen und damit abermals eine Schöpfungsperiode abgeschlossen sein.

Groß ist alles, was ihr nun vernommen und geschaut habt, nur für die noch jungen Bewohner Meines ewigen Reiches. Werden sie aber einmal mit ihrem innersten Leben, das da ist

Meine Liebe in ihnen, vertrauter, dann wird ihnen alles, das der gerichteten *Materie* angehört, ganz klein erscheinen. Das Kleinste aber, das in sich *Gottes* Kraft und Leben birgt, ist größer als eine ganze tote Unendlichkeit. Und so schauet denn den großen Himmelsmenschen der zweiten Schöpfung!

Ihr seht ihn als einen endlos großen *Menschen*, von sanftstem, lieblich strahlendem Lichte umflossen. Aus der Gegend des Herzens dringt ein mächtiges Licht hervor, das im Auge ein überaus beseligendes Gefühl hervorruft. Unter dem linken Fuße dieses Himmelsmenschen ist in einer halb liegenden Stellung eine ganz kleine Menschengestalt zu ersehen, die von einem mattrötlichen Schimmer umgeben ist.

Da habt ihr die erste und die zweite Schöpfung in einem Bilde, denn die kleine Gestalt unter dem Fuße stellt den euch bekannten großen Weltmenschen dar. Der große Lichtmensch aber ist die neue geistige Schöpfung: ein neuer Himmel und eine neue Erde, die sich nicht mehr in der kleinsten Fußzehe befindet, wie dies beim materiellen Schöpfungsmenschen noch der Fall ist, sondern im *Herzzentrum* dieser neuen Schöpfung. Das mächtige Licht aus der Gegend des Herzens entstammt der *neuen* Erde, die ein ewiges Wohnhaus Meiner Liebe und all Meiner Kinder bleiben wird.

Wenn ihr diesen übergroßen Geistmenschen voll hellsten Lichtes genauer betrachtet, werdet ihr leicht entdecken, daß auch er aus zahllos vielen herrlichsten *Sternen* besteht, sein Gewand sowohl als sein ganzer Leib. Von diesen Sternen ist jeder einzelne um unberechenbar vieles größer als der ganze früher gezeigte Weltmensch mit all seinen Hülsengloben, in denen doch überall Aberdezillionen Sonnen und Welten kreisen. Denn diese Sterne sind *Vereine* seligster Geistmenschen, deren jeder kleinste tausendfach größer und mächtiger ist als jener erste Mensch, dessen Bild ihr hier im richtigen Verhältnis zu diesem zweiten Himmelsmenschen unter seiner Fußzehe gleich einem gekrümmten Würmchen erseht. Er ist gegen die wirkliche Größe dieses zweiten Menschen kaum das, was da ist ein Sandkorn gegen die Größe des ganzen Hülsenglobenmenschen. Dieser zweite, geistige Himmelsmensch aber stellt im Grunde des

Grundes *Mich Selbst* in Meiner schöpferischen Wirkung dar.

Ihr seht ferner, daß auch die Form dieses Himmelsmenschen notwendig eine Begrenzung haben muß, ansonsten ihr daraus keinen Menschen erschauen könntet. Was aber erseht ihr über diese Form hinaus, die in all ihren Teilen pures Leben ist? Ihr seht Licht und Licht, soweit euer geistiges Auge reicht! Das ist alles Mein Geist, Meine Macht, Meine Liebe! In dieser werden noch zahllose Myriaden solcher Großmenschen geräumigsten Platz finden, denn Mein unendlicher Geist kann nur Unendliches schaffen.

Und wieder zeigt das Bild einen vollendeten Menscheng Geist in Meinem neuen Reiche und ist hier in einem rechten Verhältnis zum ersten Schöpfungsmenschen dargestellt. Es zeigt das *vollkommene* Maß eines Menschen (Ebenbildlichkeit zu Gott! D. Hgb.), das unendlich erhabener ist als das ganze euch früher gezeigte Universum in Gestalt des verlorenen Sohnes. Denn nicht als Ganzer wird der gefallene Geist Luzifer wieder zurückkehren. Wäre solches möglich gewesen, es hätte niemals eine materielle Schöpfung stattgefunden. In einem jeden einzelnen Menschen, der im Geiste wiedergeboren wird durch das Wort und die Erlösung, kehrt dieser Verlorene zurück ins ewige Vaterhaus. Wahrlich, jeder Menscheng Geist, der mit Mir eins geworden ist, ist unendlichmal mehr, als der Urgeist Luzifer es jemals war in seiner euch unbegreiflichen Größe!

Kein erschaffener Geist erfaßt die Ganzheit des Himmelsmenschen, gegen dessen Größe sich der erste Schöpfungsmensch so verhält wie der trillionste Teil eines Atoms gegen den ganzen großen Weltmenschen. Das himmlische All ist so unendlich, daß all die zahllosen Milliarden Hülsengloben des ersten Schöpfungsmenschen im Rohr eines Härchens des himmlischen Geistmenschen genügend Raum hätten, um sich dort frei zu bewegen. Wieviele Einzelleben muß dann dieser Mensch schon in den kleinsten Teilen seiner Organe haben, wieviel erst in seinem Herzen und wieviel in seinem ganzen Leibeswesen! Und dennoch denkt dieser Himmelsmensch nur wie *ein* für sich allein bestehender Mensch, während doch in ihm Abermilliarden der

vollkommensten Engel und Geister abgeschlossen für sich leben und denken wie der ganze Großmensch. In ihm gibt es noch andere Verhältnisse, wonach völlig gleichdenkende und gleichliebende Wesen gewisserart einen *Verein* bilden, der für sich genommen wieder einen vollkommenen Menschen bildet. Auch dieser kann ebenso für sich denken und fühlen, als wäre er nicht nur ein Teilorgan des großen Himmelsmenschen, sondern ein einzeln für sich dastehender Mensch.

Ja, Ich sage euch noch hinzu: Es gibt in Meiner Unendlichkeit sogar mehrere solche Himmel, und jeder ist für sich ein vollkommener Mensch. All diese Himmel bilden zusammen genommen einen Menschen von solcher Unendlichkeit, daß er von niemand gedacht und empfunden werden kann denn allein von Mir. Denn im Grunde ist er *Mein Leib* selbst, oder Gott in Seiner Unendlichkeit, der da Sein Selbst und Seine All-Einheit auf das allerklarste denkt und fühlt.“

(Aus „Gr. Evang.“, „Robert Blum“ und „Die zwölf Stunden“)

Nachwort

Welch ein neues, alles irdische Denken überwältigendes Bild, das diese geistige Schau des Kosmos offenbart! Es wiederholt gebieterisch die alte Forderung Christi an die Menschheit: *Metanoite!* Lernet umdenken! Oder besser noch: Lernet über den erdverhafteten Verstand hinaus euch mit den Schwingen des Geistes zum Reiche des Ewigen zu erheben! Ein Befreiungsakt, der den Menschen aus der Enge seines stoffgebundenen Wissens in die unendlichen Weiten des göttlichen Schöpfungsgeistes führt, dessen Gestaltungen voll der Herrlichkeiten und Wunder sind.

Wo Astronomie und Physik nur die Leere des toten Welt-raums verkünden und sich die Mathematik in blutleeren, abstrakten Definitionen ergeht, da enthüllt sich dem inneren Auge das Universum als ein geistiges Schöpfungsgebilde, dessen Raum bis in die fernsten Fernen kraftdurchpulstes Leben atmet. Ein Kosmorama, dessen Erhabenheit wieder nur das Ewigkeitsbewußtsein im Menschen nachzuempfinden vermag.

Gewiß erwecken schon die Zeit- und Raumdimensionen, die uns die Astronomie mit ihrem Einheitsmaß der Lichtjahre vermittelt, in jedem aufgeschlossenen Sternensfreunde Andacht und Ehrfurcht vor der Größe des Alls und der Harmonie seiner Gestirnbahnen. Auch bringen sie dem Leser die entsprechenden Angaben Jakob Lorbers näher, deren viele damit eine wissenschaftliche Untermauerung erfahren. Aber — trotz ihrer in das Reich des Unmeßbaren greifenden Zahlen stellen sie kaum ein Etwas dar im Blickfelde der geistigen Schau. Wie kann das Unendliche mit endlichen Mitteln begriffen werden?

Vor Gott bildet das Atom wie die Urzentralsonne, das Kleinste wie das Größte eine unteilbare Einheit. Vor Gott sind nicht nur tausend Jahre — wie die Bibel symbolisch lehrt —, sondern Billionen von Lichtjahren nur ein Schöpfungstag, und dieser wieder ein Augenblick der Ewigkeit. Und der große Weltmensch ist Ihm nur ein Punkt in Gedankenraume Seiner

Schöpfungsgebilde. Warum aber wirkt jenes geoffenbarte Weltbild des Geistes mit seinen unfassbaren Dimensionen nicht vernichtend auf den Menschen, der sich damit doch seiner Verlorenheit inmitten von Weltsystemen ohne Zahl und Grenzen bewußt werden müßte?

Die Antwort liegt im großen Geheimnis des Schöpfungsmenschen selbst, dessen Enthüllung auch den Mikrokosmos Mensch mit einbezieht, ja ihn sogar zum Zentralpunkt des ganzen Schöpfungsplanes macht. Diese geistige Schau des Kosmos wirft erst ein erhellendes Licht auf das dunkle Bibelwort der Genesis, wonach der *Mensch* nach dem Bilde Gottes erschaffen und zur Krone der Schöpfung ausersehen sei. Und so gibt die gewaltige Lehre vom großen Weltenmenschen und seinem Vollendungsweg durch die Äonen auch unserem vergänglichen Erdenleben erst Sinn und Zielrichtung. Denn es läßt die ganze Größe ahnen, die im Menschen, dieser Liebes-Schöpfungsidee Gottes keimhaft verborgen ruht und sich dereinst in der Glorie seiner Vollendung offenbaren wird.

Noch steht die Erdenmenschheit am Beginn ihrer geistigen Entwicklung, der nur wenige Pioniere vorauseilten. Von Zeitalter zu Zeitalter ändern sich die Werte der Kulturen. Das nunmehr ausklingende Fische-Zeitalter, an dessen Beginn die Geburt der christlichen Religion stand, brachte noch nicht die Erfüllung ihres tiefsten Wesenskerns, des Gedankens der Erlösung. Nur der Intellekt entwickelte sich bis zu einem Grade, der ahnen läßt, was der wahre Geist vermag, dessen Abglanz der Intellekt nur schwach widerspiegelt und damit dennoch Leistungen vollbringt, die in Wissenschaft und Technik bereits Höhepunkte darstellen. Aber der Mensch ließ dabei die eigentliche Kraft des Geistes, sein Herz- und Gemütsdenken mehr und mehr verkümmern. So vermag er auch das Geistige im Kosmos nicht mehr zu erkennen. Die Prophetie der Offenbarung Johannis kündete diesen Zustand an mit dem Bilde: „Und der Himmel wich zurück wie eine zusammengefaltete Buchrolle.“

So wichen auch die einstigen Gesichte vom inneren Kosmos astro-physikalischen Theorien, die uns statt der lebendigen

Schau des Großen Weltenmenschen nur atomexplodierende Sonnen, eisige Weltraumkälte und ein auseinanderfliehendes Universum als letztes Ergebnis menschlicher Forschung einbrachten. Wie anders aber lautet die Stimme des Heiligen Geistes, wenn er als das Innere Wort im Menschen erwacht und zu reden beginnt!

Uralte Geistesschau lehrt, daß die Menschheit im nunmehr anbrechenden Zeitalter des Wassermann dank eines neuen göttlichen Geistimpulses die verlorenen und verschütteten inneren Gemütskräfte wiedererobern wird. Bereichert um die erworbenen Kräfte des Intellekts, wird sie zu einem „Herzensdenken“ gelangen, das den „Himmel“ (den göttlichen Geist im Menschen) mit der „Erde“ (seinem Verstandesdenken) wiederverbinden wird. Glauben und Wissen, Religion und Wissenschaft werden aufs neue die priesterlich-königliche Einheit bilden, die das Signum der geistigen Welten ist.

Die großen kosmischen Offenbarungen eines Jakob Lorber nehmen dieses neue Erwachen schon heute vorweg. Was im vorliegenden Bande davon skizziert werden konnte, bildet nur einen Bruchteil aus dem gesamten Geistesgut des begnadeten Sehers, in dessen Schriften sich Wahrheit und Wirklichkeit die Hände reichen. Möge das hier Vermittelte den Leser anregen, nach den weiteren Schätzen zu greifen und durch die Fülle neuer Erkenntnisse sein Weltbild des Geistes zu weiten und zu vertiefen.

Der Herausgeber.

ERDE UND MOND

Jakob Lorber

4. Auflage - 250 Seiten

Dieses Werk bietet den wissenschaftlich Interessierten viel Lehrreiches, ja, man kann sagen, es gibt die Grundlagen der geistigen Welterklärung. In Kap. 18 wurde durch Jakob Lorber im Jahre 1847 u. a. auch die größte Entdeckung der neuzeitlichen Forschung vorweggenommen, indem das Stoffatom als ein „Universum im kleinsten Maßstabe“ und als ein geistiges Lebewesen enthüllt wurde.

LEBENS-GEHEIMNISSE

3. Auflage - 250 Seiten

Gottfried Mayerhofer

Lehrreiche Erklärungen vieler wichtiger Begriffe und Lebensfragen.

SCHÖPFUNGS-GEHEIMNISSE

Gottfried Mayerhofer

3. Auflage - 240 Seiten

Aufschlüsse über die Natur und ihre geistigen Hintergründe.

LORBER-VERLAG BIETIGHEIM-WURTT.

JAKOB LORBER LEBENSBECHREIBUNG

von Karl Gottfried Ritter von Leitner

3. Auflage - 250 Seiten

Der deutsch-österreichische Dichter schrieb diese Lebensbeschreibung Lorbers auf Grund langjährigen persönlichen Umgangs mit ihm.

Die natürliche Sonne

Jakob Lorber

5. Auflage - 320 Seiten

Dieses Werk gibt erstmalig eine genaue Beschreibung des Wesens und der Gestalt unserer Sonne sowie ihrer Bewohner und deren Lebensverhältnisse. Die alte Lehre von der feuerflüssigen Gestalt der Sonne erweist sich in diesem Werk eindeutig als Irrtum und wird durch eine sinnvolle Erklärung vom Wesen des Lichtes und seiner Kräfte ersetzt.

Geistige Anatomie des Menschen

Bearbeitet von Viktor Mohr

65 Seiten

Eine geistige Schau und Schilderung vom Bau und den Funktionen der Körperorgane und Sinneswerkzeuge. Ferner Hinweise auf natürliche und geistige Heilmethoden.--

LORBÈR-VERLAG BIETIGHEIM-WURTT.